

Volkstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volkstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Alfred Meißner, Magdeburg. Verlags- und Druckerei: Carl Paul, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Mühlstraße 3. Fernsprechnummer 6281 bis 6287. — Postzustellungsnummer 210. — Abonnementpreis: Monatlich 2,00 Mark, halbjährlich 10,00 Mark, Einzelpreis 15 Pfennig, Sonntags 20 Pfennig. — Text 8 1/2% Aufschlag. Für Mahnwortfrist keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postfachkonto 122 Magdeburg.

№. 219

Magdeburg, Dienstag den 18. September 1928

39. Jahrgang

Reichskanzler Müller bei Stresemann

Eine neue Locarno-Konferenz?

Berlin, 17. September. (Eigener Drahtbericht.) Reichskanzler Müller ist heute früh in Baden-Baden eingetroffen, wo er mit dem kranken Reichsanßenminister eine eingehende Aussprache über die Ergebnisse von Genf haben wird. Am Abend reist der Reichskanzler nach Berlin weiter.

Eine Sitzung des Reichskabinetts unter Vorsitz des Reichskanzlers ist bereits für morgen anberaumt worden. Soweit bisher verlautet, sollen die offiziellen Verhandlungen über die Rheinlandräumung bereits in nächster Zeit beginnen. Briand hat sich französischen Pressevertretern gegenüber dahin geäußert, die Verhandlungen brauchten bei gutem Willen nicht mehr als zwei bis drei Monate in Anspruch zu nehmen.

In gut unterrichteten Kreisen spricht man bereits von der Möglichkeit, daß als Abschluß dieser Verhandlungen eine neue Konferenz in Locarno zusammenzutreten würde, die die Abmachungen betreffend die Rheinlandräumung und die endgültige Reparationsregelung besiegeln würde.

Kabinettsitzung

Am Sonnabend besaßte sich das Reichskabinetts unter dem Vorsitz des dienstältesten Ministers (Groener) mit der Stellung der deutschen Delegation in Genf. Nach eingehender Beratung wurde folgende amtliche Mitteilung herausgegeben:

Das Reichskabinetts trat unter dem Vorsitz des Reichsministers Groener zu einer Sitzung zusammen, an der die Reichsminister Curtius, Dietrich, v. Guérard, Hilferding, Seeburg, Schädel und Wissell teilnahmen. Gegenstand der eingehenden Beratung bildete die Lage in Genf, wie sie sich auf Grund der Berichte der Delegation darstellt. Die Haltung der Delegation in Genf fand eine mündliche Billigung. Die Stellungnahme des Reichskabinetts zu den in Frage stehenden Problemen wurde der Delegation telegraphisch übermittelt.

Die telegraphische Uebersmittlung der ausführlichen Mitteilungen des Kabinetts nahm wegen der üblichen Chiffrierung und Dechiffrierung (Geheimschrift und Uebersetzung derselben) einige Stunden in Anspruch. Erst um 11 Uhr abends trat dann in Genf die deutsche Delegation zusammen, um sich über ihre Haltung in der am Sonntag 10 Uhr vormittags beginnenden Sitzung der sechs Staaten schlüssig zu machen.

Das Telegramm des Reichskabinetts

Die telegraphische Antwort der Reichsregierung an die deutsche Delegation in Genf umfaßt 3 1/2 Folioseiten. Sie setzt sich zusammen aus einer Stellungnahme der Reichsregierung zu den aufgeworfenen Fragen und einem kurzen Auszug aus dem Protokoll der im Kabinettsrat geführten Debatte.

Die deutsche Delegation wird einleitend zu ihrem Erfolg, die Reparationsdebatte in Gang gebracht zu haben, beglückwünscht und gebeten, hinsichtlich der Zusammenfassung der in Aussicht genommenen Kommission oder Kommissionen bestimmte Dinge nicht außer acht zu lassen. Jegendwelche Voraussetzungen für die Räumung der zweiten Zone zu erfüllen, lehnt die Reichsregierung in Uebereinstimmung mit der deutschen Delegation ab.

Sie trägt auch hinsichtlich der von Frankreich für die Zulage einer Gesamttrümmung (nach der endgültigen Lösung des Reparationsproblems) aufgestellten Voraussetzungen die schwersten Bedenken. In der Antwort werden diese Bedenken eingehend geäußert. Sie beziehen sich vor allem auf die Dauer und die Kompetenzen der sogenannten „Feststellungs- und Vergleichskommission“.

Diese Frage stand nach dem Bericht an die deutsche Delegation im Verlauf der Kabinettsitzung im Vordergrund aller Erörterungen. Es herrscht Uebereinstimmung darüber, daß eine beratende Kommission für den Fall einer vorzeitigen Räumung keineswegs über den im Vertrag vorgesehenen Termin der Gesamttrümmung, d. h. dem 10. Januar 1935 hinaus bestehen dürfte. Das Kabinetts wünschte außerdem Klarheit darüber, ob die Kommission in dem ganzen Befreiungsgebiet oder nur in der zu räumenden zweiten bzw. dritten Zone tätig sein soll.

Die Sonntagskonferenz

Die Besprechungen der fünf Vorkriegsmächte und Deutschlands sind am Sonntag nach einer dreistündigen Sitzung beendet worden. Man hört über das Ergebnis sowohl von französischer wie von englischer und japanischer Seite Neugierigen der Zufriedenheit. In dem offiziellen Communiqué heißt es:

Eine Einigung ist zwischen den Mächten in folgenden Punkten zustande gekommen: 1. über die Eröffnung offizieller Verhandlungen über die von deutschen Reichskanzler vorgebrachte Forderung auf frühere Räumung des Rheinlandes, 2. über die Notwendigkeit einer vollständigen und endgültigen Lösung des Reparationsproblems, zu welchem Zweck eine Kommission von Finanzfachverständigen durch die sechs Regierungen zu ernennen ist, 3. über die prinzipielle Einigung der Feststellungs- und Vergleichskommission. Die Zusammenfassung, Arbeitsweise, Aufgabe und die Dauer dieser Kommission werden Gegenstand von Verhandlungen zwischen den zuständigen Regierungen bilden.

Der zu einem Entgegenkommen am wenigsten geneigte Teil war — wie wir erfahren — der belgische Außenminister Hymans. Auf englischen Wunsch wurde zu Beginn

der Verhandlungen die deutsche These, daß ein juristischer Anspruch Deutschlands auf die frühere Räumung bestehe, zurükge stellt. Man hielt ein praktisches Ergebnis für erreichbarer, wenn diese juristische Streitfrage nicht erst ausgetragen würde.

Briand stellte dann die Reparationsfrage zur Debatte. Die deutliche Scheidung zwischen der Behandlung des Reparationsprogramms und den Räumungsverhandlungen, die in der oben wiedergegebenen Vereinbarung enthalten ist, bedeutet immerhin eine volle Anerkennung des deutschen Standpunktes. Außerdem ist aus der Vereinbarung ersichtlich, daß eine Einigung über die Dauer und die Kompetenzen der sogenannten „Feststellungs- und Vergleichskommission“ noch nicht erzielt worden ist.

Reichskanzler Müller hat Genf am Sonntag abend verlassen. Er wird auf der Durchreise durch Baden-Baden mit Stresemann Rücksprache nehmen.

Der Erfolg für Deutschland

Genf, 16. September. Aus Neußerungen von Delegationsmitgliedern und aus Pressebesprechungen, die sowohl die französische und englische wie die deutsche Delegation am Abend nach der entscheidenden Sitzung in Genf unter persönlicher Leitung der Delegationsführer Briand, Lord Cussendun und Müller abhielten, kann man ein ziemlich genaues Bild über die Stellung der am meisten interessierten Mächte zu der getroffenen Vereinbarung machen.

Der Haupterfolg der deutschen Delegation besteht darin, das Zugeständnis erreicht zu haben, daß die Räumungsfrage für offizielle Verhandlungen reif ist. Im übrigen wird deutscherseits betont, daß man mit dem Auftrag nach Genf gekommen sei, die Frage der Gesamttrümmung des Rheinlandes und des Saargebietes anzuschneiden. Man habe infolgedessen niemals versucht, gesondert über die zweite Zone zu verhandeln. Man habe gehofft, daß sich der Verständigungswille auf der andern Seite in einer vorzeitigen Räumung der zweiten Zone äußern werde, was bedauerlicherweise nicht geschehen ist.

Der deutsche Standpunkt, daß die Gesamttrümmung nicht durch besondere Reparationsleistungen erkaufte werden könne, sei bis zum Schluß unverändert festgehalten worden, ebenfalls die deutsche Ansicht, daß eine Kontrolle des Rheinlandes über 1935 hinaus nicht in Frage komme.

Die Auffassung der deutschen Delegation geht allgemein dahin, daß man mit den getroffenen Vereinbarungen einen moralischen Erfolg erzielt und jede gefährliche oder zweifelhafte Bindung vermieden habe.

Es war nicht die deutsche Aufgabe, die Reparationsfrage anzuschneiden, da sie aber von der Gegenseite angeschnitten wurde, konnten die deutschen Unterhändler unter Hinweis darauf, daß die Vereinbarungen von Thoiry nicht durch deutsche Schuld unwirksam geblieben seien, sich bereit erklären, neue Lösungsmöglichkeiten zu suchen. Es ist in den Verhandlungen von deutscher Seite dabei betont worden, daß eine europäische Lösung keine Spitze gegen Amerika haben dürfe und daß man Amerika an den Verhandlungen beteiligen müsse, wenn es dies wünsche.

Bezüglich der vorgeschlagenen Rheinlandkommission weist man von deutscher Seite darauf hin, daß diese sogenannte Feststellungs- und Vergleichskommission an

und für sich einen großen Fortschritt gegenüber der noch vor Jahren geforderten ständigen Militärkommission bedeute. Man ist sich aber auch auf deutscher Seite bewußt, daß diese Kommission nicht nur Mißbräuche abzulenken geeignet sei, sondern, daß sie bei schlechter Zusammensetzung und einseitiger oder zu weitgehender Auffassung ihrer Befugnisse selbst zu einem Stein des Anstoßes werden könnte.

Auf deutschen Wunsch sind alle Einzelheiten in dieser Beziehung zukünftigen Verhandlungen überlassen worden, vor allem die Frage, wie lange die Kommission wirken soll. Es ist also noch keine Bindung eingegangen, sondern die Einigung in dieser Frage der weiteren Entwicklung des französisch-deutschen Verhältnisses überlassen worden.

Im übrigen erfährt man von deutscher Seite, daß die in der Presse oft aufgeworfene Frage einer bei der Zeitigen Kontrolle so lange keine praktische Bedeutung habe, wie in den französischen Grenzgebieten keine militärische Beschränkung irgendwelcher Art vorgeschrieben sei.

Bemerkte zu werden verdient, daß während der ganzen Verhandlungen von keiner Seite die frühere Poincarésche These, daß die Befreiungsfrist noch nicht zu laufen begonnen hätte und infolgedessen die Gesamttrümmung von 1935 zweifelhaft sei, wieder aufgenommen wurde. Man ist auf deutscher Seite in bezug auf die Dauer der kommenden Verhandlungen nicht sehr optimistisch. Reichskanzler Müller hofft aber, bald nach seiner Ankunft in Berlin in einem Kabinettsrat über die auf Grund der Räumungsformel der Vereinbarung nötig gewordenen offiziellen Schritte einen Beschluß herbeiführen zu können.

Englische Pressestimmen

London, 17. September. Aus den ersten Pressekommentaren zum Ergebnis der Genfer Verhandlungen scheint hervorzugehen, daß man das Ergebnis der Sonntagssprechungen in Genf als einen wesentlichen Fortschritt betrachtet, und der Auffassung ist, daß Herrmann Müller mit dem für Deutschland erzielten Resultat zufrieden sein könne.

„Daily Chronicle“ stellt fest, die Frage des Rheinlandes sei nunmehr zur praktischen Kritik geworden und könne nicht mehr fallen gelassen werden. Er ist der Auffassung, daß die geplante endgültige Festlegung der Reparationszahlungen sich ebenso schwierig erweisen werde wie seinerzeit das Zustandekommen des Dawes-Abkommens.

Der konservative „Daily Telegraph“ sieht in dem Ergebnis der Genfer Besprechungen einen Beweis dafür, daß die französische Auffassung von der innern Verknüpfung von Rheinlandbefreiung und Sicherheit viel an Schärfe verloren hätte. Das Ergebnis vom Sonntag stelle auf beiden Seiten eine Konzeption in prinzipieller Hinsicht dar. Erfolg und Mißerfolg werden in letzter Linie davon abhängen, ob Frankreich erkennt, welcher Belastung die internationale Lage durch eine weitere Befreiung des Rheinlandes ausgesetzt sei.

Echo in Frankreich

Paris, 17. September. Die gestrige Einigung in Genf findet in der Pariser Presse eine sehr gute Aufnahme. Die großen Informationsblätter können sich nicht genug tun, diese „endgültige Liquidierung des Krieges“ als schönste Frucht der Locarno-Politik und diese entscheidende Etappe in der Befriedung Europas mit den löblichsten Worten zu feiern.

Die Reichspresse speit Feuer und Gift gegen Briand, der die Interessen Frankreichs verraten habe.

Die Linke äußert die berechtigte Kritik, daß in Genf nichts Greifbares bewirkt werden können. Leon Blum bedauert im sozialistischen „Populaire“ ausdrücklich, daß auch diese Verhandlungen gewissermaßen im Rahmen eines Tauschgeschäftes geführt wurden.

Als Kuriosität mag erwähnt werden, daß die französischen Kommunisten auch hier wieder eine Verschwörung gegen Moskau wittern.

Im übrigen betonen alle Blätter, daß Reichskanzler Müller bei den Verhandlungen ebenso großes Geschick wie Loyalität gezeigt habe.

Faschistische Spione in der Schweiz

Die Führer der Organisation verhaftet

Basel, 17. September. (Eigener Drahtbericht.) Die Schweizer Polizeibehörden ist es gelungen, die faschistische Spitzelorganisation, die das ganze Land mit ihrem Netz überzogen hatte und deren Tätigkeit bei der Entführung des Matteotti-Mörders Rossi zu Tage getreten war, auszuheben und ihre wichtigsten Mitglieder zu verhaften.

Die Zentrale der Organisation befand sich in Lugano, wo ihr Chef, ein gewisser Mazorati, verhaftet wurde. Auch mehrere seiner Helfershelfer wurden festgenommen.

Zahlreiches belastendes Material wurde beschlagnahmt, aus dem die umfangreiche Tätigkeit der Organisation hervorgeht. Neben der Heberwachung der italienischen Emigranten besaßte sich die Organisation auch mit Spionage. Niederlassungen befanden sich in Locarno, Bellinzona und einigen Städten der Nordschweiz. Die Verhafteten haben z. T. Geständnisse abgelegt.

Es liegt im Wesen der faschistischen Lehre begründet, daß Italien versucht, aus den im Ausland lebenden Italienern Propaganda- und Hilfstrouppen für die italie-

nische Außenpolitik zu bilden. Hilfstrouppen, die bedingungslos die Aufträge der faschistischen Regierung ausführen. Um die „Zuverlässigkeit“ der faschistischen Auslandsgruppen sicherzustellen, werden die rigorosesten Maßnahmen angewendet. Wehe dem italienischen Kaufmann, der sich nicht als treuer Faschist gebärde. Passchikanen, Schwierigkeiten bei Ausreisen in das faschistische Vaterland, Quälereien aller Art sind die Folge. In der gleichen Richtung sind die Gründe für das italienische Verbot der Ausreise ohne besondere Erlaubnis zu suchen. Italien hat seine Grenzen für seine eigenen Staatsangehörigen hermetisch abgesperrt. Faschistische Witz steht an der Grenze auf Posten und hat Befehl, jeden Italiener niederzuschießen, der versucht, ohne Ausreiseerlaubnis das Land zu verlassen.

Warum nur zuverlässige Faschisten ins Ausland reisen dürfen, zeigt die Nachricht von der Aushebung einer umfangreichen Spibel- und Spionageorganisation in der Schweiz. Das kleine Land an der italienischen Grenze hat alle Ursache, gegen seinen faschistischen Nachbar auf der Hut zu sein; nach faschistischer Lehre gehört der zu den „unerlösten Gebieten“.

Auf dem richtigen Gleise

Wir sind auf dem richtigen Gleis, aber es wird noch eine Weile dauern, bis der Zug einfährt.
Briand.

Der französische Außenminister hat diese Worte am Donnerstagabend gesprochen, als er von Genf in Paris eintraf, um seinen Kollegen im Ministerium Bericht zu erstatten. Als er am Sonnabend vormittag von Paris nach Genf zurückkehrte, war er in der Bahnhofshalle zu den Journalisten noch zuvorfällig: „Die bisherigen Unterredungen sind viel herzlicher gewesen, als man es sich vorstellt. Sie werden am Sonntag wieder aufgenommen werden, und ich habe die feste Überzeugung, daß sie sich in günstigem Sinn entwickeln werden. Es gibt keinen Grund dafür, daß man nicht auf beiden Seiten bemüht ist, guten Willen zu zeigen, um sich zu verstehen.“

Zwischen hatte Briand die Billigung seiner Richtlinien durch das französische Kabinett erhalten. Poincaré hat sie nicht verschärft, wie aus Briands Zuversicht auf ein Gelingen hervorgeht. Von der Kälte seiner Genfer Memoranden ist in beiden Ansprüchen nichts mehr zu spüren. Woraus man schließen darf, daß sie Mittel zum Zweck war: erstens den französischen Nationalisten einen Knochen hinzuworfen, an dem sie zufrieden nagen konnten, und zweitens die Deutschen beschiedener zu machen und ihnen die Grenzen deutlicher aufzuzeichnen, bis zu denen er aus innerpolitischen Gründen gehen könne.

Ob der Zweck erreicht worden ist, entzieht sich zur Stunde unserer Kenntnis. Das deutsche Kabinett hat am Sonnabend beraten und sich mit der Haltung seiner Genfer Delegation einverstanden erklärt. Am Sonntag vormittag sind die „großen Sech“ wieder zusammengetreten und haben versucht, auf dem „richtigen Gleise“ den Zug anzukoppeln. Ueber die ersten Anfänge werden diese Bemühungen nicht hinausgekommen sein. Die weitere Arbeit wird in Kommissionen geleistet werden, die nicht in wenigen Tagen oder Wochen zu Hande kommen können. Dazu liegen die Probleme zu verwickelt und zu schwer. Es wird ja nicht nur über die Rheinlandräumung, sondern auch — wenn auch formell nur in parallelen Beratungen — über die ganzen Kriegskostenzahlungen und ihre endliche Bemessung nach oben hin verhandelt. Eine Frage, bei deren Lösung die größte Rücksicht auf Amerika zu nehmen ist, das vor Abschluß seiner Präsidentswahl im November nicht mit sich reden läßt.

An eine Abfahrt des Zuges — um im Briandischen Bilde zu bleiben — ist daher weder heute noch morgen zu denken. Aber uns gequälten Besiegten genügt es für den Augenblick schon, wenn wir wissen dürfen, daß die Verhandlungen in Genf auf dem richtigen Gleise sind. Das ist offenbar der Fall nach allem, was man hört, zwischen den Zeilen liest und kombinieren kann.

Damit ist schon viel gewonnen. Wieviel wird klar, wenn man sich erinnert, was alles auf dem Wege lag und aus dem Wege geräumt werden mußte, bis das richtige Gleis gelegt werden konnte.

Als Frankreich vor zehn Jahren den Sieg in Sanden hielt, wollte der alte „Tiger“ Clemenceau Schluß machen mit den ewigen deutschen Bedrohungen, mit der Sorge und Angst vor dem großen, mächtigen östlichen Nachbar. Endgültig und für immer Schluß! Deutschland sollte als geschlossene Macht von der europäischen Landkarte gestrichelt werden. Zuerst einmal Annexion allen Gebiets links des Rheines. Nicht nur Elsaß-Lothringen — das galt nicht als Annexion, sondern nur als Wiedergewinnung —, sondern auch das Saargebiet, die Pfalz und das ganze linke Rheintal sollten französisch werden.

Der Rhein hinfort als Grenze!
Es gab monatelange Kämpfe zwischen Clemenceau und Lloyd George. Für den englischen Premier war es selbstverständlich, daß Elsaß-Lothringen an Frankreich zurückfiel.

Er gab auch noch seine Zustimmung zur verschleierte Angliederung des Saargebiets mit Volksabstimmung nach 15 Jahren, aber er weigerte sich entschieden, Frankreich auf der ganzen Linie bis zum Rhein vordringen zu lassen. Getreu der englischen Politik, die es stets verhindert hat, daß eine einzelne Macht die kontinentale Hegemonie ausüben konnte und die aus diesem Grunde 150 Jahre lang mit Unterbrechungen gegen Frankreich im Felde lag.

Der Tiger mußte schließlich nachgeben und sich mit einer 15jährigen Besetzung des linken Rheinlandes begnügen. Er tat es in der stillen Hoffnung, daß aus den 15 Jahren die Dauer erwachsen werde. Die französische Politik wurde systematisch darauf eingestellt: der Separatismus schob in die Höhe, die Loslösung des Rheinlandes von Deutschland, die Schaffung eines Pufferstaates. Darüber hinaus die Wiedererschaffung des Rheinbundes, die Trennung der Lande südlich des Maines vom Norden, von Preußen. Deutschlands Zerstückelung, sein Abstieg in die alte vielschichtige Ohnmacht war das französische Ziel, dem ungeheure Summen geopfert wurden.

Daneben und zugleich Deutschlands wirtschaftliche Ermüdung. Auf diesem Gebiet half England wacker mit. Hier winkte auch ihm eine immense Kriegsbeute. Die Waffen schwielen längst, aber der Wirtschaftskrieg gegen Deutschland wurde unentwegt fortgesetzt. Die Einschüchterung durch Boykott wurde nicht gemindert, sondern verstärkt. Die deutsche Konkurrenz sollte für alle Zukunft beseitigt werden.

Deutsche Scharfmacher unter Führung des jetzt wieder vielgenannten Hugo Stinnes traten in unbegreiflicher Blindheit den wirtschaftlichen Gegnern hilfreich zur Seite. Wegen einiger Telegraphenstangen und einiger Zuhren Kohle brachen sie den Ruhrkrieg vom Zaun, und Poincaré ließ sich nicht zweimal bitten, bis er das wirtschaftliche Herz Deutschlands in seine militärische Macht brachte. Das gab der Mark den Todesstoß; sie sank ins Villonengrab und Deutschland schien nachfolgen zu sollen.

Es ist nicht in den Abgrund gestürzt, es hat sich mühsam in vierjährigem Kampfe wieder an den steilen Felsen emporgearbeitet. Die Arbeiterklasse hat in diesem beispiellosen Ringen die schwersten Opfer gebracht, die meisten Entbehrungen auf sich genommen, die stärksten Anstrengungen geleistet. Ihr galt es, die deutsche Republik mit der deutschen Wirtschaft und Einheit zu retten, um damit ihre eigene Zukunft sicherzustellen.

Es ist gegliedert. Nicht zuletzt auch deshalb, weil in diesem furchtbaren Kampfe auf der Gegenseite allmählich die Einheit sich Bahn brach, daß es ihr nichts nütze, wenn ein mächtiger wirtschaftlicher Partner ausgeschaltet werde, sondern im Gegenteil, daß sie selbst argen Schaden dadurch erleide. Der Ausverkauf Deutschlands durch das „Loch im Westen“, das jahrelang künstlich offen gehalten wurde, brachte Erkenntnisse von der Verknüpfung der europäischen Wirtschaft, die in weiterer Folge sich zu der Hoffnung von den „vereinigten Staaten Europas“ vertiegt. Eine grundsätzliche Wandlung in verhältnismäßig kurzer Zeit. Einer Zeit allerdings, die in Deutschlands Bevölkerung und Wirtschaft ihre tiefen Runen gegraben hat.

Zeit Locarno, Genf und Thoiry ist nicht mehr von der Zerstückelung und wirtschaftlichen Hinrichtung Deutschlands die Rede, sondern es wird versucht, wahren Frieden zu schließen und eine Verständigung auf der ganzen Linie folgen zu lassen. Selbst der glühende Hasser Poincaré hat sich mit den erratischen Blöcken der wirtschaftlichen Verbundenheit Europas abfinden müssen. Heute erteilt er seine Zustimmung zu Briands Arbeit, die der Vereinigung der letzten Kriegsjahre gilt.

Auch sie wird noch launere Mähen kosten. Den deutschen Unternehmern sind Grenzen gesteckt, die aus mancherlei Rücksicht nicht überschritten werden können. Sie liegen aber meilenweit vor den Zielen, die einstmal der französische Nationalismus sich steckte und die er nicht erreicht hat, weil es in Deutschland eine starke Sozialdemokratie

gibt, die Bestückung wie Abwurf in heroischem jahrelangem Widerstand abgewehrt hat. Die „Vaterlandsklösen Gesellen“ Wilhelm des Narren haben die Einheit und die Wirtschaft und die Republik und die Zukunft Deutschlands gerettet und gedenken, das Wort „Vaterland“ in den Arbeiterkreisen allmählich zu Ehren zu bringen.

Sie verfolgen die Verhandlungen in Genf mit der gespanntesten Aufmerksamkeit. Sie wissen, daß das jetzige Ziel nicht in wenigen Stunden oder Tagen erreicht wird. Sie lassen sich durch etwaige Schwierigkeiten oder Unterbrechungen nicht enttäuschen, sondern sie vertrauen dem Briandschen Worte, daß wir auf dem richtigen Gleise sind: dem Gleise der Verständigung und Versöhnung. —

Budget des Internationalen Arbeitsamts

In der Budgetkommission der Völkervereinigung wurde am Sonnabend der am Freitag begonnene Kampf um das Budget des Internationalen Arbeitsamts fortgesetzt. Thomas wehrte sich in einer großzügigen Rede gegen die Forderung, das für 1929 festgesetzte Budget von 8 857 280 Frank zu verkleinern. Der Angriff ging vor allen Dingen von England, Kanada, Indien und Portugal aus, denen sich die Schweiz und Norwegen anschlossen. Immer wieder wurde verlangt, durch Zusammenlegung der beiden für 1929 geplanten Arbeitskonferenzen 45 000 Frank, und durch Streichung der neuen Beamtenposten 220 000 Frank zu sparen.

Albert Thomas führte u. a. aus: „Das Recht der Budgetkommission, den Etat des Internationalen Arbeitsamts zu besprechen, ist unbestritten, aber es sei an eine Ratenscheidung erinnert, die die einzelne Behandlung des Budgets besonders regelt. Sie stehen hier nicht vor einem Entwurf des Direktors des Internationalen Arbeitsamts, sondern vor einem Budget, das der Verwaltungsrat, d. h. die hauptsächlichsten Regierungen, schon bewilligt haben. Im Verwaltungsrat sind aber auch Arbeitgeber und Arbeitnehmer vertreten, so daß in dem vorliegenden Budget die Interessen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zum Ausdruck kommen, die zu verletzen die vierte Kommission sich scheuen sollte.“

Trotz aller Kritik glaube ich an den Artikel 13 des Völkerrechts, glaube ich an die Notwendigkeit des Internationalen Arbeitsamts und seine Wirksamkeit. Das Arbeitsamt ist als eine Papiermühle bezeichnet worden, die nur Konventionen und Publikationen produziert und keine Realitäten lenkt. Aber die Tatsachen, dringende Probleme, die täglich an unsre Tür klopfen, zwingen uns, unsere Tätigkeit immer weiter auszubehnen. Auch die nicht ratifizierten Konventionen haben auf die Gesetzgebung der einzelnen Länder einen starken Einfluß ausgeübt. Unsere Publikationen sind notwendig, denn die gesetzgebenden Körperschaften konsultieren sie, und sie finden genug Interesse, um ihre Veröffentlichung und Heberzeugung in fünf Sprachen zu rentieren — auch wenn die australischen Millionäre sie nicht kaufen. Die Notwendigkeit, denen, die morgens ohne Hoffnung aufwachen, eine bessere Zukunft vorzubereiten, bewirkt die Ausbehnung unserer Tätigkeit. Wir haben schon so mit den größten Personal Schwierigkeiten zu kämpfen. Auch bei uns üben gewisse Staaten Pressionen aus, um ihren Kandidaten die höheren Posten zu sichern.“

Thomas wies dann eingehend die Notwendigkeit der angeforderten 17 neuen Beamtenposten nach und fuhr fort: „Der englische Vorschlag, die beiden Konferenzen des Jahres 1929 zusammen abzuhalten, ist unüberwindlich. Auch die Beamten des Arbeitsamts sind schließlich Menschen, die nicht 8 Wochen hintereinander jede Nacht durcharbeiten können. Das Budget ist im Jahre 1921 um vieles höher gewesen, und wir haben uns seitdem stets bemüht, so sparsam wie möglich zu wirtschaften. Die für 1929 vom Verwaltungsrat bewilligte Erhöhung um 528 000 Frank ist keine reale Erhöhung. Es ist unmöglich, mechanisch das Budget des Internationalen Arbeitsamts herabzusetzen, nur weil andere Völkervereinigungen gleichfalls eine Erhöhung ihres Budgets verlangen.“

Der Kampf um das Budget wird bei Beratung der einzelnen Posten, die am Montag beginnen dürfte, fortgesetzt werden. —

Aus anderen Kommissionen

Auch der Sonnabend war in Genf den Kommissionsberatungen gewidmet. Die juristische Kommission nahm einstimmig eine von rund 20 Staaten, darunter Deutschland, Frankreich, Italien, aber nicht von England vorgeschlagene Resolution an, die die Versammlung bittet, den Völkerbundsrat auf die Notwendigkeit einer Revision des Ständigen Haager Gerichtshofs hinzuweisen. Das Mandat der Haager Richter läuft 1930 ab; man hofft, bis dahin eine Revision durchzuführen zu können.

Die technische Kommission beschäftigte sich weiter mit dem Bericht der Transitabteilung des Völkerbundes. Rumänien beschwerte sich über die Auslandspropaganda per Radio aus gewissen Ländern, wobei es Ungarn meinte. Die gleiche Klage erhob der

Siegfried

Stadtheater.

Ganz ohne Wagner geht es nicht ab, und man will auch gar nichts sagen, wenn man ihm so ein, zweimal im Jahreszielplan begegnet. Das Gezier der Kunsturheber gegen die höherste Aufführung eines Teiles der Nibelungen-Tetralogie machen wir nicht mit, denn uns ist der „Siegfried“ allein immer noch sympathischer als der ganze Ring.

Und wenn die Leiter der Aufführung den Mut aufbringen, einige merkwürdige Schritte vorzunehmen, und wenn die Aufführung gut ist, dann kann man schließlich sogar einige Freunde an der Sache haben.

So war es wenigstens am Sonnabend bei der „Siegfried“-Vorstellung, die im ganzen wirklich gut gelang. Freilich, die Bühnenbilder — an die wir ja bekanntlich keine erspürbaren Anforderungen stellen — verbieten hartnäckig jede romantische Illusion. Dafür ist der musikalische Teil vorzüglich bedacht. Walter Wed hat die Klangstärke des Orchesters jetzt so fein ausbalanciert, daß die Sänger nie mehr in den Hintergrund treten, selbst da nicht, wo es sich um der überherrschenden Instrumentation Wagners fast von selbst ergibt.

Wegen des Hunger musikalischer Ausdeutung der Partitur ist es der Siegfried Gethelb Pistoris, der die Aufführung trägt. Wie ein junger Gott (nicht wie ein geistlicher) geht dieser Rede über die Bühne, von seiner Stätte ebenso überzeugend wie von seiner inabehafteten Unschuld, — ein vorbildlicher Jung-Siegfried! Und ein vorbildlicher Wagner-Sänger! Was sein Siegfried schon famos, so ist sein Siegfried ganz hervorragend. Das natürliche Timbre seines Tones, die männliche Frische des Organs und die Kraft der Stimme erfüllen die rein musikalischen Aufgaben der Partie ebenso gut wie sein kindlich-inniger Ausdruck die poetischen. Wie er zwischen allem stürmischen Draufgängerum an seine Mutter denkt und mit dem Waldvogel schwärmt, das ist so zart, bei diesem gewaltigen Manne so rührend, daß man den Siegfried lieben muß, obwohl er von Wagner geschaffen ist. Wenn die Leute in Wairureh wirklich Dramaturgen wären, dann ließen sie Pistoris auch den Siegfried, vor allem den Siegfried singen!

Als Mime überraschte uns August Geiser sehr angenehm. Wie kein musikalisch, wie tonlos singt er diese diffizile Partie! Und wie sicher spielt er auch (den Mimen zum erstenmal!) Ein wenig Dämonie läßt er zwar noch vermissen, dafür aber ist er von aspenfischer Konvil, wenn er mit seinem Kadüblichen durch die Schmiede rutcht und seine heuchlerisch-larmohante Vitane vom zuckenden Rinde singt. — Michael Diez gibt einen imponanten

Wanderer. Im Spiel kann er ja aus dieser unglückseligen Figur nicht viel machen; aber er verlegt den Ausdruck in den Gesang, in seinen wunderbaren Vollen, hier ganz frei und üppig strömenden Variationen. — Wilhelm Wittig singt den Fafner durch eine Art Lautsprecher übrigens kein schlechter Einfall des Regisseurs Alois Schultze, der uns auch dankenswerterweise den Anblick des Rappensgrüms von Trachen erwartete, singt wie immer rund und schön, obwohl unsere Augen ihn nicht sehen. — Ruprecht Huth macht einen teuflischen Alberich mit drohenden Gebärden und mit zornbehebender Stimme.

Die Erda der Lilli Reizer singt so blaß und undeutlich wie sie in ihrem Feisenversteck erscheint. Ihr fehlt der freie Schwung des Tones und dessen Größe, ohne die der Welt weisestes Weib mit einmal nicht imponieren kann. Auch die Brunhilde der Paula Weizweiler läßt an Leppigkeit des Organs zu wünschen übrig. Ihr Ton wird zu sehr geformt irgendwo im Gaumen, er kommt gewissermaßen erst aus zweiter Hand in den Raum und hat dadurch etwas Künstliches, was gerade in der Partie der Brunhilde, die doch ein Naturweib sein soll, die Wirkung beeinträchtigt. Dafür aber macht der Anblick dieser Walküre Freude, und das ist etwas so Seltenes, daß man dankbar sein muß. — Als Waldvögeln tritt Johanna Diejenbach, mitunter eine leichte Schwebung unter dem Ton, aber frant und frei und voller Schmeltz.

Trotz der Einschränkungen, die mir mit der Beurteilung der Erda und Brunhilde machten, müssen wir die Vorstellung als Ganzes loben und preisen. Neben den ungewöhnlich voluminösen Stimmen Pistoris und Diez haben die Sängerrinnen ja wohl auch einen schweren Stand. Diese „Siegfried“-Aufführung hat Niveau, wie es von anderen Probingstäben nicht so leicht erreicht wird.

Ausstellung von Graphik

Bei Unternehmungen, die mit bildender Kunst zu tun haben, kann man sagen: In ihren Plätzen soll ihr sie erkennen. Dieser typographische Wahnwitz, mit dem sich die Ausstellung der Gesellschaft für Volksbildung „empfehl“, macht einen auf das Schlimmste gefaßt. Sie ist gewiß gut gemeint diese graphische Ausstellung, aber sie krankt vor allem an dem großen Mangel, daß sie jedem gefallen will: dem Bauern, dem Kapitalisten, dem Adligen, dem Arbeiter, der mondänen Dame, dem Spieler, der Großmutter und nicht zuletzt dem Kunstbauern. Sie hat daher gar kein Gesicht, ist in der Bestimmung gleich Null, und ihr künstlerisches Niveau übertrifft nur vereinzelt das der „Gartenlaube“ oder des „Dahleins“. Alles in allem gleicht sie weniger einer Schau von

Kunst als einem Kamischaden von Dreigroschenwandschmud für trante Heim.

Das Ziel der Gesellschaft für Volksbildung: in Stadt, Kammer, Küche und Wochenendhaus den Blick durch gute Kunst zu erheben, ist achtunggebietend, und die Unternehmung konnte bei wahrhaftem Bestreben unserer Unterstützung sicher sein. Aber was in aller Welt versteht diese Gesellschaft unter guter Kunst? Für mein Empfinden sind die ganzen schönen Burgen stolz und läch, Alpenlandschaften, Blumentöpfe und Staffelmöbelle, denen die gedulbigen Wände der Ausstellungsstände 1 am Mittage dekoriert sind, genau solche Maschinen wie „Mignon“, „Die erste Klavierstunde“, „Die hügende Magdalena“, „Friedrich der Große bei den Kartoffelbauern“ oder „die Kaiserkrönung von Versailles“, die ja von jeder guten Stube der Büchermöbelzeit her bekannt sind. Der Unterschied besteht nur darin, daß die zuletzt genannten Bilder, trotz des großen Formats, wegen ihrer Antiquität und wegen ihrer Vertrautheit mit dem Auge leichter zu ertragen sind als die „Ringelsteins Geburtstags“, „Liesbesgarten“, „Krieger“, „Der Scherzoch“ und ähnliche pseudokunstwerke, welche die, allem Scherzoch noch nicht auf ideeller, sondern auf geschäftlicher Grundlag aufgebaute Gesellschaft für Volksbildung mit viel Verecktheit in den Mann zu bringen versucht. Wenn der brave Bourgeois solche solche Sachen in den Salon hängt, und wenn beim Betrachter solcher Kunstwerke sein beglücktes Herz in schnellerem Tempo gegen das Chemisett puppert, dann soll uns das herzlich freuen. Uns aber verschone man gefälligst mit dieser Art der Volksbildung, die daran hinausläuft, das Proletariat bei guter Laune zu erhalten. Ist es der Gesellschaft für Volksbildung wirklich Ernst mit ihrer Arbeit, dann kommen sie wieder und bringen uns eine Schau, die stärker in der Bestimmung und reich an künstlerischen Werten ist, eine Schau in der Künstler wie Schmidt-Rottluff, Nolde, Schijon, Groß, Kotschka, Dix, Barlach, Kirchner und ähnlich gefinneten vertreten sind.

Nach diesen allgemein gehaltenen Worten erübrigt sich eine eingehendere Besprechung der Ausstellung. Erwähnt sei lediglich, daß sich in diese Mutterkollektion deutscher Kunst auch manche gute Blatt bezieht hat. Um ein paar Namen zu nennen: Hans Kollwitz, Paul Paschke, Hans Thoma, Stauffer-Bern, J. C. Zumbach.

Es verlohnte sich kaum, die graphische Sammlung der Kunstabteilung der Gesellschaft für Volksbildung zu besuchen, wenn nicht eine Sonderabteilung von Werken Magdeburger Künstler gegliedert wäre, die ja unter ganz besonderen Interessen anzusprechen. Sie besitzen zwar nicht so viel technisches Raffinement, auch nicht ihre Bilder mit so viel Weidwerk anzusprechen, die um sie herumhängenden Stölgern mit den Professorentiteln aber ihr ehliches Bemühen strotzt Anerkennung ab.

Wolke. Wolke ist es sehr unangenehm, daß die deutsche Minderheit in Oberschlesien und im übrigen Polen deutsche Sender hören kann. Die Kommission für politische und intellektuelle Fragen beendete ihre Aussprache über die intellektuelle Zusammenarbeit. Sie nahm eine Resolution an, in der die Schaffung eines Informationskomitees bei den Staatsbibliotheken, die Konserbierung von Drucksachen und Manuskripten, die Aufhebung der Zölle auf für Bibliotheken und wissenschaftliche Institute, bestimmte Buchsendungen und Maßnahmen für die Veranschaulichung und das Studium der primitiven aussterbenden Sprachen gefordert werden. —

Bayrisches Porzellan

Infolge der ungewöhnlich dreifachen Provokationen des deutschen Nationalen Präsidenten des bayerischen Oberlandesgerichts, Ingner, auf dem Deutschen Juristentag in Salzburg hat es im Porzellanladen des weißblauen Föderalismus erhebliche Scherben gegeben.

Das maßgebende Regierungsorgan der Bayerischen Volkspartei, der „Bayerische Kurier“ ist über die Redewendungen des obersten bayerischen Richterbeamten sehr erbozt und erklärt, daß dadurch die taktische Stellung der Anhänger der Reichsregierung außerordentlich stark geworden sei. Der politische Vorstoß Ingners habe den Blick des Deutschen Juristentages und der gesamten Öffentlichkeit auf die Frage gelenkt, ob denn nicht auch gegen die bayerische Justizverwaltung der Vorwurf der Politisierung erhoben werden könne. Diese Frage sei für Bayern und die föderalistische Sache nicht etwa deshalb so mißlich, weil dadurch Erinnerungen heraufbeschworen werden, die für die bayerische Justizverwaltung peinlich seien. Das überaus Schädliche liege vielmehr darin, daß der bayerische Korrespondent den Eindruck erwecke, als ob die Anhänger der föderalistischen Sache, als deren Vertreter er auftrat, die Fehler nur im fremden Lager sehen und die im eignen Lager begangenen Mißgriffe billigten und rechtfertigten.

In diesem Zusammenhang muß darauf hingewiesen werden, daß das bayerische oberste Landesgericht unter Ingner im Jahre 1922 jene berüchtigte bayerische Verordnung gegen die Reichsberordnung zum Schutz der Republik für rechtsgültig erklärte. Diese Zweideutigkeit war der Ursprung für alle die willkürlichen Eingriffe in die Rechtspflege und für die offenen Vertragsbrüche in Bayern seit 1922. Woller Exzultation versucht der „Bayerische Kurier“ die Verantwortung für die bayerische Justizschande von seiner Partei abzuwälzen, indem er erklärt, daß die bayerische Justizverwaltung in ihrer Gesamtheit seit langem ein Monopol der Deutschen Nationalen sei. Es ist unter diesen Umständen damit zu rechnen, daß die bayerische Provokation in Salzburg in der bayerischen Innenpolitik noch eine besondere Rolle spielen wird. —

Pariser Wohnungsnot

In einer Denkschrift an den Stadtrat von Paris schildert der Präfekt des Seinedepartements die Pariser Wohnungsnot. Nicht weniger als 48 Prozent aller Einwohner von Paris sind nach diesem Bericht in ungenügenden Behausungen untergebracht. 218 748 Einwohner nennen noch nicht einmal ein halbes Zimmer ihr eigen und 844 279 haben es noch nicht auf ein ganzes Zimmer gebracht.

Der Wohnungsbedarf der Stadt Paris gibt der Präfekt mit 462 591 unmobilierten und 85 045 mobilierten Zimmern an. Rechnet man die Wohnung zu vier Zimmern, so brauche also Paris über 160 000 neue Wohnungen.

Das große Siedlungsprogramm des Arbeitsministers Loucheur sieht für Paris nur 50 000 Wohnungen, also noch nicht einmal ein Drittel des Bedarfs vor. —

Vater und Sohn

Das bevorstehende gemeinsame Auftreten des konserverativen englischen Ministerpräsidenten Baldwin und seines der sozialistischen Arbeiterpartei angehörenden Sohnes Oliver auf einer Tribüne hat in London erhebliches Interesse erweckt.

Den Anlaß bildet die Einweihung eines neuen Rathauses in Worcesterhire, wo Baldwin Sohn offizieller Parlamentskandidat der Sozialistischen Partei ist.

Die Ankündigung hat deshalb besonderes Aufsehen erregt, weil der junge Baldwin bei zahlreichen Gelegenheiten die konserverative Regierung seines Vaters als die schlechteste Regierung seit Menschengedenken bezeichnet hat. —

Einen ganz ausgezeichneten Eindruck hinterläßt Wilhelm Giese, der diesmal mit einer größeren Anzahl von Werken vor die Öffentlichkeit tritt. Seine Arbeiten sind nicht alle gleichwertig, aber jede verrät mächtiges Können. Mir persönlich gefallen seine Berliner Bilder am besten, in denen die Form, die sich z. B. auf dem Dombild klar manifestiert, zurücktritt, auf denen das Dargestellte in lauter Striche aufgelöst wird, die sich nach den Gesetzen von Licht und Schatten ordnen. Mit einigen Kaffeekausbildern nähert sich Wilhelm Giese noch mehr dem Ausdruck unserer Zeit. Schön sind sie ja nicht, die Menschen, die er da zeichnet, aber wahr. Ergänzend seien einige seiner gezeichneten Köpfe genannt. Keinen Sinn für die Realität der Erscheinungen beweist Kurt Krüger, von dem besonders die Porträte der letzten Zeit hervorgehoben seien. Sie sind nicht nur gut in der Form, in ihnen steckt etwas von dem Wesen der Porträtierten. Nicht ohne Reiz sind seine leicht gearbeiteten Landschaftsbilder. Herbert Duerfeldt zeigt eine Anzahl Gartenbilder, die trotz der herabhaften Auffassung, trotz des herben Schwarzweiß-Kontrastes fast lyrisch anmuten. Sein visionär gezeichneter Holzschnitt „Kapitalismus“ gewinnt an Wert, je genauer man ihn betrachtet. Besser als den Winkel scheint Marianne Hirsch die Madonnenbilder handhaben zu können. Jedenfalls sagen mir ihre graphischen Arbeiten weitaus mehr zu als ihre Gemälde. Der gute Eindruck, den besonders einige Landschaften machen, wird leider durch Postkartenarbeiten, die in eineritrine zur Schau gestellt sind, sehr herabgemindert. Genannt seien noch Ludwig Goebel, dessen Bilder gewiß in der Form sind, Mathilde Fabricius, die gediegene, zum Teil schon von früher her bekannte Arbeiten zeigt, und Karl Friedrich, der mit einigen Landschaften vertreten ist.

Vizepräsident Freysing, der neben Oberbürgermeister Weims und Frau Schneidewind — leider mußten wir ihrem Ja ein Nein entgegensehen — zur Eröffnung der Ausstellung sprach, berichtete, daß Oberpräsident Dr. Baentgen sich mit dem Gedanken trage, einen Austauschklub für die Provinz Sachsen zu bilden. Wir haben die heimischen Künstler durch Wort und Tat stets unterstützt und möchten deshalb nicht veräumen, an dieser Stelle unsere Freunde über diesen Plan auszubilden. Wir begrüßen ihn um so mehr, als ja städtischerseits bis heute für die Magdeburger Künstlergesellschaft so gut wie nichts geschehen ist. Jedoch möchten wir jetzt schon davor warnen, eine Art Almosenverein zu gründen, denn die wenigen Künstler, die noch in Magdeburg geblieben sind — Tsch, Faust, Bohelt, Zanderhahn, Wolzahn, Pöhl, Vogler, Langewald, der Müller Ernst Fischer: sie alle haben unserer Vaterstadt den Rücken gekehrt — die wenigen also, die hier noch ansharren, wollen nichts als ein bißchen Anerkennung und dann und wann einmal einen guten Verkauf. Spfr.

Parteitag in Wien

Auf dem Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie erstattete der Parteisekretär Starck am Sonntagvormittag den Tätigkeitsbericht der Parteiverwaltung. Er verwies auf den großen Umschwung der Partei und stellte fest, daß der 15. Juli der Partei durchaus nicht geschadet hat. Im ersten Halbjahr 1928 habe die Partei einen Zuwachs von 34 088 männlichen und 8600 weiblichen Mitgliedern, zusammen also 42 688 Mitgliedern zu verzeichnen. Die Zahl der männlichen Bevölkerung zwischen 20 und 70 Jahren betrage in Österreich etwa 2 Millionen; davon seien 25 Prozent sozialdemokratisch organisiert.

Dem Bericht folgte das Referat Dr. Bauer über den Mieterschutz. Er stellte fest, daß der Abbau des Mieterschutzes von der Arbeiterschaft und von der ganzen österreichischen Volkswirtschaft nicht getragen werden könne. Es sei jetzt nicht möglich, auf dem Parteitag die weitere Taktik festzulegen, die Partei müsse zu den Abgeordneten wie bisher das Vertrauen haben, daß sie an jedem Ort und zu jeder Stunde das tun würden, was gerade zu tun sei. Der Bevölkerung gegenüber könne die Partei die Erklärung abgeben, daß sie die Versprechungen, die sie gegeben habe, auch erfüllen werde. Jedenfalls werde der Erfolg des Kampfes im Parlament abhängig sein von dem Scho, das er in den breiten Massen des Volkes finden werde. Bauer legte dann eine Resolution vor, die in eingehender Weise die Schäden des Abbaues des Mieterschutzes enthält. Alle Organisationen mußten mit der Möglichkeit rechnen, daß das deutschösterreichische Volk schon in kurzer Zeit zu der endgültigen Entscheidung über die künftige Entwicklung des Wohnungswezens berufen sein werde.

Wörtlich heißt es in der Entschließung weiter:

„Der Parteitag lenkt die Aufmerksamkeit der Bevölkerung darauf, daß die Heimwehren in den letzten Wochen immer wieder gebrocht haben, die parlamentarischen Beratungen über den Mieterschutz unter ihre Gewalt zu stellen. Er stellt fest, daß sich die Heimwehren selbst damit demaskiert haben, nicht nur als faschistische Feinde des demokratischen Parlamentarismus, sondern vor allem auch als Stoßtrupp gegen den Mieterschutz. Der Parteitag macht ferner darauf aufmerksam, daß es offenbar Absicht der Heimwehren ist, gewalttätige Zusammenstöße zu provozieren, um die Aufmerksamkeit der Volksmassen von den Kämpfen um den Mieterschutz abzulenken und, falls über den Mieterschutz im Wahlkampf entschieden werden sollte, den Wahlkampf im Zeichen des Terrorgeschreies durchzuführen, und dadurch die Entscheidung des Volkes zu verzerrten. Angesichts dieser Manöver der faschistischen Soldlinge des Spekulationskapitals fordert der Parteitag die Arbeiterschaft auf, sich von den Faschisten nicht einschüchtern, aber auch nicht provozieren zu lassen!“

In der Debatte, die den ganzen Nachmittag dauerte, kam einmütig die Entschlossenheit zum Ausdruck, den Mieterschutz nicht antauchen zu lassen. Lorsch, der Sekretär des Vorstandes des Gewerkschaftsbundes stellte fest, daß der Abbau des Mieterschutzes die österreichische Volkswirtschaft in unaufhörliche Lohnkämpfe stürzen würde. Dr. Renner legte dar, daß diese periodischen, jedes Jahr wiederkehrenden Kämpfe der Arbeiter, aber auch der Beamten, von der Volkswirtschaft nicht ertragen werden könnten.

Der Vertreter der Wiener-Neustädter Arbeiter legte dar, daß die Neustädter keine Angst vor dem Aufmarsch der Heimwehren am 7. Oktober hätten und die Drohung, daß er eine Vorprüfung für den Marsch auf Wien sei, nicht fürchteten. Da aber die Arbeiter aufs äußerste erregt seien, sei der Beschluß gefaßt worden, für den 7. Oktober einen Arbeitertag nach Wiener Neustadt einzuberufen, um für disziplinierten Protest zu sorgen. In der Sonntagsung referierte Dr. Danneberg über die Aufgabenteilung. Er verwies darauf, daß die Regierung vornehmlich um die Wohnungsbaupolitik der Gemeinde Wien und der Industriegebiete zu verhindern, eine neue Aufteilung der Suveränität plane. Den Industriegebieten werden dadurch 50 Millionen Schilling, darunter der Gemeinde Wien 28 Millionen Schilling, das sind etwa 15 Millionen Mark, entzogen, um sie agrarischen Gebieten zu geben. Der Parteitag nahm nach einer kurzen Debatte eine Resolution an, in der dieses Attentat als ein Schlag gegen den Sozialismus bezeichnet wird.

Anschließend erstattete Ebersch, der 2. Präsident des Nationalrats, das Referat über Sozialversicherung und Arbeitslosenversicherung. Er beantragte eine Resolution, in der verlangt wird, daß endlich die Alters- und Invalidenversicherung, die nur auf dem Papier steht, in die Praxis umgesetzt wird, ferner die Einbeziehung der Landwirtschaftlichen Arbeiter und der Hausgehilfen in die Arbeitslosenversicherung. Die Debatte darüber soll am Montag fortgesetzt werden. Der bisherige Parteivorstand wurde wiedergewählt.



Reichswehrführer Dr. Müller

der zum 7. Oktober einen Aufmarsch der bewaffneten österreichischen Heimwehren nach Wiener Neustadt bei Wien angesetzt hat mit dem Ziel, einen Druck auf das Parlament wegen der Mietgesetzgebung auszuüben.

Wahlen in Schweden

Ab. Malmö, 17. September. Von den Wahlen zur Zweiten Kammer liegt bisher ein vorläufiges Ergebnis aus 27 Wahlkreisen vor. In dem letzten noch ausstehenden Wahlkreis Stockholm wird am Freitag gewählt werden.

Danach haben die Konserverativen 572 358 (gegen 886 203 im Jahre 1924), der Frauenbund 257 065 (185 290), die Liberalen 49 474 (52 177), die Radikalen 283 428 (218 392), die Sozialdemokraten 761 246 (651 543) und die Kommunisten 117 002 (54 529) Stimmen erhalten. Es sind bisher gewählt: Konserverative 67 (Gewinn 8), Frauenbund 26 (Gewinn 3), Liberale 27 (Verlust 2), Sozialdemokraten 80 (Gewinn 18), Kommunisten 6 (Gewinn 2). —

Wahlen in Dänemark

Die Wahlen zur dänischen Ersten Kammer führten zu folgendem vorläufigem Ergebnis:

Sozialdemokraten	441 Wahlmänner	(+ 203)
Liberale	613	(- 53)
Konserverative	208	(+ 6)
Demokraten	184	(+ 8)
Deutsche	27	(+ 3)

Das entspricht einer Mandatsziffer von 40 für die Konserverativen und Liberalen, während Sozialdemokraten, Demokraten und Deutsche zusammen 86 Sitze erhalten.

Das Resultat ist nach der abgegebenen Stimmenzahl gerechnet, trotzdem mit 444 082 gegen 453 186 Stimmen in der Minderheit geblieben. Die Zusammensetzung der neuen Kammer bringt das Gegenteil zum Ausdruck. —

Belgische Heeresreform

Der belgische Wehrentwurf, der so lange und bittere Kämpfe verursacht hat, wurde am Freitag von der Kammermehrheit endgültig verabschiedet. Vor der Abstimmung verlas der frühere Minister Dauters namens der sozialistischen Fraktion eine Erklärung.

Darin wird gegen die Versuche, die die Regierung und ihre Mehrheit gemacht haben, um den Schlicht vorbereiteten und überreichten Entwurf unter Ablehnung jeder ersten Debatte durchzusetzen und jede Möglichkeit einer Abänderung zu unterbinden, protestiert. Der Wehrentwurf entspricht nicht den Wünschen der Nation. Er bringt eine schwerwiegende Vermehrung der Finanzlasten mit sich durch vermehrte Rüstungen und Festungsbauten und verhindert dadurch dringende Sozialreformen. Er stehe im Widerspruch zur Friedenspolitik, die die schrittweise allgemeine Abrüstung erfordere. Er bedeute einen Rückschritt zum Berufsheer. Er bringe außerdem keine wirkliche Sicherheit und sei von dem Geiste der Ungleichheit getragen, indem er mehrere Kategorien von Wehrpflichtigen mit verschiedener Dienstzeit von 14, 18, 12 und 8 Monaten schaffe. Er bedeute auch einen Schritt zurück zum Söldnerheer, während die Regierung das Volkshier mit sechsmonatiger Dienstzeit versprochen habe. Auch der Entwurf über die Regimentsstrafen sei unannehmbar. Er entspreche weder den Wünschen der flämischen noch der wallonischen Bevölkerung.

Die sozialdemokratische Fraktion verließ bei der Schlußabstimmung zum Protest geschlossen den Sitzungssaal. —

Notizen

Ein Gert-Denkmal. Der westlich von Köln liegende Ortsverein Gletel der Sozialdemokratischen Partei hat unter großen Opfern der Mitglieder dem ersten Reichspräsidenten Friedrich Ebert an einer hervorragenden Stelle des Ortes ein Denkmal gesetzt. Auf 2 1/2 Meter hoher Säule in einem ummauerten Platz, umgeben von schönen, alten Bäumen, erhebt sich die überlebensgroße Bronzestatue Friedrich Eberts, ein Werk des Kölner Bildhauers Heinrich Geier. —

Aus der Haft entlassen. Wie aus Budapest berichtet wird, ist Baron Hatban vorübergehend aus der Haft entlassen worden. Die Strafunterbrechung wurde bewilligt, weil Hatban an einem schweren Darmgeschwür leidet, durch das die Fortsetzung der Haft mit Lebensgefahr verbunden wäre. —

Mexiko unterzeichnet. Die mexikanische Regierung hat sich am Sonntagabend in einer ausführlichen, an das Staatsdepartement in Washington gerichteten Note bereit erklärt, den Kriegsgesetzgebung der Haft mit Lebensgefahr verbunden wäre. —

Depeschen

Das kommunistische Volksbegehren

Ab. Berlin, 17. September. Der Reichsminister des Innern hat durch Verordnung vom 17. September auf den von mehr als 5000 Stimmberechtigten gestellten Antrag ein Volksbegehren mit dem Kennwort „Panzerkreuzerverbot“ für folgenden Gesetzentwurf zugelassen:

„Entwurf eines Gesetzes über das Verbot des Baues von Panzerschiffen und Kreuzern. Der Reichstag hat auf Volksbegehren das folgende Gesetz beschlossen, das mit Zustimmung des Reichsrats hiermit verkündet wird: Einziger Artikel. Der Bau von Panzerschiffen und Kreuzern jeder Art ist verboten.“

Nach der Verordnung beginnt die Eintragungsfrist am 8. Oktober und endigt am 16. Oktober 1928. —

Arbeitszeitfragen im Bergbau

r Köln, 17. September. Der Arbeitnehmerverband für den Nachener Steinkohlenbergbau hat dem Bergarbeiterverband die Kündigung des bestehenden Arbeitszeitabkommens zum 31. Oktober ausgesprochen. Gleichzeitig beantragte er, die Arbeitszeit unter Tage auf 8 1/2 Stunden zu verlängern. Die beiden Bergarbeiterverbände haben in einem gemeinsamen Schreiben an den Bergarbeiterverband mitgeteilt, daß nach eingehender Prüfung eine Verlängerung der Arbeitszeit nicht anerkannt werden kann. Sie verlangen eine weitere Klärung der Schichtzeit. Die Bergarbeiterverbände haben nun ihrerseits ebenfalls die Kündigung des Arbeitszeitabkommens ausgesprochen. —

Die Startkomödie in Friedrichshafen

Berlin, 17. September. (Eigener Drahtbericht.) Nachdem der Start des neuen Zeppelin-Luftschiffes am Sonntagabend infolge des Einbruchs des Reichsverkehrsministeriums abgefragt werden mußte, ist auch heute trotz nicht ungünstiger Wetterlage an einen Aufstieg nicht zu denken, da das Reichsverkehrsministerium wider Erwarten neue Schwierigkeiten macht. Insbesondere ist nach Ansicht der zuständigen Stellen des Reichsverkehrsministeriums die Frage des neuen Betriebsstoffes des Zeppelin-Luftschiffes nicht so einwandfrei geklärt, daß alle Bedenken in bezug auf die Sicherheit beseitigt erscheinen. Dr. Edener hat wegen dieser Bedenken des Reichsverkehrsministeriums den Start auf unbestimmte Zeit verschoben. —

Französische Bombenabwürfe in Marokko

Ab. Paris, 17. September. Nach einer im „Echo de Paris“ veröffentlichten Agentenmeldung aus Casablanca haben französische Militärflugzeuge in der Gegend Dabia mehrmals auf spanische Bomben abgeworfen. Auch die Lager von Aufständischen in Thire-Argana und Bu-Mera wurden mit Bomben belegt. —

Kenner sehn's von weitem schon locken Haar durch **Reparatur**

Kauf

Verkauf zu Sonder-Preisen

Kleiderstoffe

Hauskleider-Stoffe in praktischen Mustern Meter	95 Pf.
Kleider- und Jumperstoffe Travers-Streifen Meter	175
Ramagé der Modestoff für Kleider und Westen . Meter	265
Travers-Streifen modernes Gewebe für Pullover u. Kleider Meter	275
Crépe-Caid reine Wolle, der beliebte einfarbige Kleiderstoff, in vielen Farben . . Meter	375
Mantelstoff-Neuheiten in großer Auswahl, ca. 140 cm breit . . Meter	375

Seidenstoffe

Damassé für alle Futterzwecke Meter	125
Wachstuch in großer Farbauswahl Meter	165
Taffet für Tanzkleider, schwarz und zarte Abendfarben, ca. 84 cm breit Meter	265
Crépe de Chine aus Bemberg-Seide, großes Farbensortiment, ca. 96 cm breit . Meter	275
Crépe de Chine reine Seide, bewährte Qualität, in großer Farbauswahl, ca. 98 cm breit Meter	450
Veloutine Wolle mit Seide, der beliebte Modestoff, in vielen modernen Farben, ca. 98 cm breit Meter	590

Fortsetzung unserer billigen
Aussteuer-Verkaufstage!

Lange & Münzer

51 BREITENWEG 52

Die Lektüre der Gegenwart die Romane der Welt

Herausgeber:
Thomas Mann // H. G. Scheffauer.

Bisher erschienen:

1. **Guglielmo Falpese: Bildnis eines Notharigen.**
Die faszinierende Geschichte eines sonderbaren Menschen, in dem Gut und Böse einander tödlich bekämpfen.
2. **Maurice Leblanc: Die Dame mit den grünen Augen.**
Ein verblüffender Abenteuerroman des berühmten Schöfers von Arsène Lupin.
3. **Gerhard Meißner: Taipei.**
Der einzige, der mit Genie über die Südsee schrieb — so urteilt kein Vergleicher als Stevenson über Melville.
4. **Jane Grey: Die Grenzlegion.**
Amerikas westlicher Autor.
5. **George G. Hall: Ein Teufelskater.**
Ein dämonischer Kavalier, der Mann der Frau.
6. **Pio Baroja: Jahrmärkte der Geschichte.**
Ein Werk mit reichhaltiger Geschichte, eine Menschheitsfamilie großen Stils.
7. **Bernard Shaw: Casheil Hyrons Beruf.**
Der Roman eines Berufsbojers.
8. **Maurice Leblanc: Die Insel der 90 Särge.**
Das Geheimnis einer Gruftinsel.
9. **Stella Wells: Millionär wider Willen.**
Die seltsame Geschichte eines unerwarteten Reichthums, eine Satire auf die Altmacht des Geldes.
10. **Vicente Blasco: Wilder Piraten.**
Die Schilderung des abenteuerlichen Treibens der amerikanischen Hochseehäuler, eines Schmutzlergangs, der nach der Eroberung der Vereinigten Staaten entstand.
11. **P. G. Wodehouse: Drei Brüder.**
Das Vorbild zu dem berühmten Film „Blutbrüder“. Eine spannende Geschichte aus der Fremdenlegion.
12. **Joseph Conrad: Sado.**
Die Handlung spielt in den Dschungeln Mexikos und zeigt die hemmungslose Erwerbssucht der nordamerikanischen Unternehmer.
13. **John Galsworthy: Jenseits.**
Der Roman einer Leidenschaft.
14. **E. Rieu: Aus dem Lande der Verdammnis.**
Das ewige Rätsel Chinas.
15. **Jane Grey: Der Texasbreiter.**
Vor der Unabhängigkeit zur bürgerlichen Ordnung.
16. **S. G. M. S.: Zwei Frauen.**
Erichnisse der reichsten Frau Amerikas.
17. **Gerhard Meißner: Omu.**
Die Romanik der Tropen.
18. **P. G. Wodehouse: Nimrods Tochter.**
Ein ungemein sympathischer „Junke“, Journalist, Abenteurer, Traufänger in tausend schwierigen Situationen.
19. **George G. Hall: Der Delpot.**
Die Tragödie zweier Generationen.
20. **Joseph W. Maule: Der Schachspieler.**
Ein Liebesroman großen Stils, die Geschichte des berühmten Schachautomaten und seines Erfinders während der großen politischen Freiheitsbewegung. Paris, Warschau, Moskau, Petersburg, Wien!
21. **Alfred Jarry: Weiß, Rot und Blau.**
Spannende Welt, fantastische Welt, nicht romantisch verflucht, sondern lebendig und temperamentvoll erzählt.

Jeder Band Mf. 2.85 in Leinen
Elegant gebunden. Bestes holzfreies Papier. Umfang circa 320 Seiten.

Buchhandlung Volksstimme.

Verkauf

Gänsefedern

schneem. Halbdaun. 5.50 die besten 8.75, verkauft
H. Köhler, Reutstadt,
Rothenleeer Str. 108,
Din. S. Postf. Steverstr.

Ein. Chai selongue

34 Mf. Postf. Steverstr.
Schulze, Stelliner Str. 7

Gut erh. Damenfahr-
rad zu verk. h. Landau,
Eubenburger Straße 6

Gut erhaltener Kinderwagen
billig. Ebeling, Feldstraße 52

Ein neuer Näh-
anzug, Größe 1.50, bill.
zu verkaufen bei Koch,
Dito-Nähstr. 39.

Wohlfühlmode mit
Wasser, sehr gut er-
halten, zu verk. Rodol,
Kruppstr. 21, II.

Geschäfts-Übernahme.

Am 15. September übernahm ich die
Bücherei und Kontorei des Bäder-
meisters Herrn Paul Kannengießer,
Magdeburger-Str., Stettiner Straße 5.
Ich bitte die geehrte Kundenschaft und die
Einwohner von Wilhelmstadt um gütige
Unterstützung und verspreche täglich
frische prima Gebäck sowie reelle
und prompteste Bedienung.

Mit ergebenstem Gruße
**Bädermeister Albert Schmidt
und Frau.**

Bezugnehmend auf obige Offerte ge-
statte ich mir meinen werten Kundenschaft
meinen herzlichsten Dank für das lang-
jährige Wohlwollen und Vertrauen
auszusprechen und bitte daselbe auf
meinen Nachfolger geneigelt übertragen
zu wollen.

Ganz ergebenst
Paul Kannengießer und Frau.

Alle Vorteile finden Sie

in meinem
Spezial-Maß-Geschäft
für Herren-Kleidung

Neuheiten in Qualitätsstoffen — Beste Verarbeitung
und Ausstattung — Preise erstaunlich niedrig.

Mannheimer

Breiter Weg 120, neben Hirsch-Apotheke.

Alle Vorteile finden Sie

in meinem
Spezial-Maß-Geschäft
für Herren-Kleidung

Neuheiten in Qualitätsstoffen — Beste Verarbeitung
und Ausstattung — Preise erstaunlich niedrig.

Mannheimer

Breiter Weg 120, neben Hirsch-Apotheke.

Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme und die reichen Kranzspenden
beim Hinscheiden meines lieben Mannes,
unsern armen Waisen sage ich allen Ver-
wandten, Freunden und Bekannten
sowie den Bewohnern des Hauses
Martinststraße 18, den Kollegen der Firma
Schäffer & Hubenberg, dem Holz-
arbeiterverband und dem Naturheil-
verein Baden unsern herzlichsten Dank.
Besonders Dank Herrn Dr. Köpfer für
die tröstlichen Worte in der Kapelle und
am Grabe.

**Hilma Süßmann
nebst Kindern.**

Immer daran denken:



Henko

ist besser!

Henko macht das härteste Wasser schnell weich! Henko
löst beim Einweichen spielend den Schmutz von der Wäsche!
Henko ist beim Putzen und Scheuern billig und leistet sehr viel!

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Abteilung Rothensee

Am 14. riß der Tod unsern Kameraden
Paul Wagner
aus unseren Reihen.

Er war ein eifriger Kamerad und werden
wir sein Andenken stets in Ehren halten.

Die Beerdigung findet am Dienstag
den 18. September, nachmittags 4 Uhr, auf
dem Hohenfelder Friedhof statt. Die Ka-
meraden treffen sich um 1/4 Uhr vor dem
Friedhof in der Debitstraße.

Die Abteilungsleitung.

Bilder als Geschenke!

Wir haben eine große Auswahl
Buchhandlung Volksstimme

Möbel

aller Art
kauf. Sie vortheilhaft bei
Koppin & Morgenstern
Tischlermeister
Gr. Dönhorster Str. 87
Nähe Sebanring.

Sapozieren

in Verarbeitung, Rolle
80 Pf., Dedenstreifen
billigst. Offert. um 2.45
an die „Volksstimme“.

Leset die Frauenwelt!

Freitag den 14. September, 7 Uhr, entfällt somit
unsre liebe herzensgute Mutter, Groß- und Urgroßmutter,
Schwester und Tante, die

Witwe Marie Mankeit

geb. Edeling

im 75. Lebensjahr.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Dienstag den 18. September,
nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des neuen Eubenburger
Friedhofs aus statt.

Pfandversteigerung

Freitag den 21. Sept., 14 Uhr,
der Pfänder aus dem 2847
Einlieferungsmonat März 1928
(Verfallmonat Mai 1928).
Erneuerungen nur bis 20. Sept., 18 Uhr.

Leihhaus Koch

Selterstraße 2 Fernsprecher 1807

Jedes Buch
besorgen wir in
— kurzer Zeit —
Buchhandl. Volksstimme

Reichsbanner- kameraden!

Federbetten, Bett-
matten 9.50 Mf., einz.
Matten 4.00, 5.00 Mf.,
vollst. Federbett mit
2 Matten 25.50 Mf. und
bessere in großer Aus-
wahl, geb. Matras,
Möbel, Anzüge, Palet-
tens etc.

Max Eckstein Junior,
Königsplatzstr. 5 b.

Urbina

Tubencreme

eine besondere
Qualität in der beliebten
handlichen Packung — bequem für
die Reise, angenehm für den Haushalt.

130

Nachrichten aus der Provinz

Was kosten die Landstraßen?

In zehnjähriger Arbeit haben die Landstraßen-Unterhaltungspflichtigen ihre langfristigen Pläne zum Umbau der Landstraßen für den Automobilverkehr fertiggestellt. Dies sind nicht nur die deutschen Staatsstraßen, sondern auch die preussischen Provinzial-Verwaltungen, sondern auch die preussischen Landkreise. Durch Vermittlung des Preussischen Landkreistages haben sie in der Zusammenfassung seiner Unterverbände für jede Provinz Umbauprogramme aufgestellt. So läßt sich nunmehr für ganz Deutschland genau feststellen, wie groß der Bedarf an Geldmitteln für diese Aufgabe ist. Um die Gesamtsumme für ganz Deutschland gleich zu nennen, sei mitgeteilt, daß sie sich auf

4,8 bis 5 Milliarden Mark

beläuft. Hierzu werden noch weitere große Erhöhungen hinzutreten, die von dem Tempo abhängen, in dem man Begründungen vornehmen und Umgehungsstraßen anlegen kann. Das Programm der preussischen Landkreise, das soeben dem zuständigen Ministerium überreicht worden ist, umfaßt rund 40 000 Kilometer Umbauarbeiten. Das Verhältnis der schweren zur mittelschweren und zur leichten Bauweise ist 12:24:64. Da die preussischen Landkreise für zwei Drittel aller preussischen Landstraßen betragen, ist es verständlich, daß die Kosten des Umbaus in die Milliarden gehen, obwohl nur ein kleinerer Teil in schwerer und mittelschwerer Bauweise auszuführen ist. Die Gesamtkosten belaufen sich auf rund 1250 Millionen Mark, wovon 900 Millionen auf Umbauten und 350 Millionen auf Neubauten entfallen.

Gärungslose Frischmilchverarbeitung

Wie der „Amtliche Preussische Pressedienst“ mitteilt, findet an der Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau in Berlin-Dahlem vom 4. bis 6. Oktober täglich von 9 bis 12 Uhr ein Lehrgang über gärungslose Frischmilchverarbeitung statt. Anmeldung erfolgt unter Einbindung des Lehrbeitrags von 5 Mark auf das Postkonto Berlin Nr. 2119 der Kasse der Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau in Berlin-Dahlem.

Erhaltung der trigonometrischen Marksteine

Nach dem Abschluß der Abrechnungen und mit dem Beginn der neuen Feldbestellung verbietet die nachstehende unter dem 3. April d. J. erlassene Bekanntmachung des Regierungsverordnungspräsidenten von Magdeburg erhöhte Beachtung: Es ist bedauerlicherweise wahrgenommen worden, daß die trigonometrischen Marksteine zum Teil ganz verschwinden, zum Teil aus dem Ader herausgenommen und am Wall oder im Garten niedergelegt, zum Teil an Ort und Stelle liegend vergraben sind. Die Besitzer sind oftmals im unklaren über den Zweck und Wert der trigonometrischen Marksteine. Sie beachten die Marksteinschutzflächen in dem Glauben, daß ihnen zwar der Boden nicht gehöre, ihnen aber die Nutznießung überlassen sei.

Diese Annahme ist irrig. Die dem preussischen Staat gehörende Marksteinschutzfläche, das ist die kreisförmige Bodenfläche von 2 Quadratmeter, um den Markstein, darf nicht vom Besizer berührt werden. (Vergleiche § 2 der Anweisung vom 20. Juli 1878, betreffend die Errichtung und Erhaltung der trigonometrischen Marksteine.) Zumindesthandlungen werden nach § 370, 1. des Reichs-Strafgesetzbuchs mit Geldstrafe bis zu 150 Mark bestraft.

Durch das Umpflügen und Eggen der Marksteinschutzflächen entstehen die vielen Verletzungen und Beschädigungen der Marksteine; mit der geringsten Verschönerung ist aber der Punkt zerstört und kann nur unter Aufwendung von erheblichen Kosten von Technikern der Landesaufnahme wieder hergestellt werden. Die Herstellung von trigonometrischen Punkten der Landes- und Provinzialaufnahme fällt unter § 804 des Reichs-Strafgesetzbuchs („Gegenstand der Wissenschaft“) und wird mit Geldstrafe bis 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu 3 Jahren bestraft.

Kampf gegen den Versicherungsbetrug

In der letzten Zeit mehren sich die Fälle des Versicherungsbetrugs. Um eine Gewähr dafür zu schaffen, daß bei den polizeilichen Ermittlungen die Möglichkeit eines solchen Betrugs in Betracht gezogen wird und die sich daraus ergebenden Fragen geprüft werden, hat der preussische Minister des Innern, dem „Amtlichen Preussischen Pressedienst“ zufolge, in einem Rundschreiben an alle Polizeibehörden angeordnet, bei der Bearbeitung von Diebstahl- und Brandversicherungsangelegenheiten, ob und bei welcher Versicherung eine Anzeige ist die entwendeten oder verbrannten Gegenstände versichert sind. Hierüber ist ein Merkmal zu machen. Bei der Frage nach der Versicherung muß sorgfältig alles vernommen werden, was bei den Anzeige erstattenden Personen den Eindruck erwecken könnte, als stehe von vornherein die Polizei der Anzeige vorurteilsvoll gegenüber. Von der Feststellung der Versicherung kann abgesehen werden, wenn die Höhe des entstandenen Schadens den Verdacht eines Betrugs von vornherein ausgrenzt. —

Kreis Wolmirstedt

Verleihen

Erstochen hat sich in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag auf seiner Arbeitsstelle der Pfissemonteur Erich Moritz. Was dem erst im 26. Lebensjahre stehenden Mann den Revolver in die Hand gedrückt hat, ist noch unbekannt. Er hinterläßt Frau und Kind. In kurzer Zeit ist dieses der dritte Fall, daß junge Menschen Hand an sich legen.

Stendorf

Als „nette“ Hauswirte werden uns Herr Doehrn und Frau in einer Zukunft geschildert. Der Hausbesitzer soll erst versucht haben, die Mieterfamilien M. und G. gegeneinander zu bringen, und er soll dann, nur weil ihm dies nicht gelungen sei, dem Mieter G. gekündigt haben und nun auch dem M. das Wohnbleiben schwer machen. Daran soll sich auch der Kasse des Hausbesizers beteiligen, der bei diesem in Kost ist und dem der Arbeiter M. erst Beschäftigung und Verdienst verschafft habe.

Beim Spielen auf dem Schuttabladeplan werden große Mauersteinstücke und leere Weichblechbüchsen auf die verkehrsreiche Oberfläch der Chauffee geworfen, was Autos und Motorräder Gefahr bringt. Die Chauffeeverwaltung bittet die Eltern, ernsthaft auf ihre Kinder einzuwirken.

Grabschänder am Werke. Seit einiger Zeit verüben ruchlose Däuen auf dem neuen Friedhof an der Varleber Chauffee Grabschändungen. Während sich die Hinterbliebenen die größte Mühe geben, die Gräber ihrer Angehörigen zu pflegen und in Ordnung zu halten, haben Däuenhände die besten Blumen auf mehreren Gräbern abgeschritten. Solche gemeinen Handlungen werden selbstverständlich streng bestraft. Bei dieser Gelegenheit sei aber auch darauf hingewiesen, daß Kindern unter 14 Jahren der Zutritt ohne Begleitung der Eltern verboten ist, denn der Friedhof ist kein Spielplatz.

Die Getreideernte ist jetzt auch hier beendet. Der Ertrag war gut, denn bis zu 20 und 25 Hektar auf einen Morgen wurden geerntet. Die Kartoffelernte ist im vollen Gange. Auch sie ver-

Moderner Straßenbau

Tagung der deutschen Landkreise in Rostock

Mehr als 100 Delegierte und offizielle Vertreter aus allen Gauen Deutschlands trafen in Rostock zur Haupttagung des „Deutschen Landkreistags“ zusammen, um neben anderen neuzeitlichen Problemen der Kommunalpolitik die infolge der modernen Entwicklung des Verkehrs aktuellen Fragen des Straßenbaus zu erörtern. Sämtliche Reichstagsfraktionen hatten Vertreter entsandt.

Nachdem der Vorsitzende des Deutschen Landkreistags, Dr. v. Uchenbach, die Versammelten begrüßt hatte, machte Professor Knipping (Darmstadt) interessante Ausführungen über

technische und wirtschaftliche Fragen des Straßenbaus.

Die starke Entwicklung des Kraftwagenverkehrs habe den Straßenbau zu einer besonderen Wissenschaft gemacht. Die vorherherrschende Schotterdecke genüge heute nicht mehr; sie lasse sich aber verbessern, sei es durch Pflanzung einer dünnen Haut (Oberflächenbehandlung) oder einer dünnen Belags (Teppichbelag) oder einer Innenbehandlung (Milch- oder Tränkeverfahren). Nach den Erfahrungen des In- und Auslandes ließen sich auf diesem Wege mit einem Kostenaufwand von weniger als einer bis zu 5 Mark je Quadratmeter für geringen und mittleren Verkehr haltbare, auch genügend raue Straßendecken herstellen. Daneben kämen für besonders stark beanspruchte Straßen die längst bewährten, aber teureren Befestigungen aus Großpflaster, Kleinpflaster, Stampf- und Gusspflaster, Beton, Marmor- und Schlackensteinen usw. in Betracht. Auch bei ihrer Ausführung habe jedoch eine Anpassung an den neuzeitlichen Verkehr zu erfolgen. Das moderne Bindemittel sei das sich in der Natur vorfindende Bitumen und der künstlich hergestellte Teer, beide nach Aufbereitung. Sonstige Mittel, wie Öl und Wasser, treten weit zurück. Zur Verbilligung sei es nötig, in der Hauptmasse auf örtlich vorhandene Baustoffe zurückzugreifen, auch wenn hochwertige Zuschläge (Bindemittel usw.) aus weiter Entfernung und in geringer Menge herangeholt werden müßten. Zusammen mit der einschlägigen Industrie sei nötig, insbesondere mit der Steinindustrie, um eine möglichst gleichmäßige Beschäftigung derselben zu erzielen.

Ministerialrat Dr. Fng. Sped, der Dezerent für das sächsische Straßenbauwesen, behandelte in seinem Vortrag einige Hauptfragen der Straßenbaupolitik.

Ausgehend von der Veränderung der Straßenbeanspruchung durch den Kraftwagenverkehr und der mangelnden Straßenunterhaltung im Krieg und in den Nachkriegsjahren begründete der Redner die Notwendigkeit eines einheitlichen „Instandhaltungsplanes“, aufgebaut auf den durch die Verkehrsabzählung ermittelten Verkehrsgrößen. Die sofortige Instandsetzung und Beschaffung der Baumittel im Anleihenwege sei am billigsten und wirtschaftlichsten. Am sächsischen Beispiel erläuterte Dr. Sped darauf einen Bau- und Finanzierungsplan. Weiter behandelte der Redner den Ausbau der Straßen, insbesondere der Nebenlandstraßen, und empfahl die Aufstellung eines Straßenbauplanes im Wege der Vereinbarung mit den Wegerechtsberechtigten. Dieser deutsche Straßenbauplan und das deutsche Nebenlandstraßennetz bildeten dann im Verein mit der von den Ländern bereits erlassenen Straßenverkehrsordnung den Grundpfeiler des einheitlichen Ausbaues der deutschen Landstraßen. Auf der andern Seite müsse auf eine Schonung der Landstraßen hingewirkt werden durch Einführung des Aufsatzwagens und durch Beschränkung der Gesamtbelastung der Lastkraftwagen sowie durch Begrenzung der Wagenlasten und Ladebreite und durch eine scharfe polizeiliche Kontrolle der Belastung. Am Schluß berührte der Redner die Frage der Kur-Autostraßen, die er nicht als Fernstraßen, sondern als Nebenstraßen zur Verbindung von Wirtschaftszentren für möglich hält. Ein Hauptzweck der Straßenbaupolitik dürfe die Kur-Autostraße heute nicht sein.

Der Präsident des Deutschen Landkreistags, Dr. v. Steinerpel, erstreckte sein Referat auf die

Organisations- und Finanzfragen.

Wenn bei individueller Betrachtung der einzelnen Straßenstrecken eine Änderung in der Unterhaltungsträgerschaft greifbare wirtschaftliche und verkehrstechnische Vorteile verspreche, so führe der Weg der Vereinbarung zwischen den Unterhaltungsträgern am besten zum Ziel. Uebergehend zu dem Umfang der zu bewältigenden Aufgabe, nämlich einer „planmäßigen Anpassung des gesamten deutschen Straßennetzes an den Motorverkehr“, bezeichnete der Vortragende die Straßenbaupläne der Studiengesellschaft für Automobilstraßenbau und ähnliche Pläne als wertvolle Vorschläge und Anregungen. Praktische Be-

deutung als Baupläne hatten allerdings nicht die von verkehrsgeographischen Gesichtspunkten ausgehenden, sondern nur die von unten auf gebauten Pläne, deren Aufstellung Sache der Straßenbauplanigen selber ist. Der Bau von Kur-Autostraßen läme erst in Frage, wenn das übrige Straßennetz automobiltauglich geworden sein werde. Eine Kraftfahrzeugsteuer dürfe nicht anknüpfen an die Lastade des Haltens eines Kraftwagens, sondern muß die effektive Nutzleistung des Fahrzeuges treffen. Als Zwecksteuer müsse sie so ergiebig gestaltet und so verteilt werden, daß die Landkreise aus ihr nicht wie in Preußen und ähnlich in anderen Ländern nur ein Dreizehntel der Kosten der Unterhaltungslast decken können und außerdem zwölf Dreizehntel aus allgemeinen Steuern getragen werden müssen. Der nötige Aufwand des deutschen Straßennetzes verlange einen einmaligen Aufwand von 4½ Milliarden Mark, der auf 10 bis 15 Jahre verteilt und dessen Kosten aus eminent produktiven Anlagen unter Zuhilfenahme auch von Auslandsanleihen zu beschaffen sein würden.

Die Diskussion förderte, da in ihr Erfahrungen aus dem ganzen Reich und aus den verschiedensten Verhältnissen heraus hervorgehoben wurden, reichliches Material zutage. Die Tagung stellte zum Umbau der Landstraßen mehrere Leitfäden, von denen die folgenden hervorgehoben seien:

Die 180 000 Kilometer deutscher Landstraßen

bedürfen in weitem Umfang einer schleunigen Anpassung an den Automobilverkehr. Die Unterlassung des Umbaus bedeute eine Verschwendung von Betriebs- und Kapitalkosten der Kraftfahrzeuge und von andern Kosten der Wirtschaft (Zeitverluste usw.). Sie sei zugleich eine Verschwendung ungenutzter, mächtig aufgewandter Straßenunterhaltungskosten und eine Verewigung der heutigen Staubplage. Die Ausführung sogenannter „Kur-Autostraßen“ als Fernstraßen sei vor dem Umbau des vorhandenen Straßennetzes noch zurückzustellen. Am dringlichsten sei die Verbesserung der Straßenbeden auf den Strecken mit stärkerem Verkehr. Das seien weniger die Verbindungsstraßen der Verkehrsnotenpunkte als die Straßenbündel an jenen Punkten. Eine grundsätzliche Änderung in der Vielgestaltigkeit der Trägererschaft der Unterhaltung sei in der gegenwärtigen Krise und ohne Anwendung des Finanzausgleichs nicht möglich. Die Uebernahme der Finanzierung einzelner schwerbelasteter Strecken im Wege der Vereinbarung mit dem höheren Verband bleibe vorbehalten. Der Umbau sei planmäßig vorzunehmen, d. h. im gegenseitigen Einvernehmen der benachbarten Straßenbauverwaltung hinsichtlich der vorzugswürdigsten Ausbauarbeiten. Die bisher zur Verfügung stehenden Geldmittel seien unzulänglich. Die Mittel seien nicht mehr wie jetzt zu drei Vierteln aus allgemeinen Steuern (Gewerbesteuer und Grundvermögenssteuer) vom städtischen und ländlichen Grundbesitz) zu entnehmen, sondern in erhöhtem Maße aus der Kraftfahrzeugsteuer. Sie sei zur Schonung der Automobilindustrie und der übrigen Wirtschaft als reine Benutzungsteuer nach Verhältnis der Ausnutzung des Fahrzeuges mit steuerlicher Gesamtertragsauszahlung auszubauen. Im übrigen seien Anleihen zu verwenden, auch Auslandsanleihen. Wirksame Beschränkung der Fahrzeuggewichte und -abmessungen und Vorschriften über eine die Straße möglichst schonende Bereifung seien nicht zu entbehren.

Ministerialdirektor Dr. Stagenhorst als Vertreter des Reichsverkehrsamtes hatte auf der Tagung ausgeführt, daß das Reich die Aufsichtung einer

Reichsstraßenverwaltung nicht beabsichtigt,

doch sei es zum Beispiel sehr gut möglich, daß etwa in Preußen die Provinzen mit ihren größeren Erfahrungen im Straßenbau als die größeren, finanzschwächeren Verbände eine bessere Wirtschaftlichkeit und größere Rationalisierung auf dem Gebiet der Wegeunterhaltung erzielen könnten. Als zweckmäßig wurde auch bezeichnet, Vereinbarungen mit den Landesregierungen über Richtlinien und Normativbestimmungen zum Zweck einheitlicher Beachtung zu treffen. Dieser Gedanke leitete das Ministerium bei der Aufstellung einer Straßenbauordnung. Was die Frage der Finanzierung der Verkehrsstraßen im allgemeinen angehe, so sei das Reichsverkehrsamterium jederzeit bereit, alle Schritte der Landkreise zu unterstützen, die das Ziel hätten, von der Beratungsstelle für Auslandsanleihen die Genehmigung zu Anleihen zu bekommen.

Im Rahmen der Vorstandssitzung des Landkreistags wurde die Frage der Reichsstraßenbauordnung einer eingehenden Besprechung unterzogen. Im Anschluß an die tägliche Tagung fanden lehrreiche Besichtigungsfahrten in die schöne Umgebung von Rostock statt.

Achtdorf

Parteiverein gegründet. Am Donnerstag fand beim Gastwirt Moloff eine sozialdemokratische Versammlung statt, in der Genosse Dabberkau über Zweck und Ziel der Partei sprach. Er wünschte besonders, daß sich auch die arbeitende Bevölkerung auf dem Lande der Partei anschließen möge. Nach kurzer Aussprache wurde dann wieder eine Parteigruppe gegründet, wie sie hier schon früher bestanden hat, aber leider ein Opfer der Inflation geworden war. Es meldeten sich 12 Einwohner zur Aufnahme.

Kreis Neuhalbensleben Althaldensleben

Erhöhung der Hundesteuer. Auf Antrag der Wirtschaftlichen Vereinigung ist die Hundesteuer auf 10 Mark erhöht worden, eine Summe, die sehr viele Arbeiter nicht werden aufwenden können. Manche denken schon ernsthaft an Töten. Sie mögen die erschossenen Hunde dem Herrn Antragsteller bringen, daß er sie bestatte und damit ein lässliches Werk verrichte. Den Schwerekriegsbeschädigten empfehlen wir Anträge auf Steuerbefreiung.

Neuhalbensleben

Mit der brennenden Kerze im Stall. Im benachbarten Dorsleben suchten Kinder mit einer brennenden Kerze in einem Stall eine entlaufene Kage, die sich im Stroh verkrochen hatte. Das Stroh geriet durch Unvorsichtigkeit in Flammen. Der ganze Stall brannte nieder. Die gesamten Stroh- und Heuvorräte, ein 3½ Centner schweres Schwein und zwei Fiegen wurden ein Raub der Flammen.

Kreis Jerichow 1 Groß-Lübors

Quararbeiter, aufgepaßt! Hier sind die Bürgerlichen schon ernstlich tätig, um bei den kommenden Wahlen den Sieg davon zu tragen. Man sollte eigentlich meinen, sie hätten jetzt noch gar keine Zeit zu bezartigen Sachen, da doch die Landbevölkerung auf dem Felde bis spät abends noch herumwirksam ist. Aber es handelt sich ja nur die Nacht und Herrschaft, da kann man sich etwas Zeit und Geld, das bei Lohnabhängigen noch beim Steuertribut nicht da ist, opfern. Die Arbeiter des „Volkstages“, der ja einberufen werden wird, werden ganz besonders beachtet.

spricht einen guten Ertrag. Bei der Kartoffelernte haben Frauen und Kinder bei schlechter Bezahlung die schwerste Arbeit zu verrichten. Es ist keine Meinigkeit, den ganzen Tag hinter dem Kartoffelfeld aufzustehen. Während die kleinen Landwirte noch einigermaßen Löhne zahlen, versuchen die größeren Landwirte, durch Vergabung von „Deputat“ die „richtige“ Lohnung zu gewahren. Die Frauen würden gut tun, wenn sie jegliches Deputat ablehnten und sich dafür Verlohn geben ließen. Es ist doch schon vorgekommen, daß man Landarbeitern ein „Deputat“ gegeben hat, das nicht zu gebrauchen war. Erst durch Eingreifen der Organisation bekamen die Arbeiter genießbare Erbsen.

Rüftet zum Freidenker-Treffen am 30. September in Dessau!

Niederbodeleben

Drechsleusen. Die Drechsleuse hat ihre Arbeit auf dem Festplatz seit gut 8 Tagen beendet. Der Besitzer, Schmiedemeister Niemann, würde an der Volksgesundheit ein gutes Werk tun, wenn er recht bald seinen hinterlassenen Berg von Spreu und Schmutz abfahren ließe. Es ist ein Kohn, wenn lebt inmitten dieser Landschaft eine Luftschleuse und ein Karussell, die doch hauptsächlich für die Kleinen da sind, ihren Betrieb eröffnen müssen. Oder soll erst der Winter wieder den Beroewungsprozess vornehmen?

Der Kunstverein hat in seinem Geschäft einen Vordau aus Glas herrichten lassen, der es ermöglicht, alle Fischwaren der Kunstschaff zum Kaufe anzubieten. Die Hausfrauen werden erfreut sein über diese fortschrittliche Einstellung unserer führenden Genossen. — Der Schlußtermin für die Markenabgabe ist der 7. Oktober.

Wolmirstedt

Die Parteiversammlung besprach die Parteizentralfrage und nahm einstimmig eine Entschließung an, die den Beschluß des Parteiansehens mit der Müge an unser Minister begünstigt. Von der „Volkstimme“ wurde erwartet, daß sie weiter die Stimmung der Parteigenossen offen vertritt.

Mit einer Mäßigkeit und Anteilnahme werden sie beachtet, die erkaunt ist. Sollte es den Würgekräften gelingen, tatsächlich die Macht zu erlangen mit Hilfe der Arbeiter, dann lieber Wöhr, hast du keine Schuldigkeit getan, dann kommst du gehen. Dann kümmerst dich keiner mehr um den ja nun schon so falken bekannten „hauen, frechen, gottlosen Spießhaken“, den Landarbeiter, Landwoll, aufgepaßt, lasse dich nicht von den Wölfen in Schafpelzen mit Nebenarbeiten besessen machen, damit sie dich dann um so besser verschlingen können. Folge nur denen und gib nur denen deine Stimme, die auch wütend sind, für dich tätig zu sein. Kämpfe mit der Arbeiterpartei, mit der deutschen Sozialdemokratie! —

hören, stellte der Kollege Hille den Antrag, in der nächsten Sitzung ein Referat abzuhalten über „Zweck und Ziele der Gewerkschaften“. Der Antrag wurde angenommen. Schluß der Sitzung 12 1/2 Uhr. —

Stadtkreis Wismarleben

Die öffentliche Volksversammlung im „Stadteergarten“, in der die russische Genossin Palabanoff sprach, war sehr gut besucht. Ihre Rede über „Demokratie und Faschismus“, in der Mussolini gebührend gekennzeichnet wurde, weckte großes Interesse. Genosse Pressel fand begeisterte Schlußworte. —

2. Amtsvorsteher Julius Wortmann in Wood. Die Kreisstagsvorlage über die Gewährung von Prämien zur Bekämpfung von Waldbränden wird festgestellt und vollzogen. Die Jahresrechnung der Sektionsklasse der landwirtschaftlichen Berufsvereinsvereine für 1927 wird nach erfolgter Prüfung angenommen. Die Kreisstagsvorlage wegen Aufnahme einer Anleihe zum weiteren Ausbau der Elektrizitätsversorgung des Kreises wird festgestellt. In Stelle des verstorbenen Kreisbrandmeisters Neubauer in Seehausen wird dessen bisheriger Stellvertreter, Ehrenbrandmeister der Stadt Osterburg Günther, als Kreisbrandmeister im Nebenamt bestellt. —

Biederitz

Selbstmordversuch. Am Sonntag morgen zwischen 5 und 6 Uhr versuchte sich der „Knecht“ des Landwirts Borg im Biederitz Versuch zu erlöchen. Trotzdem er zweimal schöp, lebte er danach noch. Mit dem Sanitätsauto wurde er fortgeschafft. Das Motiv der Tat konnte noch nicht festgestellt werden. —

Calbe

Ein Verkehrsunfall ereignete sich am Sonntag nachmittag auf der Warther Chaussee. Ein Leipziger Rechtsanwalt mit seinem Personenvagen in Richtung Bahnhof Calbe Ost überfuhr eine Frau G. aus Magdeburg. Frau G. wurde mehrere Meter weit mitgeschleift und mit gebrochenen Beinen und innerlichen Verletzungen von dem Reiter des Autos in das Kreiskrankenhaus übergeführt, wo sie inzwischen verstorben ist. Wer schuld an dem Unglück hat, muß die eingeleitete Untersuchung ergeben. —

Die Pflicht ruft

An die Parteivereine!

Wir berufen zum Sonntag den 23. September, vormittags 9 Uhr, einen außerordentlichen Unterbezirksstag nach Degenorf im Lokal des Genossen Mattha ein. Die Tagesordnung ist vom Unterbezirksvorstand wie folgt festgelegt:

1. Unsere Kreisstagsarbeiten. Referent: Genosse Perle, Vorsitzender der Kreisstagsaktion.
2. Kandidaturen für den Kreisstag und Provinziallandtag.
3. Berühmte.

Der Unterbezirksstag setzt sich zusammen aus den Vorkandidaten in allen Bezirken und den Delegierten. Die Kreisstagsarbeiten sollen bis zu 200 Mitgliedern einen Delegierten; für je weitere 200 Mitglieder kann ein Delegierter mehr gewählt werden. Nichtzahlen über 100 werden voll berechnet. Die Kosten der Unterbezirkskonferenz trägt die Bezirksklasse. Bei der Wahl der Delegierten sind die weiblichen Mitglieder zu berücksichtigen. Am selben Tag muß jeder Ortsverein durch einen Delegierten auf der Konferenz vertreten sein.

Mit Parteigrüß!
Der Unterbezirksvorstand.
Julius Roth, Vorsitzender. Ernst Schumacher, Sekretär.
Burg.

Achtung, Metallarbeiter! Die zum Dienstag angesetzte Mitgliederversammlung findet erst am Donnerstag den 20. September statt.

Reichsbanner. Nächste Versammlung am Donnerstag im „Schützenhaus“. Generalsekretär Konrad Runge man bringt einen Bericht vortrag über „Der Einheitsstaat und das Reichsbanner als Träger des deutschen Gedankens“. Die Frauen und Freunde des Reichsbanners sind eingeladen. Die Führerschaft hat regen den Besuch zu propagieren. —

Freuenabend der Partei am Montag abend im „Hofjäger“. Genosse Seisler wird über „Gesundheitspflege und Wohnverhältnisse“ sprechen. Lichtsprünge.

Parteiversammlung am Dienstag bei Pette in Bögitz. Aufstellung der Kandidaten für die Gemeinde- und Bezirksräte für die Kreis- und Provinzialwahlen. Landtagsabgeordneter Müller (Stendal) hält einen Vortrag. —

Salzwedel

Unbefugter Waffenbesitz. Zur Anzeige gebracht wurde eine Einwohnerin, die auf junge Leute, die bei ihr am vergangenen Sonntag an der Haustür klingelten, schoß und einem davon einen Schrotfuß in die Wade beibrachte. —

Heimatmuseum. In der Nähe des Güntersberges, unweit des Hünengrabes am Wolmer Bach, wurde am Mittwoch der Grundstein zu einem Heimatmuseum gelegt. Der Bau soll die Form eines niederländischen Bauernhauses haben. Die heimatländliche Arbeitsgemeinschaft hatte anlässlich des Tages ihre Tagung nach dort verlegt. —

Das große Los der Ausstellungs-Lotterie fiel auf die Nummer 9274. —

Stadtkreis Stendal

Auf dem Wöhenmarkt am Sonntag wurden folgende Preise gezahlt: Schweinefleisch 1,10 bis 1,30 Mk., Rindfleisch 1,20 bis 1,40 Mk., Kalbfleisch 1,20 bis 1,30 Mk., Hammelfleisch 1,30 bis 1,40 Mk., Schinken 2 Mk., Speck 1,80 Mk., Rindfleisch 1,20 Mk., Schlachtwurst 2 Mk., Weizwurst 1,80 Mk., Schmalz 1,20 Mk., Talg 60 Pf., Kopfsülze 1,20 Mk., Eier Stück 14 Pf., Käse Rolle 90 Pf., Landbutter 2 Mk., Blumenkohl 5 bis 50 Pf., Weißkohl 10 Pf., Rotkohl 20 Pf., Wirsingkohl 25 Pf., Kohlrabi 25 Pf., Kartoffeln 3 und 4 Pf., Gurken Mandel 1 Pf., grüne Bohnen 20 Pf., Zwiebeln 10 Pf., Tomaten 25 Pf., Birnen 20 Pf., Pflaumen 20 Pf., Gänsefleisch Stück 1,10 Mk., Tauben 85 Pf., Gänse Pfund 1,10 Mk., Enten 1,40 Mk., Gänse 1 Mk., Straffen 70 Pf., Bratfische 40 bis 50 Pf. —

Die Gewerkschaftsbibliothek ist jetzt wieder jeden Mittwoch von 18 bis 20 Uhr geöffnet. Sie befindet sich im Saale des Gewerkschaftshauses, Rathenower Straße 27. —

Verbrüht. Ein bei seiner Art noch glimpflich verlaufener Verkehrsunfall ereignete sich in der an der Osterburger Straße gelegenen Konservefabrik. Zwei Arbeiterinnen und ein Arbeiter verbrühten sich mit heißem Wasser die Füße. Die Verletzungen sollen nicht ernsthaft sein. —

Altmarktliches Landes-Theater. Der Kartenverkauf für die Eröffnungsvorstellung am 19. und 20. September hat bereits am Montag begonnen. Der Kartenverkauf findet von nun an jeden Montag für die ganze Woche statt. Die Verkaufsstelle bleibt im Laden des Buchhändlers Vehse und ist täglich von 8 bis 18 Uhr und Sonntags von 11 bis 13 Uhr geöffnet. Von 18 Uhr an ist der Billetverkauf an der Theaterkasse. Telephonische Bestellungen sind erst ab 10 Uhr möglich. Zur Eröffnungsvorstellung am Mittwoch sind der gesamte Magistrat, die Schulvorstände und die Behörden der auswärtigen Städte als Ehrengäste geladen, worauf die Theaterbesucher gütig Rücksicht nehmen wollen, falls nicht alle Mitglieder der beiden Gruppen am ersten Tage Plätze bekommen sollten. Am Donnerstag ist deshalb auch Wiederholung des „Nathan“ von Lessing in derselben Weise, wie er am Mittwoch gespielt werden wird. Am Freitag den 19. September geht das Lustspiel „Die Dame mit dem Scheidungsgrund“ mit Grifa Schad in Szene, am Sonntag gelangt der tolle Schwan „Die Hamburger Filiale“ zur Aufführung.

Im Fundbureau liegen u. a.: ein blauer Jungenmantel, eine Geldtasche mit Inhalt, ein kleiner brauner Hund, ein Kanarienvogel, ein Regenmantel, ein Fahrrad (Dürropf), eine graubraune Joppe, ein Paar Herrenschmuckschuhe, ein Vorhangschloß mit verschiedenen Schlüsseln. —

Lümmel. Einige junge Kerle fielen harmlose Passanten an und schlugen sie nach kurzem Wortwechsel. So erging es auch einem jungen Mann, der mit seiner Frau den Westwall passieren wollte. Er wurde im Gesicht derart verletzt, daß der Arzt herangezogen werden mußte. Man konnte der Täter habhaft werden, und sie werden wohl eine empfindliche Strafe erhalten. —

Marktberichte

Salzwedel.

Auf dem Marktmarkt waren 587 Tiere angefahren. Es folgten: 266 Stück alte Kerle 10 bis 12 Mark, bis 13 Wochen alte 12 bis 14 Mark. Der Handel war mäßig. —

Auf dem Wöhenmarkt folgten: Weißkohl 10 Pf., Rotkohl 15 Pf., grüne Bohnen 20 Pf., Zwiebeln 10 Pf., Pflaumen 20 Pf., Birnen 20 Pf., Tomaten 20 Pf., Mohrrüben 2 Pfund 25 Pf., Blumenkohl 4 Köpfe 1 Mk., Kartoffeln 10 Pf., Gänse Stück 2,30 bis 3,00 Mk., Enten (Zweihäuser) Stück 40 Pf., Gurken (je 10 Stück) 10 bis 20 Pf. —

Schönebeck

Sturz vom Motorrad. In der Nacht zum Sonntag gegen 1 Uhr benutzte der in Frohse wohnende 23jährige Heinrich L. ohne Erlaubnis das dem Arbeiter Otto M. in Frohse gehörende Motorrad und fuhr in Richtung Magdeburg. Beim Wenden mit dem Rad, etwa 300 Meter hinter Frohse, stürzte L. und blieb liegen. L. der sich schwer am Kopf verletzt hat, wurde von Vorübergehenden in seine Wohnung gebracht. Das Motorrad ist nur leicht beschädigt. L. allein trifft die Schuld. —

Ausflug der Sammelschule. Am Sonntag um 2 Uhr erfolgte vom „Stadtpart“ aus ein Ausmarsch der Sammelschule mit Musik zum Buschhaus. Es nahmen daran gegen 500 Kinder und etwa 100 Erwachsene teil. Gegen 8 Uhr wurde wieder zurückmarschiert. Auf dem Weg vor dem Krügerdenkmal löste sich der Zug auf, nachdem ein kleines Feuerwerk abgebrannt war. Die Polizei weiß noch zu melden, daß sich „Zwischenfälle nicht ereigneten.“ haben. —

Stadtkreis

Ertauscheidung der Gewerkschaften. Der Vorsitzende eröffnete die Sitzung bei einer Anwesenheit von 25 Delegierten und 3 Gästen. Nach Verlesung des Protokolls und verschiedener Bundesmitteilungen gab er bekannt, daß am Dienstag den 25. September der Kollege Kaufer, Geschäftsführer des Metallarbeiterverbandes Magdeburg, einen Bericht vom Gewerkschaftskongress in Hamburg gibt. Zurzeit haben nur Gewerkschaftsmitglieder unter Vorzeigung des Mitgliedsbuches. Der Kommunist Siebers beantragt zur Panzerkreuzerfrage Stellung zu nehmen. Der Antrag wurde abgelehnt. Das Protokoll wurde vom Kollegen Engelhardt wegen seiner Länge und der Nennung der Namen der einzelnen Delegierten bemängelt. Danach wurde ein Schreiben des Kommunisten Siebers zu einem Bericht in der „Tribüne“ verlesen. Der Vorstand hatte es abgelehnt, eine Verurteilung in der „Tribüne“ zu bringen, und diesem Beschluß stimmten die Delegierten einstimmig zu. Der Kommunist Siebers stellt nun den Antrag, daß zu der Verurteilung vom Gewerkschaftskongress ein Korreferat bestellt werden soll. Der Antrag wurde abgelehnt. Der Referent gab noch den Kampfbüchlein, und dann erhaltene Kollege Siebers vom Hamburger Jugendtreffen vor. Es haben mehr Jugendliche teilgenommen als sich ursprünglich gemeldet hatten. Die Regie vom Bezirk habe nicht so geklärt, wie es wünschenswerter gewesen wäre. Die Jugendlichen seien großen Strapazen ausgesetzt gewesen. Die Demonstration sei bewundernswürdig geführt worden. Trotzdem könne immer noch von einem guten Eindruck gesprochen werden. Der Vorsitzende des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes hat die kommunistischen Erörterungen ganz richtig als ein Verbrechen bezeichnet. Als Vertreter konnten nur Reichsbannererente in Frage, die eine Rolle zum Schutze für die Jugendlichen gebildet hätten. Sie waren nur der Angreifer in den Rücken geschossen. Der Kommunist Siebers nahm, wie vorauszu sehen war, die Berichte der „Tribüne“ als wahr hin und hielt die Sache so dar, daß sich die Reichsbannererente selbst verlegt haben müßten! An der Aussprache hielten sich auch die Kollegen Hille, Gampel, Engelhardt, Gahmann, Röhre und Erndt. Nach dem Verlesen des Protokolls ein Schreiben eines Gewerkschaftsleiterlesung. Eine Unterdrift fehlte. Weil die Delegierten es fast haben, von der Typistin immer wieder dasfelde zu

Aus der Ullmark

Straßenperre wegen Brückenbaues.

Wegen der Ausführung des Brückenbaues in der Ortlage Luderitz auf der Provinzialstraße von Döllnitz nach Wittenberge bei Kilometer 13,1 wird die Sperrung der Straße von Kilometer 0,0 bis Kilometer 13,150 zwischen den Ortsteilen Döllnitz und Luderitz für schwere Fahrzeuge und Automobildverkehr für die Zeit vom 17. September 1928 bis einschließlich 13. Oktober 1928 angeordnet.

Fahrer und Fahrer von Automobilen können die an der Baustraße errichtete Notbrücke benutzen. Der schwere Verkehr über 75 Zentner Gesamtgewicht wird auf die Straßenverbindung von Döllnitz über Langerhütte, Schönwalde, Klein-Schwarzlojen nach Luderitz und umgekehrt verwiesen. —

Osterburg

Schneunbrand. Durch ein großes Schadenfeuer auf dem Freizeig Einhof bei Wendenmarkt verbrannten zwei Scheunen mit großen Getreidemengen. Es gelang, die dritte Scheune und das Wohnhaus zu retten. Man vermutet Brandstiftung. —

Beischlüsse des Kreis-Ausschusses. Die Kreisstagsvorlage, die auf Grund der neuen Richtlinien des Mitteldeutschen Arbeitgeberverbandes der Kreise und Gemeinden in Magdeburg über die Bekämpfung von Rentenzuidfällen an die Straßenwärter und Handwerkerarbeiten notwendig wird, ist festgestellt und vollzogen worden. Als Nachfolger für den Kreisstagsabgeordneten Dr. Marx in Osterburg mit der Garnereibeitzer Hermann Danker sen. in Osterburg. Das Gehalt des Rentenzuidmachers guttaf nagef in Urendie i. d. Ullmark um die Erlaubnis zum Ausschank alkoholischer Getränke ist abgelehnt worden. Zur Neuwahl zweier Mitglieder des Schwanens für den Urgraben nach Nebenbränden und Zufüssen sollen dem Kreisstag vorgelegt werden: 1. Gutsbesitzer Gustav Wichmann in Lohne;

Schulweg

Von Malther Appel.

Die Kinder aus den Bahnhofsstraßen. — und Bahnhofsstraßen haben nicht viel Kinder — die haben es nicht immer ganz leicht, zur Schule zu kommen. Der Weg ist weit, mühsamer als, aber wenig, und langweilig. Die Bekehrte, auf die sie da verfallen, um ihn kurzweiliger zu gestalten, sind mannigfacher Art.

Heute hätte ich auf einjamen Feldwegen ein Weiden, wie von einem Instrument, — und doch von keinem der Instrumente, die wir kennen und deren Klänge wir geläufig sind. Aber es hätte sich nicht über ein Volkslied, Kinderweisen, Marschmusik. Zwei Jungen, höchlich Brüder, hogen um eine Cefe, und kamen heran. Schwimmanpen hatten sie unterem Arm, — aber Instrumente, die ich nicht etwa wie Hüten, oder ich ähnlich vorgeheißt hatte, sah ich nicht bei den beiden.

Wie sie das machen, fragte ich, und konnte feststellen, daß meine Frage Erfolg und Freude in ihnen auslöste.

Ganz einfach! Mit Grasballen. So... Und um mir zu zeigen und zu beweisen, wie einfach es sei, warfen sie die alten Halme weg, blühten sich jeder einen neuen, den ersten besten vom Wegrand, — nahmen jeder ein langes Stiel davon zwischen die Lippen, und bliesen, oder piffen, wie man nun sagen will, auch schon wieder lustig drauflos. In einer Art Zuehrtanzgeleit.

„Kriechen Sie's doch mal!“ forderten sie mich auf, der ich grade daran gedacht hatte, daß wir als Jungen wohl auch so ähnliche Töne hervorgerbracht hätten, — daß das aber nichts ein mehr oder weniger graunames Lauterchen gewesen war. Auch jetzt, da ich es wahrhaftig wieder versuchte, kam nichts anderes dabei heraus. Ich war ja wirklich klammert. Aber die zwei hatten Recht! Ich mit mir und sagten:

„Wenn Sie wüßten, wie lange es bei uns gedauert hat! Außerdem ist ja auch ein Lied dabei. Aber den können wir Ihnen nicht sagen, das müssen Sie schon einsehen. Die anderen bringen's nämlich auch nicht so, und geben sonst was drum...“

Im Dorfe schlug eine Uhr. Erstickten padten die beiden ihre Köpfe, sie hatten sich wohl so lange durch mich aufhalten lassen — und rannten, mir noch irgendwas Tröstliches zurufen, weiter. Zur Schule, mo die „andern“ waren, die sonstwas drum geben würden, und um derventwillen sie mir den „Lied“ nicht anvertrauen konnten. Weil die mich sonst schließlich bestochen hätten, ihn zu verfallen. Weisohen mit einer Briefmarke, einem Markstier in einer Strohhalmschachtel, oder gar mit einem Ende Stregellad. Damit die beiden aus dem Bahnhofsstraßen nichts mehr vor ihnen voraus hätten, und nicht mehr so stolz davouf sein könnten.

Mein, das ging nicht. Ich mußte es wirklich einsehen. —

Verträumtes Dorf

Die herrlichen Fachwerkhäuser sind wie aus einer Spielzeugwelt, die Dächer wie Schirmmützen draufgeschützt. In den Gassen ist kein Mensch. Heber die Zaune machert Strauchwerk mit leeren Blüten. Es duftet nach Grumt, und in den Bäumen glänzen unzählige Wespe. Gänse und Enten schlafen auf einem Wein. Auf dem windstillesten Karbaustrümmchen fehlen ein paar Ziegel. Aber eine Fahne ist da. Sie ist kaum mehr als ein schmüger Regen. Sonne und Regen trafen die Fahne. Rest spielt im Wind das zerstrante Tuch. Ein Kater hier in der Nähe. Er starrt unentsetzt in die weißen Schärbenhaufen. Das Schwanz und die Tanten auf dem Dache leben in Frieden. Aus einem Fenster hängt Latteng, weiße Leinentücher und Federbetten mit Blumenzierat. Darauf schlärt eine Kage. Eine Frau, den Kopf auf verstrankten Armen, ignarnt mittagsstaltig aus dem Fenster. Hinter dem Hauße gaderi ein Huhn. Der Hund in der Hütte schnappt nach einer Bliege und dreht sich fast auf die andre Seite. Immerzu plätschert ein Brunnen. Unter der Dorfunde langweilt sich ein Kind bei seiner Puppe. Hier und da ist der Eins-zwei-dreier-Fest der Dreifüßler zu hören. Mandamall auvst ein Schwein. In der Nähe schlägt eine Kirchturmuhr. Der Wirt hat keine Gäste. Die Zeitung in derden Häuten betreibt ihm die Zeit. Der Schuster gähnt bei seinem Weitzen. Eine Anbahnkurz ruort in den Angeln. Wiederlaunde Käse glasen ins Kreis, musen und lauten meiner. Ein Hahn trakt aus vollem Halse. Laid krähen alle Hähne. Im Wiesengrund am Bache dreht sich ein Mühlrad. Eine Ziege graß verweint am Wegrand. Der Gemeinbedienter verliest eine Verordnung: irgend etwa ist verboten. Ein paar Hühner sind sein Publikum. Das Hohlen auf der Koppel macht Hochpreise. In einem Hause jugt ein Mädchen... Liebe, ja Liebe bringt manchen ins Grab... — und einer Zuehrtanzmelancholische Melodie ist das Lied vom Argonmer Wald.

Verträumt ist das Dorf. Verträumt wie ich. Ich sitze auf einer Straßenbank im Verkehrsärm. Ich warte auf irgend etwas. Vor mir rasen Autos und radauen Fuhrwerke. Aber auf dem Dause gegenüber ist ein Rahmenturm. Und manche Signale der Autos sind wie das Gebrüll emer Kuh.

Die unfittlichen Beine

Ein japanischer Kaiser hat sich auf den Kreuzzug gegen die böse Fleischwelt begeben. Er scheint gar umfangreiche Studien an geeigneten Objekten vorgenommen zu haben, sonst wäre es ihm unmöglich gewesen, so sachkundig im „Sächsischen Kirchenblatt“ zu schreiben, wie er es tat. Und ein feiner und aufmerksamer Beobachter ist der Herr Pastor, das muß ihm der Neid lassen.

Zunächst geht er mit dem Familienband ins Zeug, das nach seiner Meinung in Deutschland erfunden worden sein soll und das Schamgefühl gemindert habe. Christlich fittlich tief denkende Eltern sollten nicht einwilligen, sich mit Kindern in Badeanzügen fotografieren zu lassen. Der Herr Pastor hält so etwas für ebenso unanständig, als wenn man sich im Nachigowand an Kontenferien liege. Ganz unbefreitbar unftittlich scheinen ihm auch Gesellschaftsbiere oder gar Tanz im Badefortium. Die allerschlimmste Gefahr für die Erweckung sinnlicher, fündiger Gefühlsgröße aber in der Entblößung der Beine bis weit über die Knie.

Was der Herr Pastor über das sagt, was man in Japan auszuzeichnen, selbst bei sichtlich gekleideten Frauen, zu sehen bekommt, erinnert lebhaft an die Verse, die ich irgendwo einmal las:

Er sah den Busen schöner Frauen,
Die ordnend sich herniederbeugten,
Nicht ahnend, daß zwei Augen sahen,
Um sich an ihnen zu erbauen.

Der gute Pastor meint nämlich, die große Gefahr des Familienbades liege in der trotz der Verhüllung durch den Badeanzug gegebenen Entblößung der weiblichen Brüste, die bei den Badeanzügen bei jeder Bewegung und beim Liegen nach vorn kommen müßten (man beachte die scharfe Beobachtungsgabe des Pastors), da ein irraffer Zug des Badeanzuges drückend und stengend wäre. Das gelte bebauerlicherweize auch bei der jetzigen Drauenkleidung überhaupt. Sollte sie halbfrei sein und nicht drücken, so wäre es nie ausgefallen, daß beim Weugen des Körper sehr leicht die Brust sichtbar werde. Das sei auch dort nicht ganz abzuhäubern, mo man vom christlichen Standpunkt aus seine Kleidung möglichst schidlich und anständig gestalten laße.

Im Interesse des Seelenheils der ihm anvertrauten Schöden hat der Herr Pastor seine Studien auf unbedeckte Beine ausgebeht und kommt dabei zu dem Ergebnis:

Frauen und Mädchen ahnen auch nicht, wie bei der Kleidungsstellung (Originalwort des Pastors), wenn die Kleidung selbst bis gerade unter die Knie geht, sehr oft die Beine oberhalb der Kniefehlen entblößt werden sowie sie etwas aufheben oder dergleichen, in der Weise, wie es früher nur bei den hochgeschürzten arbeitenden Landmädchen auf dem Felde zu sehen war. (Da darf doch ein Pastor gar nicht hinauslaufen!)

Wenn man das alles in einem christlichen Kirchenblatt lesen hat, dann kann man nichts weiter tun, als mit Wilhelm Busch sagen:

Ach ja, ja, ich sag es immer:
Diese Welt wird schlimmer und schlimmer
Und die Brämigkeit nimmt ab. —

Magdeburger Angelegenheiten

Sinaus in den bunten Herbst

Das war die Sonntagsparade vieler Magdeburger. In die Heide ging es, per Bahn oder Stahlfuß oder — wo man's dazu hatte — per Auto. Die flache Erde auf und ab suchten die Dampfer den durch das Wasser so sehr beeinträchtigten Sommerverkehr noch einmal zu Ehren zu bringen. Man will den bunten Herbst draußen bei der Arbeit sehen. In der Heide ist es dieses Jahr nicht so prächtig wie sonst. Die Heideblüte hat, wahrscheinlich infolge des heißen Sommers, lange nicht die Mille wie in früheren Jahren. Oder sollte es daran liegen, daß die Städte gar zu viele der lieblichen Erika abreißen und mitschleppen?

Dafür färbt sich langsam der Laubwald. Der Herbst mischt schon die Farben. Partes Gelb winkt schon zwischen sattem Grün. Die roten Farben werden erst noch gemischt. Sie betritt jetzt allein noch der Vogelbeerbaum mit seinen vollen Blütenolden. Er wird bald Konfurrenz bekommen, wenn der Herbst noch recht oft mit so kalten Nebelnächten aufwartet, wie vom Sonnabend zum Sonntag. Dann gibt es auch Rot und Braun in den Laubwäldern, die jetzt noch mit ihrer grünen Blätterfülle prunken können, und bei denen nur erst das leise Fallen einzelner Blätter verrät, wie sehr die Pracht dem Ende zugeht.

Die Natur stirbt in Schönheit jedes Jahr im Herbst. Was Frühling und Sommer wehen und wirfen, geht dahin unter goldener Herbstsonne und fröhlichem Farbenpiel. Dies Sterben ist nicht erschütternd, es ist beinahe fröhlich. Man weiß, der Frühling bringt sie uns wieder, die Blätter und Blüten, den Duft und die Wärme. Und darum ist der Abschied der Menschen vom Walde eigentlich nur die Vorbereitung auf das Wiedersehen im nächsten Jahre. — Vielleicht ist es auch das Bedürfnis, einen stillen Dank der gütigen Spenderin Natur darzubringen, die fruchtbarst und erntetrotzig die Tage des Herbstes füllt und den Menschen ihre Scherer. Ihr Wille ist es sicher nicht, daß die Vorratsräume der Menschen so unterschiedlich bemessen sind. Sie gäbe ebenso gern allen zu gleichen Teilen.

Ein wilder Kampf wird an solchen Herbstsonntagen immer auf dem Bahnhof in Neuhaldensleben ausgefochten, wo sich die Tausenden der Heidewanderer zur Heimfahrt einfinden, ein Kampf um Platz im überfüllten Zuge. Kuppenstöße, Tritte auf die Füße und „Stehenswürdige“ Unterhaltungen sind dabei anscheinend nicht zu vermeiden. Die meisten Menschen tragen diese Kleinigkeiten in Geduld und lassen sich die Stimmung nicht verderben. Am besten kommt die wandernde Jugend darüber hin, die mit fröhlichem Gesang im Eisenbahnsteig oft die Griesgrämigsten aufheitert.

Daß ihr Gesang manchmal aber auch falsch verstanden wird, das mußte eine Gruppe Arbeiterjugendbündler am Sonntag auf einem Dampfer erfahren, der von Hohenwarthe kam. Etwa 15. Jugendliche, die in der Kajüte Platz genommen hatten, und dort dann älteren Leuten ihre Plätze eingeräumt hatten, fanden bei eben dieser Beute mit ihrem Gesang keine Gegenliebe. Sie sangen u. a. die alten Volkslieder vom Junggesellen und dem Tod von Basel, von der schwarzbraunen Hafelnuß und dem schwarzbraunen Mägdelein. Beides recht humorvolle und sinnige Liedchen. Dieselben Leute, denen die Jugend ihre Plätze überlassen hatte, während sie selbst mit dem „Stippel“ auf dem Fußboden vorliebgenommen hatte, machten den Kapitän des Dampfers gegen die singende, fröhliche Jugend mobil, der das Singen verbot, weil die Leute sich dadurch beleidigt fühlten.

Das wird sich frohe Jugend nicht verdrücken lassen. Es gibt viel mehr Menschen, die am Gesang der Jungen ihre Freude haben, als solche, die hinter harmlosen Liedertönen einen weniger harmlosen Sinn suchen. Die bunten Herbsttage können deshalb nicht eintönig und farblos werden, weil einzelne Menschen nicht davon berührt wurden. —

Der Erfolg der Dahlienschau

Am Sonntagabend schlossen sich zum letztenmal die Pforten der Ausstellungshalle der Deutschen Dahlien- und Herbstblumenschau. Seit Eröffnung der Vorschau, die am 18. August erfolgte, sind bis zum Tage des Schließens der Dauerschau 29 Tage der Ausstellungsdauer verstrichen. Sie fand während dieser Zeit in der Tages- und Nachpresse uneingeschränkte Anerkennung. Wenn nicht noch unerwarteter Reifeschläge eintreten, so wird die Dahlienschau auch ohne finanzielles Defizit abgeblieben. Zum Gesingen hat in weit größerem Maße, als bei anderen Ausstellungen, auch das gütige Wetter beigetragen.

Die Vorschau mit ihren mehr über 100.000 Besuchern trat als eifrige Werbepart für die Dauerschau auf. Dies beweist deutlich die steigende Besucherzahl. Die Dauerschau und ihre drei Abteilungen: Dahlien, Herbstblumen mit Topfblanzenschau und die Blumenbündelanschauung zählten nach den letzten der

Tages- und Nachpresse Gipfelerleistungen deutscher Gärtnerkunst vor. Der Ruf Magdeburgs als Garten- und Parkstadt ist erneut gefestigt worden. Auswärtige Besucher gaben ihrem Entzücken darüber Ausdruck, ausgerechnet in Magdeburg die schönsten, inhaltsreichsten und ausgedehntesten Dahlienschau gesehen zu haben. Magdeburg kann in Ehren neben den Blumenstädten Erfurt und Duedlinburg als eine der bedeutendsten deutschen Gartenstädte genannt werden, ein Erfolg, der sicherlich auch noch in der Zukunft seine Früchte tragen wird.

Während der Dauer der Vor- und Hauptschau hat Magdeburg es verstanden, vor allem das flache Land für die Provinzialhauptstadt zu interessieren, eine Tatsache, deren Wert auch vom fremdenverkehrspolitischen Standpunkt aus nicht gering anzuschlagen sein dürfte, wie denn überhaupt gegenwärtig die Städte beginnen, gerade diesem Zweige moderner Kommunalpolitik erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Alles in allem genommen, kann das bisherige Ergebnis der Deutschen Dahlienschau als ein unbefriedigender Erfolg der städtischen Ausstellungsarbeit angesehen werden. —

Rekordbesuch im Reiche der Blumen. Neber 28 000 Sonntagsbesucher.

Noch einmal zog die Gallenschau am Sonntag ungezählte Tausende in ihren Bann. Es war Volkstag an der Dahlienschau. In den Dahlienfeldern, die jetzt in voller Blüte stehen, war ein schier endloses Kommen und Gehen. Die Ausstellungsbrücke hatte am letzten Sonntag ihren großen Tag. Hier stauten sich zeitweise die Besucher derart, daß ein Vormarschkommen nur mit großen Schwierigkeiten möglich war. Regen schon die unzählbaren Dahlienblüten in ihrer einzig dastehenden Farbenpracht die Besucher in ihren Bann, so gab der Andrang zu der Ausstellungshalle Veranlassung, zur Regelung des vor allen Dingen in den späten Nachmittagsstunden einsetzenden Massenandranges besondere Maßnahmen zu treffen. Von 17 Uhr an mußte sogar die Unterdrückung der Polizei in Anspruch genommen werden, um einen geordneten Verkehr sicherzustellen. In der Halle war durch Anordnungen dafür gesorgt, daß die Besucher stets nur in einer Richtung den Gang durch die Halle vornehmen konnten. Zu Tausenden standen die Besucher Kopf an Kopf und harrten geduldig bis in die Abendstunden auf Einlass in die Ausstellungshalle. Der Hallenbesuch wurde soweit hinausgeschoben, bis auch der letzte Besucher durch die Halle gemwandert war.

Hatte schon die Straßenbahn am vorletzten Ausstellungs-sonntag sich auf Vermittlung eines Riesenverkehrs eingestellt, so mußte sie am letzten Sonntag nochmal in weit größerem Umfang ihre Leistungsfähigkeit unter Beweis stellen. Auch am letzten Sonntag war für das Personal der Straßenbahn die Parade ausgefallen worden „Alle Mann an Bord“. Rund 120 Wagen vermittelten den Verkehr nach dem Ausstellungsgelände. Sämtliches verfügbares Wagenmaterial war in den Dienst gestellt. Um 8 Uhr bereits wurde die Autobahn zum Ausstellungsgelände in Betrieb genommen. In ununterbrochener Folge fuhren die Autos hin und her, um die Besucher auf dem schnellsten Wege zum Ausstellungsgelände zu befördern. In den Stunden des Hochdrucks rollten die Wagen in Abständen von etwa 40 Sekunden.

Überaus stark war der Besuch von außerhalb. Ungezählte Besucher hatten sich nicht getraut, auf einfachen Lastkraftwagen nach Magdeburg zu fahren. Der Autoparkplatz der Ausstellung konnte zeitweise wegen Überfüllung keine weiteren Wagen aufnehmen. An der Radstraße war im Laufe des Nachmittags ein wahres Heerlager von Motorrädern aufgebaut worden. Der letzte Tag der Hauptschau übertraf selbst die kühnsten Erwartungen. Insgesamt wurden am letzten Tage der Hauptschau über 28 000 Besucher gezählt. In diese Zahl sind die Zuhörer von Dauer- und Ehrenkarten nicht eingerechnet. Die Hauptschau wurde somit in der Zeit vom 8. bis 16. September von insgesamt 80 000 Personen besucht. Die Ausstellungsbrücke besaßen am Sonntag rund 5800 Personen; während der Dauer der Hauptschau wurden hier im ganzen rund 19 500 Personen gezählt. Die bisherige Besucherzahl von rund 210 000 Personen für Vor- und Hauptschau vertritt einen Erfolg, wie er nur selten bei Ausstellungen zu verzeichnen ist.

Der Besuch der Nachschau, die jetzt begonnen hat, kann nur empfohlen werden. Die wunderbaren Farbenharmonien der Dahlienfelder kommen erst jetzt voll zur Wirkung. Die Ausstellungsleitung hat sich infolgedessen entschlossen, für die Dauer der Nachschau, die bis 30. September währt, den Preis der Dauerkarten zu ermäßigen. Er heute beträgt der Preis für die Dauerkarte 1,50 Mark für Erwachsene, für Kinder die Hälfte. Die Tagespreise für die Dauer der Nachschau sind dieselben wie der Vorschau, 50 Pfennig pro Person. —

Am Sonntag wurden von der Straßenbahn 31 000 Personen zum Ausstellungsgelände der Deutschen Dahlien- und Herbstblumenschau befördert. Die Autobusse benutzten 10 000 Personen.

Der Sommer ist noch nicht zu Ende

Auch die zweite Septemberwoche ist erwartungsgemäß in Mitteleuropa noch völlig sommerlich geblieben; die Temperaturen, die zu Beginn der Woche erreicht wurden, waren durchaus hunds-tagsmäßig und überschritten innerhalb weiter Gebiete sogar 30 Grad Wärme. So brachen es Magdeburg und Breslau borigen Sonntag auf 33 Grad Celsius.

Sonneneinstrahlung und Warmluftzufuhr wirkten zusammen, um diese für die Jahreszeit ungemessen hohen Temperaturen hervorzubringen. Die starke Erwärmung breitete sich von Deutschland während der nächsten Tage ostwärts aus, und sowohl in der Tschetschowskai wie im südöstlichen Europa herrschten während der erste Hälfte der Woche vielfach Temperaturen von 30 bis 33 Grad Celsius. Erst mit dem Herumgreifen ozeanischer Kaltluft um den allmählich nordostwärts abziehenden

und sich dabei verflachenden Zirkulationsgebiet dem Nordmeer gingen zu Beginn der zweiten Septemberwoche Temperaturen bei uns starker hoch, so daß am Sonntag mit 26 Grad Wärme neuen Stellen vordringende Kaltluft im westlichen aber nur im nordwestlichen Deutschland ausgetrieben, wo sie in der Hamburger Gegend am ergiebigsten waren. Im Binnenland bestrahlte sich nach rascher Zunahme des Luftdruckes das Wetter schnell wieder auf, und auch am Donnerstag, dem fünften Tag der Woche, kam wenigstens zeitweilig bei wechselnder Bewölkung die Sonne zum Durchbruch.

Der von der Biskajer und den Britischen Inseln ostwärts sich ausbreitende neue Trudmehner hat die Witterung wieder sonnig und freundlich gestaltet, und es ist auch erneutes Ansteigen der Temperaturen zu erwarten, da von der Meile des Atlantischen Ozeans neue, weit nach Süden reichende Wirbel im Anzug sind, denen, wie stets, ein kräftiger Warmluftstrom vorausgeht. Der allgemeine Witterungscharakter dürfte demgemäß bis zur Mitte der Woche sommerlich bleiben; dann ist mit einer abermäßigten Störung zu rechnen, die sich wahrscheinlich ziemlich kräftig auswirken und unter Regenfällen die Temperaturen zumindeht vorübergehend wieder erheblich zum Sinken bringen wird.

Unterbezirksfestigung der Arbeiterfänger

Die sehr gut besuchte Sitzung am 14. d. M. stand im Zeichen der Schubert-Gedenkfeier am 29. Oktober in der Stadthalle. Die Programme und Plakate sind an alle Vereine ausgegeben, so daß mit dem Verlauf begonnen werden kann. Die gemeinsamen Chorübungsstunden beginnen für gemischte Chöre am Dienstag den 18. September und für Männerchöre am 25. September in der Aula der Lutherschule, Dreieckstraße, Beginn Punkt 20 Uhr. Da die Aula um 22 Uhr geräumt werden muß, ist pünktliches Antreten unerlässlich. Die Ausweisarten sind vorzugeben. Die spätern Übungsstunden werden bei jedem Singen beamtgegeben und sollen möglichst an einem Mittwoch sein. Soweit die Dirigenten der Vereine abkömmlich sind, ist ihre Anwesenheit in den Übungsstunden erwünscht.

Es ergeht an alle Arbeiterfängerinnen und -fänger der Aufrestlos die Übungsstunden zu besuchen, um ein gutes Gelingen des Festes zu gewährleisten.

Nach Bekanntgabe der Eingänge, unter denen sich ein Dank schreiben des Magistrats für die Mitwirkung bei der Verfassungsfeier befand, wurde den einzelnen Vereinen ihre Aufgabe zugewiesen. Es wurden wieder verschiedenen Sport- und Jugendorganisationen Chöre zur Verfügung gestellt.

Aus dem Bericht über die Unterbezirksleiterkonferenz am 26. August schälte sich als Kernstück das Bezirksfängerfest am 2. Juni 1929 heraus. Dem Unterbezirk Magdeburg wurde die Vorbereitung dieses Festes übertragen.

Wenn der Parteitag nach Magdeburg kommt und das Datum bekannt wird, erwünscht den Sängern wieder eine große und schöne Aufgabe, worauf in der Vereinen heute schon hingewiesen werden muß. Ein Entwurf eines neuen Bezirksstatuts wird den Vereinen noch zugehen, damit in der nächsten Sitzung dazu Stellung genommen werden kann.

Für den Fall, daß der Genosse Walter Jürges am 1. November Magdeburg auf mehrere Monate verläßt, übernimmt der Genosse Paul Helmecke für diese Zeit die Leitung des Unterbezirks. Die Delegierten waren sich einig, daß die Vereine bei den großen Feiern, zu denen der Unterbezirk aufruft, reiflos zusammenstehen, um Magdeburg eine leistungsfähige Arbeiterfängerenschaft zu zeigen. Die Schubert-Gedenkfeier am 29. Oktober in der Stadthalle soll es beweisen. —

Gefahren der Wäschliche

In keinem Lande verwendet wohl die Hausfrau so große Sorgfalt auf das Waschen der Wäsche wie in Deutschland. Durch einen Krankheitsfall darauf aufmerksam geworden, habe ich das Reinigen der Wäsche eingehend beobachtet und will hier auf die damit verbundenen Gefahren vom ärztlichen Standpunkt näher eingehen. Schon das Hantieren mit der Schmutzwäsche birgt die Gefahr der Übertragung ansteckender Krankheiten in sich. Diese werden bekanntlich durch lebende Keime — die Bakterien — verbreitet. Da sich diese hauptsächlich in krankhaften Ausscheidungen befinden, so kann es gerade in der Schmutzwäsche besonders leicht und häufig zur Vermehrung solcher Krankheitserreger kommen, die bei längerem Lagern einordnen und dann durch die Hantierung als Staub sich der Atemluft beimengen. So erklärt sich die häufige Übertragung einer verhältnismäßig harmlosen Erkrankung, das uns allen wohlbekannte Schnupfens, aber auch ernstere Krankheiten können auf diesem Wege verursacht werden. Da sei zunächst der gefährlichsten und verbreitetsten Volksseuche, der Tuberkulose, gedacht. Die Verbreitung des Erregers des Bundeiters verdient ebenfalls erwähnt zu werden, da die Berührung gesunder Hautpartien mit durch Eiter beschmutzter Wäsche die Ursache neuer Eiterherde am eignen Körper sein kann. Der Vollständigkeit halber seien auch noch beobachtete Fälle der Übertragung von Geschlechtskrankheiten, Typhus und Malaria durch Schmutzwäsche erwähnt.

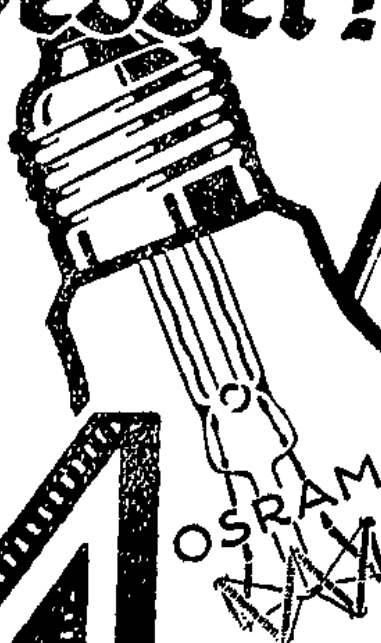
Ich wende mich nun den hygienischen Gefahren zu, die der Hausfrau selbst bei dem Waschen entstehen. Das Waschen in der Wäschliche wird von den meisten Hausfrauen als eine hygienisch einwandfreie Tätigkeit angesehen. Und doch bestehen hierbei hygienische Mängel sowohl für die reinigende Wäsche als auch für die waschende Person. Zunächst wäre zu erwähnen, daß bei jeder Hauswaschung schon aus räumlichen Gründen die Trennung der bereits gewaschenen Wäsche von der schmutzigen nie eine vollständige sein kann, so daß der eigentliche Hauptzweck der Wäschereinigung, die Keimfreiheit, nicht mit Sicherheit erzielt

Beleuchte Dein Heim besser!

Früher war die Petroleumlampe die hauptsächlichste Lichtquelle. Damals gab die Beleuchtung viel Anlaß zu Ärger, Verdruß und unsauberer Arbeit. Sie war unhygienisch, teuer und unvollkommen. Wie ganz anders die elektrische Osram-Lampe! Das Licht, das sie gibt, ist angenehm, billig, sauber und bequem. Für jeden Beleuchtungszweck gibt es Osram-Lampen.

Rat und Auskunft in allen Beleuchtungsfragen erteilen kostenlos die Osram-Verkaufsstellen, das Elektrizitätswerk und sonstige Elektrofahrgeschäfte.

OSRAM



Wird. Hierzu kommen nun die der Waschenden drohenden Gesundheitsgefahren. Am offensichtlichsten ist hierfür der Aufenthalt in der übermäßig mit Wasserdampf durchsetzten Luft.

Als Folge hiervon ergibt sich sofort der zweite sehr wesentliche gesundheitsgefährdende Einfluß: jeder von uns weiß, daß sich die Waschenden gegen den so unangenehm empfundenen Wasserdampf durch Öffnen von Fenstern und Türen wehrt. Die Zugluft trifft auf die durchnähte Hausfrau und Erkrankungen von der einfachen Erkältung bis zu den schwersten rheumatischen Leiden stehen der so leichtfertigen Handhabenden bevor. Schließlich sei noch eine Reihe von Krankheiten erwähnt, die in leichterer Form jeder einzelnen Waschenden bekannt sind, deren schwere Formen glücklicherweise seltener sind, wie z. B. Hautrötze an den Händen, Hautentzündungen und Erkrankung der Nägel, meist auf Verwendung scharfer Waschmittel zurückzuführen.

Bei der Beurteilung der hygienischen Nachteile des Waschens der Wäsche in der Wohnung gilt selbstverständlich alles vorher Gesagte ebenfalls. Hierzu kommen aber noch einige Momente, die das Waschen in der Wohnung hygienisch noch gefährlicher machen. Die Dampfenbildung in der Wohnung ist von schwerwiegender Bedeutung als in der Waschküche, die ja schließlich nur dem Zweck des Waschens, während die Wohnung der gesamten Familie zum ständigen Aufenthalt dient. Der Wasserdampf durchzieht die Wohnung, schlägt sich an den Wänden nieder und findet gerade in den Tapeten der Wohnung einen geeigneten Platz, sich recht lange zu halten. Daß Feuchtigkeit der Wohnung gerade kein gesundheitlicher Vorteil ist, bedarf wohl keiner näheren Erläuterung.

Aber noch ein Punkt verdient an dieser Stelle erwähnt zu werden. Wo wird in der Wohnung gewaschen? Meistens in der Küche. Die Küche dient aber ihrer Bestimmung nach der Zubereitung der Speisen. Auch am Wochtag soll gegessen und sollen Speisen zubereitet werden. Ein und derselbe Herd dient zum Kochen sowohl der Wäsche wie auch der Speisen. Meist ist es auch ein und dieselbe Person, die beide Funktionen gleichzeitig übernehmen muß. Die Verührung der zu genießenden Speisen mit Schmutzwäsche läßt sich kaum vermeiden. Hier muß der Arzt seine warnende Stimme erheben. Dr. med. B e r n e r.

Strenge Ueberwachung des Kraftfahrzeugverkehrs

Am Sonntag wurden in der Zeit von 8 bis 11 Uhr vormittags sämtliche Hauptstraßen des Stadtbezirks durch Beamte der Verkehrs Polizei und des Kraftfahrzeugpersonal besetzt, um eine Prüfung des Sonntagverkehrs auf Verstöße gegen die Verkehrs Vorschriften vorzunehmen. Das zahlenmäßige Ergebnis ergibt folgendes Bild:

- 19 Kraftfahrzeuge ohne Schallämpfer,
- 10 Kraftfahrzeuge mit unvorchriftsmäßigen Kennzeichen,
- 6 Kraftfahrzeuge ohne gültige Steuerkarte,
- 5 Kraftfahrzeuge ohne vorchriftsmäßige Ausweise,
- 1 Kraftfahrzeug ohne Kennzeichen, das mißbräuchlich benutzt wurde.

Das Ergebnis der Verkehrskontrolle zeigt mit erschreckender Deutlichkeit, welche große Unguverlässigkeit trotz der wiederholten Kontrollen und der mehrfachen Warnungen durch die Presse im Kraftfahrzeugverkehr immer wieder festzustellen ist. Der Polizeipräsident hat infolgedessen angeordnet, daß bei den weiteren Kontrollen alle Kraftfahrzeuge, die den verkehrsrechtlichen Vorschriften nicht entsprechen, insbesondere aber Kraftfahrzeuge ohne Schallämpfer, polizeilich sicherzustellen und sofort aus dem Verkehr zu ziehen sind.

Verkehrsunfälle

Am Sonntagabend fuhr der Polizei-Oberwachmannmeister Karl Bräse, Halberstädterstraße 108, in der Nähe von Gensersberg mit seinem Motorrad gegen ein Auto. Während er mit einem Schädelbruch in bedauerlichem Zustand dem Krankenhaus Ullstadt zugeführt werden mußte, kam die Dame, die auf dem Soziusplatz gesessen hatte, mit mehreren Verletzungen davon.

Die unberechnete Käthe Wohl, Gafenstraße 16, wurde in der Nacht zum Montag um 2 Uhr in der Otto-von-Guerike-Straße, Ecke Viktoriastraße, von einem Auto angefahren und erlitt schwere Kopfverletzungen. Sie hatte auf dem Soziusplatz eines Motorrads gesessen. Vom Inhaber der Autofirma Kurt Kasemann, der mit seinem Wagen an der Unfallstelle vorbeikam, wurde sie dem Ullstädter Krankenhaus zugeführt.

Die Wählerin Ehefrau Anna Hinge, Gaertnerstraße 6, wurde am Sonntagabend auf der Schönebeder Straße, Ecke Salber Straße, von einem Auto überfahren. Außer einem Bruch des rechten Oberarms erlitt sie noch eine Kopfverletzung und einen Rippenbruch. In der Sanitätswache der Firma Otto Grujon erhielt die Verunglückte die erste Hilfe. Sie fand Aufnahme im Sudenburger Krankenhaus. Wegen Gleisreparaturen in der Schönebeder Straße wird jetzt der gesamte Verkehr durch die Salber Straße umgeleitet. Da diese schmale Straße auch noch die Straßenbahnstrecke aufnimmt, ist dort die Unfallgefahr zurzeit recht groß.

Beim Besteigen eines Straßenbahnwagens fiel der Straßenbahnpassagier Willi Nagel, Frauenerstraße 2, durch plötzliches Anrücken des Wagens vom Trittbrett. Er wurde vom Anhängewagen überfahren und trug Verletzungen an beiden Füßen davon, die seine Ueberführung ins Sudenburger Krankenhaus notwendig machten.

Am Sonntag wurde der Invalide Heinrich Ehrhardt, Halberstädter Straße 16a, auf der Halberstädter Straße von einem Radfahrer angefahren. Er erlitt einen Schenkelhalsbruch und fand gleichfalls Aufnahme im Krankenhaus Sudenburg.

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Ullstadsstadt. Heute Montag abend 8 Uhr Frauenversammlung im „Waldpark“.

Bezirk Neue Neustadt. Am Mittwoch den 19. September, abends 8 Uhr, Frauenversammlung im „Waldpark“. Referent: Genosse Henneberg.

Bezirk Sudenburg. Mittwoch mittag 1 Uhr treffen sich unsere Frauen am Gieselerplatz zur Besichtigung der Dahlenstraße.

Petroleum am Herdfeuer

Am Sonntag den 16. September, 12.54 Uhr, wurde der Wächter Reustadt durch Feuermelder Höherstraße 69 nach dem Grundstück am Weinhof 19.20 gerufen. Dort hatte eine Frau in einer Hinterwohnung Petroleum aus einer Kanne auf das Herdfeuer gegossen. Hierbei war die Kanne explodiert. Das umherfliegende Petroleum setzte die Kleidung der Frau sowie den Fußboden in Brand.

Auf die Hilfe der Frau herbeigeeilten Hausbewohnern gelang es vor Eintreffen der Feuerwehr, die Flammen zu erlöschen und die Frau aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien. Die Frau hatte jedoch am Körper erhebliche Brandwunden davongetragen. Sie wurde nach Anlegen eines Notverbandes durch das Personal der Feuerwehr mittels Krankenwagens sofort dem Krankenhaus Ullstadt zugeführt. Nach kurzer Tätigkeit konnte der Wächter wieder abrücken.

S. P. D., Bezirk Ullstadsstadt. In der Mitgliederversammlung sprach Genosse Henneberg über „Sozialdemokratie und Parteiprogramm“. Die nach 1870 einsetzende Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaft läuft ein Proletariat, das den sozialistischen Ideen hart zugänglich war. Trotzdem blieb der Einfluß der Partei in öffentlich-rechtlichen Dingen gering. Die noch zur Zeit des Erfurter Programms für richtig gehaltene Theorie der immer größer werdenden Verelendung der Massen erfüllte sich nicht, weil die gewerkschaftlichen Organisationen immer stärker wurden. Parteiprogramme seien keine starren Dogmen, sondern der wirtschaftlichen Entwicklung unterworfen. Theorien müßten daher immer mit den praktischen Ergebnissen in Einklang gebracht werden. Als Marx und Engels ihre theoretischen Formulierungen

vornahmen, konnte niemand ahnen, welche Wege der Kapitalismus ging. Die Partei habe immer den praktischen Erfahrungen Rechnung getragen. Dem Erfurter Programm folgt das Göttinger, Geibelberger und Pieler Programm. Besonders hervorgehoben wurde vom Referenten der Unterschied unserer Partei andern Parteien gegenüber. Die Partei habe ein klares Ziel: die Verwirklichung des Sozialismus, der klassenlosen Gesellschaft. Der Kampf der Gegner bezwecke aber nur Gegenwartsvorteile für bestimmte Schichten. Gewaltige Umwandlungen seien erfolgt. Der Monarchismus ist erledigt. Das freie Wahlrecht ist erklämpft. Noch 1914 durfte kein Sozialdemokrat Beamter werden. 1928 ist der erste Beamte des Staates ein Sozialdemokrat. Zur Vanger-Kreuzer- und Abrüstungsfrage führte Genosse Henneberg aus, daß jede Aufrüstung vermehrte Angriffsmöglichkeit bedeute. Kritik innerhalb der Partei sei maßgebend. Die Mitwirkung der Partei in einer Regierung kann großen Nutzen bringen und trotzdem einen Verlust von Anhängern nach sich ziehen. Das politische Leben bewege sich in Wellen. Die Beteiligung an der Regierung sei keine Frage des Prinzips, sondern der tatsächlichen Ueberlegung. Der unerschütterliche Glaube an den Sieg unserer Ideen muß den Sozialisten in Fleisch und Blut übergehen. Dem mit Weisheit aufgenommenen Referat folgte eine Debatte, an der sich die Genossen Hoffmann, Becker und Plant beteiligten.

S. P. D., Bezirk Friedrichstadt-Werder. In der am Freitag stattgefundenen Mitgliederversammlung sprach Genosse J. Bach über die Arbeiten des Provinziallandtags. Er schilderte die vielen Aufgaben, die der Provinz vor allem auf sozialem Gebiet obliegen. So unterstehen der Provinz 5 Irrenanstalten, 2 Blindenheime, 4 Erziehungsanstalten, 1 Kinderheim und 2 Taubstummenanstalten. Die Heilanstalten beanspruchen von allen andern sozialen Einrichtungen im Provinzialetat der größten Mittel. Des weitern betätigt sich die Provinz in wirtschaftlicher Hinsicht bei der Gas- und Elektrizitätsversorgung und bei der Instandhaltung und Erhaltung der Verkehrsstraßen. Das Stärkeverhältnis der Fraktionen im Provinziallandtag zwingt dazu, wenn überhaupt praktische Arbeit geleistet werden soll, mit den bürgerlichen Parteien zu arbeiten, da die Kommunisten zu keiner sachlichen Arbeit fähig oder bereit sind. Sie sind auch im Provinziallandtag der Arbeiterbewegung schädlich. Deshalb ist es Pflicht jedes Parteigenossen und Wählers, am 2. Dezember dafür zu sorgen, daß die Sozialdemokratische Partei gegen sämtliche Gegner der Arbeiterbewegung — auch die Kommunisten — siegreich aus der Wahl hervorgeht, um zum Segen der arbeitenden Schichten tätig zu sein.

Bund der freien Schulgenossen. Die Generallerversammlung des Bundes findet am 20. September, abends 8 Uhr, bei Lütkefeld statt. Genosse Berthold spricht über das Thema „Die weltliche Schule und die Prügelstrafe“. Erscheinen aller Untergruppen ist dringend notwendig.

Freie Tennisvereinigung Magdeburg. Am Dienstag den 17. September, 20 Uhr, findet eine Mitgliederversammlung im Sitzungssaal, Regierungstraße 1, statt. Die Winterarbeit soll besprochen werden. Beiträge für September sind mitzubringen.

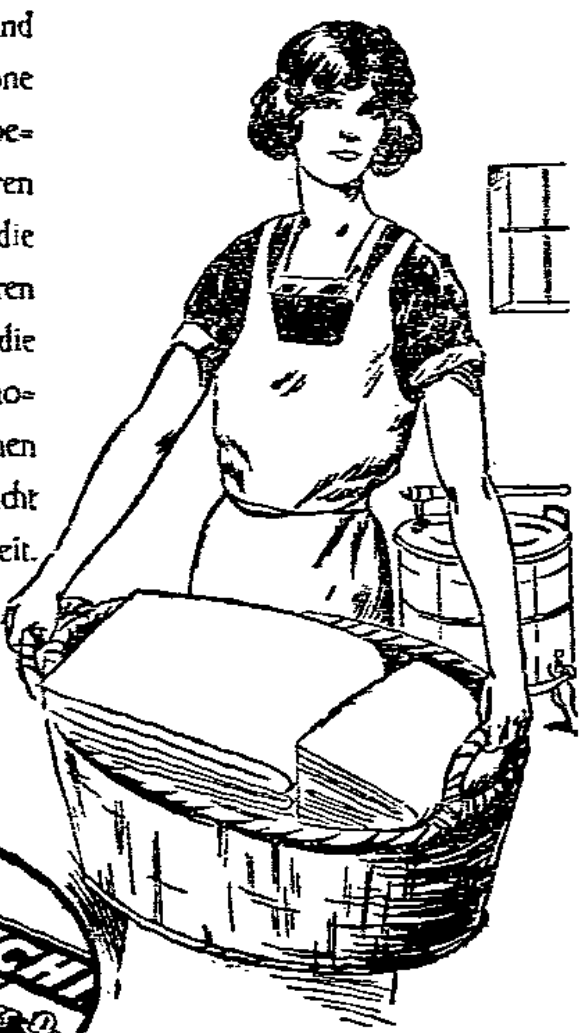
Von den städtischen Volkshäusern. Das städtische Volkshaus Feldstraße 56/58 ist wegen Instandsetzungsarbeiten vom 17. bis 25. September geschlossen. Das städtische Volkshaus Köpferstraße 5 ist bis zur Wiedereröffnung des Volkshauses Große Schulstraße 5 am 1. Oktober vom Montag den 17. September an an sämtlichen Tagen geöffnet.

Strahlenfahrt des Deutschen Autoflubs nach Hamburg. Anlässlich der offiziellen Gründung der Ortsgruppe Hamburg veranstaltet der Deutsche Autoflub am 28., 29. und 30. September eine Strahlenfahrt nach Hamburg, zu der alle D. A. F. Mitglieder nennberechtigt sind. Die Meldungen sind bis zum 28. September gegen eine Kenngebühr von 12 Mark pro Wagen an die Ortsgruppe Hamburg des Deutschen Autoflubs, per Adresse Herr Buchs, Hamburg, Große Bleichen 81, einzuziehen. Nennungen mit doppeltem Kenngeld bis zum 28. September stati-

Welch prächtige Wäsche mit Sunlicht Seife!

Die strahlende Frische einer Sunlicht-Wäsche beweist immer wieder: mit reiner Sunlicht Seife waschen ist die beste und schonendste Waschmethode.

«Selbstnütige» Waschmittel sind meist scharf und greifen Ihre schöne Wäsche an. Die Wissenschaft bestätigt dies. Seit vierzig Jahren ziehen Millionen Hausfrauen die reine Sunlicht Seife jedem anderen Waschmittel vor, weil sie die weiße Wäsche so leicht und schonend reinigt und die bunten Sachen so frisch und klar macht. Sunlicht Seife spart Geld, Zeit und Arbeit.



Doppelstück . . . 40 Pfg.
Großer Würfel . . . 35 Pfg.



Unsere Erzeugnisse: Sunlicht Seife, Lux Seifenlocken, Suma und Vim berechnen zu kostenlosen Bezügen der Haushaltungskochschule des Sunlicht Institutes. Prospekt kostenlos auf Verlangen.

SUNLICHT SEIFE

Bekanntmachung.
Die kreiswichtige Stadtpolizei hier befindet sich Mittwoch den 19. d. M., abends 8 Uhr, bis einschließlich Dienstag den 25. d. M., abends 6 Uhr, im Alarmzustand.
Tangermünde, den 14. September 1928.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Eine Sitzung der Gemeinde-Vertreter findet am Mittwoch den 19. dieses Monats, abends 8 Uhr, im Sitzungssaal des Rathhauses statt. Tagesordnung, den 15. September 1928.
J. A.: Der Gemeinde-Obersteher.

Unsere lustigen Bücher

- Heinrich Hille:
 - Mund und Freibad . . . 3.00
 - Rinder der Straße . . . 3.00
 - Mein Wild . . . 3.00
- Paul Simmel:
 - In einer Welt . . . 2.00
 - Ausgerechnet . . . 2.00
 - Das Sonne im Herzen . . . 2.00
- Adamson:
 - Humor i. H. . . 3.00
 - Hand und Sporn . . . 3.00
- Gisela Jetter-Prism:
 - Der Detektivroman . . . 1.50
 - Reine wertvollste Nacht . . . 1.50
 - Vannu . . . 1.50
- Karcel Falger:
 - Die lustigen Vorlesebücher . . . 5.00
- Joseph Plant:
 - Das Sonntagsbuch . . . 4.00
- Sepp-Georgi:
 - Virtiges Verratsbuch . . . 4.00
- E. Warlich:
 - Nach dem Jahre 3.50
 - Blühender Mühsinn . . . 3.50
 - Gefahren und Geisteserbes . . . 3.50
- Hans Reimann:
 - Der Geest . . . 1.50
 - Säffige Winturen i. H. 2.50
 - Neue Säffige Miniarzen . . . 4.00
- Rene Boigt:
 - Säffische Galaden . . . 2.00
 - Säffische Glatziger . . . 2.00
- Findeisen:
 - Säffisch Baden 4.00
 - Gustav Herrmann spricht . . . 4.80
- Robitzsch:
 - Rönige in Unterholzen . . . 2.00

Lesen Sie die heiteren Bücher aus der Buchhandlung Volksstimme.

Reparaturen unter voller Garantie für einwandfreieste Fertigung stets bei Musik-Silbermann Brötter Weg 19

TÄGLICH 80000 LITER FRISCHE MILCH

Geben die hochwertigen Ole tropischer Früchte der Margarine VERA den reichen Nährwert, die gute Bekömmlichkeit, so verleiht ihr die Milch das frische Aroma, den feinen Geschmack.

Täglich 80000 Liter frische Milch nehmen ihren Weg aus den Molkereien und Gutshöfen in die Rama-Werke. Hier wird die Milch wie in den modernsten Großmeiereien nach erfolgter Entrahmung angesetzt. Nach eigenen, auf jahrzehntelanger Erfahrung beruhenden Methoden werden die speziellen Aroma- und Geschmacksbestandteile entwickelt, die der Margarine VERA ihren besonderen Charakter geben.

MARGARINE VERA

Dienst am Haushalt

14 85 Pf

Wie Welten entstanden

Von Prof. P. Frehe.

Schon seit längerer Zeit haben sich unsere Vorgesetzten mit dem Studium der „Physik der Sonne“ sowie der „Chemie der Sonne“ beschäftigt. Wir wissen heute, auf Grund der am Sonnenrand beobachteten, über die Fläche hinweglaufenden und in regelmäßigen Abständen an gleicher Stelle des Randes wieder auftauchenden, als Sonnenflecken bezeichneten Erscheinungen, daß sich die Sonne in etwa 25 Tagen um ihre eigene Achse dreht. Der Sonnenball besteht aller Wahrscheinlichkeit nach fast durchweg aus ungeheuren heißen Gasen. Dieser Ball ist von so riesigen Dimensionen, daß die Erde, in seinem Mittelpunkt gesetzt, wie ein kleines Kügelchen erscheinen würde, und der Mond, mit der Entfernung, die er jetzt von uns einnimmt, noch genügend Platz hätte, um innerhalb des Sonnenballes als noch winzigeres Kügelchen auszuweichen.

Wenn die Lichtstrahlen durch ein Glasprisma gebrochen werden, so erscheinen sie auf einem Bandespectrum in ihre ursprünglichen Farben aufgelöst, als Regenbogenfarben. Zu diesem „Spectrum“ genannten Regenbogenfarben der Sonnenstrahlen erscheinen an ganz bestimmten Stellen dunkle Querlinien. Durch chemische Versuche und zwar durch Verbrennung gewisser Elemente, wie z. B. Eisen im Lichtbogen einer elektrischen Vogenslampe kann man zeigen, daß genau an Stelle der oben genannten dunklen Querlinien des Sonnenspektrums Linien von ganz gewisser Färbung erscheinen, die alle mit den jeweils im Lichtbogen verbrannten Elementen übereinstimmen. Auf diese Weise konnte schon Frauenhofer durch seine Sonnenspektrum-Studien feststellen, daß alle die auf der Erde bekannten Elemente auch auf der Sonne vorhanden sind. Damit gewinnt die Theorie Wahrscheinlichkeit, daß unsere Erde, sowie auch die übrigen um die Sonne kreisenden Planeten, wie Merkur, Venus, Mars, Jupiter, Uranus, Neptun, Saturn usw. sämtlich aus der Sonne entstanden sind.

Auch mit dem Studium der als Nebel bezeichneten Formen im Weltall hat sich unsere Wissenschaft intensiv befaßt. Die Spektren derartiger kosmischer Nebel zeigen ebenfalls das Vorhandensein einer größeren oder kleineren Anzahl von Elementen. Die Nebel haben vor allem Helium, ein außerordentlich leichtes Gas, sowie Wasserstoff. Versuche von Madame Curie und andern haben nun klar bewiesen, daß unter der Einwirkung einer Bestrahlung durch Radium, Elemente zerfallen und sich in andere Elemente verwandeln können. Diesem Vorgang unterliegen auch die kosmischen Nebel. Sie entwickeln durch diese Jahrmillionen hindurch in bestimmter Folge auf solche Weise neue Elemente. Nun ist es bekannt, daß, wenn Elemente sich zu einer chemischen Verbindung vereinigen oder aber aus einer chemischen Verbindung lösen, stets Wärme und zugleich Rotation entstehen. Bringt man in ein Schmelzgefäß (N₂ S O₄) enthaltendes Gefäß ein Stück Zink (Zn), so wälzt die Flüssigkeit alsbald auf, wird warm und rotiert im Gefäß. Der Vorgang dabei ist, daß der Wasserstoff (H) frei wird und sich das Zink (Zn) mit der Gruppe (S O₄) zu Zinkulfat (ZnS O₄) verbindet.

Durch weitere Versuche mit einer in Alkohol zur Rotation gebrachten Delmasse bewies der französische Physiker Plateau, daß diese zur Rotation gelangende Delmasse sich sehr bald aus einer unbestimmten Form in eine Kugel verwandelt. Verschleimt man die Rotation der Kugel, so dehnt sie sich an ihrem Äquator, das heißt, an dem von ihrer Achse am weitesten entfernten Kreis auch am stärksten aus. Schließlich wird die Spannung so stark, daß am Äquator der Kugel ein Ring herausspringt. Dieser Ring zerplatzt bei der Rotation, die er ja auf Grund des Beharrungsgesetzes beibehält, schließlich in einzelne Teile, und diese Teile fliegen in der Richtung von an dem Ringkreis gelegenen Tangenten hinaus. Die Ausbeugung der Kugel am Äquator bis zur schließlichigen Entziehung des Ringes und so fort beruht auf der Zentrifugalkraft. Binden wir z. B. einen Stein an einen Bindfaden und schwingen ihn im Kreise herum, dann bemerken wir, daß die Zugkraft des Seines mit der Länge der Schnur immer mehr zunimmt. Diese Zugkraft ist die Zentrifugalkraft, das heißt, die den Mittelpunkt der kreisenden Bewegung fliehende Kraft. Im Gegensatz zu ihr gibt es auch eine Zentripetalkraft, das heißt, eine den Mittelpunkt der kreisenden Bewegung suchende, also zu ihm hinwirkende Kraft.

Dieser gesamten Versuch wollen wir nun auf die Entwicklung im Weltall anwenden. Bei den durch Radio-Aktivität in den kosmischen Nebeln der Reihe nach entstehenden Elementen macht sich die Tendenz zu chemischen Verbindungen geltend. Dadurch entstehen Wärme und Rotation und die ursprünglich unbestimmte Form des Nebels nimmt schließlich die Gestalt einer Gasugel von höchster Temperatur an. Dann springt nach Jahrmillionen, in Übereinstimmung mit dem oben geschilderten Versuch des Physikers Plateau, am Äquator ein Ring ab. Durch die Spannung der von der Rotation erzeugten Zentrifugalkraft

zerplatzt nach weiteren Jahrmillionen der Ring in einzelne Teile. Diese fliegen in Richtung von an dem Kreisring gelegenen Tangenten in den Weltallraum hinaus, rotieren dabei um sich selbst, wodurch sie in langförmiger Folge die Gestalt glühender Gasugeln annehmen. Durch die Anziehungskraft der ursprünglich entstandenen Zentralugel werden sie aber zurück gehalten und dadurch gezwungen, in eine Bahn einzulocken, die schließlich eine Ellipse um die Zentralugel beschreibe.

So entstanden unsere Sonne und die sie umkreisenden Planeten, zu denen ja auch unsere Erde gehört. Die Monde verschiedener Planeten, so z. B. unser Mond, die Marsmonde, Phobos und Deimos, die Monde des Jupiters und des Saturns entstanden auf gleiche Weise, durch Abspringen eines Ringes von den betreffenden Planeten. Am Saturn können wir ja heute noch eine derartige Ringbildung beobachten.

Durch die Kälte im Weltallraum kühlen sich die Oberflächchen der um die Sonne kreisenden Planeten mit der Zeit ab. Die Feuchtigkeit ihrer Atmosphäre schlägt sich in Form von Wasser auf den Oberflächchen nieder. Es entstehen Land und Ozean. Aber die Gewalten haben noch im Innern. Vulkanische Kräfte drücken Gebirge heraus (Seismische Formation). Die Oberfläche kühlt sich weiter ab, und es entstehen, etwa wie bei einem eingetrockneten Apfel, Faltengebirge. Schließlich entwickelt sich aus der anorganischen Natur auch die organische Lebewelt, Pflanzen und Wesen auf der Oberfläche unserer Erde, und diese Entwicklung setzt sich fort. Die ersten Menschen treten in der Welt in die Erscheinung. Es entwickelt sich das, was wir als Menschekultur bezeichnen, und so erreichen wir schließlich die hastende Zeit des Heute.

Im Verhältnis zu der Gesamtentwicklung ist aber die Periode seit der Entwicklung der organisierten Lebewelt auf unserm Planeten verhältnismäßig kurz. Wenn der alte Bibelschreiber sagte: „Tausend Jahre sind vor Gott wie ein Tag, der gestern vergangen ist,“ so meinte er eine für ihn und seinen Anbeter unendlich lange Zeit. Wir können mit unserm Wissen wohl besser sagen: „Millionen Jahre sind vor Gott wie ein Tag,“ und auch dieser Vergleich würde kaum genügen. Denn die Welt ist ewig. Sie begann nie und sie endet nie. —

Der Streit um Voltaires Leichnam

Man glaubte den Spötter Voltaire im Pantheon beigesetzt, jetzt aber wurden Skelettfunde gemacht, die es mehr als zweifelhaft, als unbedingt unmöglich erscheinen lassen, daß Voltaire wirklich im Pantheon beigesetzt wurde. Die ganzen Zusammenhänge seiner Bestattung sind so interessant und eigenartig, daß wir sie in einigen kurzen Zügen hier schildern wollen.

Vor 150 Jahren kam Voltaire nach Paris, um der Aufzucht seines Schatzstücks „Zerene“ beizuwohnen. Er wohnte hier bei dem Marquis von Vilette und wurde so mit Ehren und Kuldbigungen überschüttet, daß seine ohnehin angegriffene Gesundheit es nicht aushielt und er schon am 20. Mai desselben Jahres starb. Er wies den Priester, der ihn das Sterbesakrament reichen wollte, ab mit den Worten: „Laßt mich in Frieden sterben!“ Das waren seine letzten Worte, die sofort dem Bischof überbracht wurden, so daß dieser voll Born die Beisetzung des Abtrünnigen in Paris verbot.

Die Leiche wurde nach der Abtei von Scellieres übergeführt, deren Abt sein Neffe Mignot war. Diesem erwachsen große Schwierigkeiten. Wie sollte er den berühmten Oheim in gewöhnlicher Erde bestatten können, da doch der Bischof jeden Geistlichen in Paris zu tun drohte, der diesem Necker die Grabrede hielt? Mignot abergläubiges Gerede verbreitete sich. Manche wußten zu erzählen, daß in der Nacht, als der Sarg in der Kapelle aufgestellt war, plötzlich alle Kerzen erloschen, ein fürchtbares Unwetter losgebrochen sei und alle Fenster des Gotteshauses zerschmettert worden wären. Der Neffe mußte also sehen, die Leiche möglichst rasch unter die Erde zu bringen, um Unheil zu verhüten.

Dreizehn Jahre später bereute Paris sein Verhalten gegen den großen Philosophen. Man beiließ sich deshalb, die Leiche Voltaires mit hohen Ehren von Scellieres nach Paris bringen und im Pantheon bestatten zu lassen, wie es einem Großen des Landes zufam. In einer zeitgenössischen Schrift ist darüber zu lesen: „Am 9. Mai zog die Kommunalverwaltung und die Nationalgarde von Romilly nach Scellieres. Die Leiche wurde in guterhaltenem Zustand gefunden. Als sie aufgedeckt war, wurde der Kopf mit Eisenlauf bekränzt. Der ganze Weg von Scellieres nach Romilly war mit Ahpreisengweigen bestreut. Die Leiche kam um acht Uhr abends in Romilly an.“ Eine Schrift aus dem Jahre 1797 aber besagt: „Die in Romilly beigefundenen Gebeine waren nichts anderes als die sterblichen Reste eines Mönchs von Scellieres. Denn Voltaires Leiche war von dem Abt Mignot der Abtei von Scellieres auf der Stelle durch Kalk zerstört worden. Die Leiche, die nach dem Pantheon gebracht wurde, war nicht Voltaires Leiche.“

Vielleicht veranlaßt durch diese Schrift wurde vor ziemlich Jahren eine Untersuchung des Voltaireschen Leibes im Pantheon angestellt. Augenzeugen berichteten, daß der Schädel des Voltaires von Voltaires glatte, übersehen dabei aber, daß der Schädel von dem Arzt aufgemacht worden war, um das Gehirn zu entnehmen, wie ja auch das Herz aus der Leiche herausgeschitten wurde. Man beruhigte sich aber damit, daß es wirklich Voltaires Leiche sei, die im Pantheon geehrt wurde.

Neuerdings ist jedoch in Scellieres bei der Anlegung einer Zentralheizung ein Fund gemacht worden, der den Fall in ganz anderem Licht erscheinen läßt. Man fand nämlich unter einer Steinplatte einen Kellerraum, und in diesem in einem quadratischen Weich unter einer Kalkschicht ein Skelett, das aber durch den Kalk so zertrümmert war, daß die Knochen bei der leisesten Berührung zerfielen. Der sehr große Schädel wies die Verletzungen auf, die durch die Obduktion entstanden sein mußten. Es ist also wohl kein Zweifel, daß hier in diesem verborgenen Versteck die Leiche Voltaires gefunden wurde. Der Meister von Scellieres hat die sterblichen Überreste des großen Spötters jetzt auf seinem Hof unter einer Kastanie begraben lassen. Was mit der irdlichen im Pantheon beigefundenen Leiche geschehen wird, ist noch ungewiß. „Laßt mich in Frieden sterben“, waren Voltaires letzte Worte, aber nach 150 Jahren wurde seine Grabruhe gestört. —

Deutschlands ältestes Steinhaus

In dem weit sich hinziehenden Weinort Leitzsch-Winkel, der so eng mit der Familie Brentano und den Tagen der Romantik verknüpft ist, liegt das „Graue Haus“, das S. v. Schröder in „Reclams Niederjura“ für das älteste Steinhaus in Deutschland erklärt. Rehgärten gehen bis dicht an den durch einen Steinwall umfriedeten „Hof“, den einst der hochgelehrte Fuldaer Abt und spätere Mainzer Erzbischof Althabanus Maurus errichtet hat. Dieser Bau, der aus dem Hauptkamm mit dem eigenartigen Karolingischen Würturz und dem „Monolith“, einem Anbau, besteht, war der Sommerfisch des frommen und gelehrten Mannes, der wegen seiner Verdienste um das Schulwesen „der erste Lehrer Deutschlands“ genannt wurde und in einer großen Erzählung die das ganze Wissen der damaligen Zeit zusammenfaßte. Den „Monolith“ erbaute er 850 bei der großen Hungersnot am Rhein, als der Preis des Getreides auf das zwanzigfache des Wertes gestiegen war, um täglich 300 Krone speisen zu können. Hier befindet sich auch noch ein uralter Ziehbrunnen. Das Andenken an den großen Theologen hat sich bis auf den heutigen Tag an dieser Stelle erhalten, und Jahreshunderter lang galt die Erde für wunderbarlich. Das „Graue Haus“, das sich seit vielen Jahrhunderten im Besitz der Grafen von Greiffenclau befindet, diente lange als Unterkunft für die alleinstehenden Frauen des Geschlechts. „Wer die Sprache der Steine zu lesen versteht“, sagt der Verfasser, „erkennt das hohe Alter an der römischen Mauerarbeit der Nordfront, freut sich an dem Reibschiffschmied des Schmieders, an den Kellertürmen und an dem Monolith der Kemeate mit dem Bild auf dasjenige Mfer.“ —

Humor des Auslands



M u i e r: „Wie kannst du nur einen so kurzen Rock tragen! Was würden die Leute sagen, wenn ich so gehen würde!“ (Journal amusant.)

Frau Spak und ihre Töchter

Roman von Eise Rema.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. Saale.

(20. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Es war eine aufgelesene Romanphrasen, aber auf Magi Grünholz beriefte sie die Wirkung nicht, weil Luise ganz besonders reizend ausgesehen hatte, als sie sich mit der ganzen Entrüstung der gekränkten Unschuld gürte.

„Wie ist es nun mit dem Kino? Gehen wir oder gehen wir nicht?“

„Ich muß zu Hause Bescheid geben.“

„Magi war enttäuscht.“

„Ihre Mutter wird es nicht erlauben —“

„Ich werde ihr sagen, daß es sich um einen Kulturfilm handelt.“

Sie saßen zusammen in einer Loge. In wunderbaren roten Samtesseln. Luise Spak bedauerte lebhaft, daß sie nur in pechschwarzer Fingerring dieses Vergnügens genießen konnte, denn sie hätte sich gern der stannenden Mittelwelt in ihrer Rolle als elegante junge Dame gezeigt, die, mit dem Pelztragen um den Hals, das Hütdien tief ins Gesicht gezogen, die Bomboniere vor sich, auf der Beiführung in der Loge thronte. Magi hatte ihr die reizende Schachtel mit dem süßen Inhalt gegeben, damit sie die Bitternis ihres Standes vergesse, wie er sich ausdrückte.

Der letzte Streifen Film war abgelaufen. Der Alltag trat wieder in seine Rechte, Luise mußte sich von ihrem herrlichen Geßel trennen.

„Wir haben noch nicht zu Abend gezeißt, Fräulein Zulu, hungrig lasse ich Sie auf keinen Fall nach Hause gehen.“

„Meine Mutter —“

Auf dem Potsdamer Platz flammten am nächsten Morgen die feurigen Lichterlampen auf. Luise hatte enttäuscht emporklein, sie wollte noch nicht nach Hause, mochte die Mutter zanken. Wozu war man jung? Eheu kleb um zu arbeiten?

Eine kalte Stunde später betrat sie an Magis Seite ein modernes, viel aufwändigeres Winterrestaurant, in dem sie nach einiger Mühe ein launiges Mädchen erwiderte.

Luise Spak sah reizend aus. Wie das fleischgewordene Gemälde eines alten Meisters; Mari Grünholz, der über ein aufregendes ästhetisches Gefühl verfügte, weidete sich an ihrem Aussehen, nennigleich mit einer gewissen Bitternis, er hatte das Gefühl wie in einem Museum, wo man vor jedem erlebten Gegenstand die vornehmsten Worte „Bitte nicht berühren!“ las.

Der Ober kam und schaute und schaute vor seinem Bild auf, legte die Speisekarte vor Magi nieder, der sie Luise hinreichte,

während er sich die Weinkarte geben ließ und sich in ihr Studium vertiefte. Er bestellte einen guten Mofel. Aber Luise hatte ihre Wahl noch nicht umgegeben, das väterliche Blut regte sich in ihr, sie las die aufgeschriebenen Speisen mit sachlichem Verständnis und sachlicher Kritik. Lieber Gott, etwas Besonderes war es nicht, da brachte ihr Vater ganz andre Menus mit von seinen obligen Gesellschaften. Schließlich einigte man sich auf einen Delikatessenaufschnitt, dem Tournedos à la Chateaubriand folgen sollte.

Der Kellner brachte den Wein und den ersten Gang. Magi hob sein gefülltes Glas und hielt es Luise entgegen. „Was wir lieben.“

Er dachte nicht an die ihm bestimmte Braut dabei. Luise war ein bißchen erwidert. Doktor Grünholz hatte so seltsam ausgegesehen, als ihre Gläser zusammenklangen.

Sie tritten bergwärts herum, denn Magi wünschte durchaus, daß Zulu die Ravierschnitten allein verspeise. Sie tat ihm den Willen und schob die ledernen Rissen in ihren hübschen roten Mund.

Innerwartetes, Aufregendes sollte an diesem Abend geschehen. Die Tanten hatten jeden Donnerstag ihr Kränzchen, und darum konnte der Neffe über diese Abendstunden frei verfügen. Eine der Kränzchenschwestern hatte ihren Geburtstag gefeiert, und laut allgemeinem Beschluß sollte er mit Wein begossen werden. Man hatte sich auf dieses Lokal geeinigt, denn die Damen waren alleamt einem guten Wissen nicht ahhold, und das „Winger Tröpfchen“ stand im Ruf einer vorzüglichen Küche.

Nede hatte ihren Haus Schlüssel und ihre Streichhölzchen im Kompartiment, so daß man sich aus sorglosem Herzen der nächsten Feier hingeben konnte. Tante Mädschen fungierte, wie immer, als Wortführerin des Kränzchens.

Sie war berühmt für ihre Koanie und sonstigen Reden, die sie geschickt jeder aktuellen Gelegenheit anzupassen wußte.

Tante Mädschen verfügte über ein wunderbares Gedächtnis, das sie noch nie im Stiche gelassen hatte. Als sie jedoch gerade im Quartier war, das Geburtstagskind als zärtliche Schwiegermutter und Großmutter zu feiern, da stotterte sie plötzlich, und ihre Augen bekamen einen starren Ausdruck. Ihre rechte Hand fuhr an den Klemmer und rückte ihn zurecht. Sie verbehdete sich mit dem Worte. Verbehdete sich und stotterte plötzlich. Tante Zulu griff in den Kompartiment und holte das Manuskript der Rede hervor, das man immer für den Notfall bei sich hatte. Der Klemmer war klüßigant gewirkt. Tante Mädschen sah jetzt ganz deutlich die rotblonden Wädschen unter dem Camituit von Fräulein Luise Spak, der in diesem Moment bedenklich in Magis Nähe rückte.

Tante Mädschen war feilsch zu Boden geschnitten. Ihr Bild wurde hier. Sie hatte sich nicht getäußt. Da sah das Gleichhörnchen, und tat schön mit Magi, der ihr freundlich zulächelte.

Haltung, Haltung bewahren, gebot sich Fräulein Grünholz, sich nur nichts merken lassen. Und sie sprach ihren Toast mit gemohnter Energie, wenn auch mit einigen Entgeisungen, die jedoch unbemerkt an den Kränzchenschwestern vorbeigingen. Man trank sich zu.

„Das Geburtstagskind soll leben, dreimal hoch!“

Als Magi Grünholz sich am nächsten Tage bei den Tanten zum Mittagbrot einstellte, da empfing ihn eine sehr frostige Atmosphäre.

„Was macht die Praxis?“

„Ich bin zufrieden.“ Magi war ein bißchen nervös, denn er hatte eine wehleidige Patientin stundenlang unter den Fingern gehabt. Er sprach nur wenig, und die Schweigensart der Tanten fiel ihm nicht auf.

Tante Mädschen schloß, die Offensive zu ergreifen.

„Du scheinst mit Deiner Empfangsdame sehr zufrieden zu sein, sonst würdest Du mit ihr nicht ausgehen, nicht wahr?“

Es war kein gelinder Schrecken, der den Neffen durchrieselte. Waren denn die Tanten allwissend? Woher wußten sie —

„Wie meinst Du das?“

„Wie soll ich das wohl meinen?“ fragte die Tante.

Magi löffelte sich Pfäamentkompott auf den Zeller.

„Ich weiß gar nicht, wie Du auf die Idee kommst,“ wachte sich Magi vorsichtig auf gefährliches Terrain.

„Frag nicht so dumm,“ beschied die Tante ihren Neffen, den sie bei allen Bekannten als Leuchte der Wissenschaft rühmte, „oder lebst Du etwa im Dämmerzustand? Sollte Dir nicht bekannt sein, daß Du gestern im „Winger Tröpfchen“ mit dem reihhaarigen Dinge gefessen und getrunken hast?“

Sie sah ihn durchbehdend an. Von Berechtigt war in diesem Moment auch nicht der kleinste Abglanz auf ihrem Gesicht, es zeigte nichts als Strenge ohne jede Weimischung von Milde.

„Damit Du es nur weißt, wir feierten gestern abend den Geburtstag der Frau Landgerichtsrat im „Winger Tröpfchen.“

„So, so. Liebe, alle Dame. Es tut mir leid, daß ich es veräuerte, ihr zu gratulieren.“

„Bist Du jeden Abend mit der Person im Winterrestaurant?“

„Aber wo denkst Du hin, Tante? Was glaubst Du von mir,“ sagte der Neffe in aufrechtig gefüllter Entrüstung, „das würde wohl die Mutter von Fräulein Spak nicht erlauben; es geschah gestern aus ganz besonderer Anlaß, ich war ihr eine Gratifikation schuldig, und darum zeigte ich dem jungen Mädschen, das noch so gar nichts vom Leben kennt, das Winterrestaurant, von dem sogar die Provinzler sprechen.“

„So, so, ein so unschuldiges, unerfahertes Kind ist Fräulein Luise Spak, ich würde nicht, daß solche Mädschen überhaupt noch in Berlin existieren.“ (Fortsetzung folgt.)

Gewerkschaftsbewegung

Manntarif der Buchbinder

Der zwischen den Buchbindern und dem Arbeitgeberverband der papierverarbeitenden Industrie („Vbi“) abgeschlossene Reichsmantelvertrag, der bis zum 31. August lief und über dessen Erneuerung dieser Tage in Berlin Parteiverhandlungen stattfanden, wurde in seiner Geltungsbauer bis zum 31. August 1929 verlängert.

Wegen anderweitiger Einreichung der Orte Wismar, Ebersdorf, Altenburg, Weitz, Gattlingen, Nohleitz, Verlinthen, Hermannsburg, Altdamm und Kampringe in das Ortsklassenverzeichnis sollen noch weitere Verhandlungen geführt werden.

Die Arbeitgeberverbände erklärten sich bereit, nach Neuabschluss von Lohnverträgen auf Anfrage zu empfehlen, daß bei wo über den Tariflohn hinaus für besondere Leistungen in Einzelfällen Leistungszulagen gewährt worden sind, diese auch nach einer Tarifierhöhung beibehalten werden.

Die Parteien waren darin einig, daß bei eintretenden Stundenlohnsteigerungen auch die Akkordarbeiter eine Erhöhung ihres Verdienstes erhalten.

Invalidenunterstützung der Schuhmacher

Die Abstimmung über die Einführung der Invalidenunterstützung im Zentralverband der Schuhmacher hatte folgendes Ergebnis:

Die Zahl der Mitglieder am Schlusse des 2. Quartals 1928 betrug 80 096. Hieron haben abgestimmt 30 450, d. h. 38,02 Prozent. Von den abgegebenen Stimmzetteln waren ungültig 322, gültig waren 30 128 Stimmzettel. Mit Ja stimmten 15 833 (52,55 Prozent), mit Nein 14 295 (47,45 Prozent).

Die einzuführende Invalidenunterstützung ist somit angenommen. Auf Grund des Abstimmungsergebnisses hat das neue Verbandsstatut am 1. Januar 1929 in Kraft zu treten.

Das Rätselraten um den Kapitalismus

Auf der kürzlich Tagung des Vereins für Sozialpolitik wurde viel über die Wandlungen des Kapitalismus gesprochen. Geht es mit dem Kapitalismus zu Ende? Stehen wir vor einer neuen Wunde des kapitalistischen Wirtschaftssystems? So viel Redner, so viel verschiedene Auffassungen!

Professor Som abert sieht ein Fortschreiten des Kapitalismus vor allem in den überseeischen Ländern, in Asien und Afrika, dagegen eine Abwärtsbewegung in den altkapitalistischen Ländern.

Professor Gerdt (Köln) sieht im Gegensatz zu Som abert die kapitalistischen Entwicklungsmöglichkeiten durchaus optimistisch. Das heutige kapitalistische System, erklärte er, habe sich gegenüber früher nicht entscheidend geändert, es sei immer noch im Aufstieg. Das kritische Moment für den Kapitalismus, betonte er, sei die Einstellung der Massen zu seinen Erfordernissen. Eine Hauptfrage sei, ob die Arbeiterklasse sich am Aufstieg des Kapitalismus und der Produktion beteiligt fühle. Der Wille der Massen entscheide über die Frage des Aufstiegs des Kapitalismus.

Kapitalistischer Aufstieg oder Abstieg? Wir leben — das wurde ja bereits auf dem Hamburger Gewerkschaftskongreß bei der Erörterung der Wirtschaftsdemokratie wiederholt betont — in einem Ubergangszeitraum. Es gibt Anzeichen der neuen Entwicklung in der Richtung zur Wirtschaftsdemokratie und zum Sozialismus, es gibt auch Reuebelegungen der kapitalistischen Entwicklung durch die Technik und durch die wirtschaftliche Erschließung der überseeischen Gebiete. Kein Wunder, wenn die Sternendeuter aus den vorliegenden Tatsachen alles mögliche herauslesen können, wenn sie mit viel Argumenten dem Kapitalismus noch eine ganz kräftige Lebensdauer und mit ebenso vielen seinen Niedergang prophezeien.

Auf dem Hamburger Gewerkschaftskongreß wurde laut und deutlich nicht nur eine bessere Zukunft, sondern auch eine bessere Gegenwart für die Arbeiterklasse gefordert. Beim Anblick der modernen Arbeiterbewegung wird es den Kapitalisten unheimlich zumute. Ihr Alpträumen wird auch dadurch nicht erleichtert, daß die Gewerkschaften jetzt sich anstrengen, sich der Bildung der Jugend anzunehmen, d. h. die Jugend rechtzeitig von der kapitalistischen Ideologie in der Erziehung freizumachen und intellektuell ebenso gut auszurüsten, wie der Nachwuchs der oberen Klassen auszurüsten wird. Professor Gerdt meinte, das Profiteuren habe sich noch nicht wesentlich geändert, und ebenso wenig habe sich die Jugend entscheidend gewandelt. Das mag zu einem guten Teile stimmen. Aber eben deswegen müssen ja die Gewerkschaften zum Zorn gegen das Bildungsmonopol und gegen die Söhnebilder der kapitalistischen Ideologie und Erziehung.

Internationale der Privatangestellten

Am Sonnabend begann in Dresden der Kongreß des Internationalen Bundes der Privatangestellten. Der letzte Kongreß dieser Organisation, der heute über 700 000 Mitglieder umschließt, fand vor drei Jahren in Kopenhagen statt. Vertreten sind Organisationen aus Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Jugoslawien, Niederlande, Norwegen, Österreich, Polen, Schweden, der Tschechoslowakei und Ungarn.

Der Vorsitzende des Kongresses konnte außer den Delegierten zahlreiche Vertreter von Reichs- und Staatsbehörden, Freunde der Verbände sowie des Internationalen Arbeitsamts begrüßen.

Als Vertreter des Internationalen Arbeitsamts erklärte Regierungsrat Donau (Berlin), daß das Internationale Arbeitsamt dem Wunsche des Internationalen Bundes der Privatangestellten, einen ständigen Ausschuß für Angelegenheiten einzurichten, sehr wohl bald entsprechen werde.

Für den Internationalen Gewerkschaftsbund überbrachte Sassenbach die besten Wünsche für reibungslose Zusammenarbeit zwischen den internationalen Angestellten- und Arbeiterorganisationen.

Als letzter Redner sprach unter besonders hartem Beifall der sozialdemokratische Abgeordnete Aufhäuser für den Allgemeinen freien Angestelltenbund. Er begrüßte den Kongreß vor allem als einen starken Faktor des Friedens. Immer mehr stelle es sich heraus, daß die Konflikte zwischen den kapitalistischen Regierungen nicht imstande wären, den Krieg zu überwinden. Nur die Einheitsfront der Arbeiter und Angestellten, die zugleich den Kapitalismus überwinden wollten, könne den dauernden Frieden in der Welt schaffen.

Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamts. Für die Erhöhung der Zahl der Mitglieder des Verwaltungsrats des Internationalen Arbeitsamts von 24 auf 32 liegen, nachdem auch Chile die Ratifikation der Abänderung des Artikels 303 des Friedensvertrags mitgeteilt hat, jetzt die Ratifikationen von 40 Staaten vor. Es fehlen nur noch zwei Ratifikationen. Nach deren Eingang kann der Verwaltungsrat in der vorgeesehenen Weise erweitert werden.

Aus der Wirtschaft

Gestempelte Schuhe

Die britische Organisation der Schuh- und Lederarbeiter hat sich bei ihrer Abwehrbewegung gegen die Konkurrenz des tschechischen Schuhindustriellen Bata an den gemeinsamen Industriekongreß gewandt. Dieser beschloß, bei der Regierung auf Grund des Warenabstempelungsgesetzes einen Vorschlag zur Abtastung von tschechischen Schuwaren einzurichten. Nunmehr hat die englische Regierung verfügt, daß ab 1. Januar 1929 alle importierten Schuhe, Pantoffel usw. beim Verkauf oder in der Umlage eine Ursprungsmarke aufweisen müssen. (Die englischen Lederarbeiter versprechen sich von dieser Maßnahme einen Erfolg, weil man so gegen die Waren der

Bata-Schuhfabrik vorgehen kann, die nicht unter Bedingungen hergestellt werden, die von den Gewerkschaften im Herstellungsland gefordert und anerkannt werden.)

Diese Abstempelung wurde schon einmal in England gegen deutsche Waren durchgeführt. Das Zeichen „Bata in Germany“ war um 1870 ein Maler, weil die deutsche Ware „billig und schlecht“ war. Das änderte sich aber und bald wurde der Stempel ein Ehrenzichen. Man verlangte die so gestempelte Ware.

Die Werke

Zollstois und seiner Zeitgenossen wie

Dostojewski, Gorki, Turgenjew u. a. sowie der neuen Russen

Kollontaj, Fedin, Figner, Babel, Gladow, Reiskner, Sessulina und Ehrenburg

halten wir ständig vorrätig

Buchhandlung Volkstimme.

Aus den Gerichtssälen

Freudenstücke in der Silbersternnacht

In dem Dorfe Parow im Kreise Zerichow 2 ist es üblich, daß das neue Jahr mit Freudenstücken empfangen wird. Jemand hat das eingeführt und seitdem kracht und knallt es in der Silbersternnacht an allen Ecken und Enden des Dorfes. Leisings werden abgehossen, Jagdhörner müssen gehalten, und wenn beides nicht da ist, beginnt man sich auch mit Schreckschusspistolen. Die Hauptsache ist, es knallt.

Die Karower Dorfjugend hatte sich schon recht frühzeitig in der Kneipe des Dorfes am Silvesterabend versammelt. Die jungen Burken und Mädchen waren in übermütiger Stimmung, wie man sie eben nur an Silvestertagen zu haben pflegt. Unter den zahlreichen Gästen des Wirtes war auch der 1903 geborene Schmeich Walter Urbach, der bis zur zwölften Stunde recht gemütlich war, aber aus seinem Leisings, als die Glocken das neue Jahr einläuteten, einen Schuß nach dem anderen herausjagte, der sich aber schon vor Mitternacht gegergt hatte, daß ein Kollege mehr als nötig seiner Braut den Hof mache.

Vielleicht hätte der junge Mann aus dieser Geschichte sich nicht einmal etwas gemacht, wenn er nicht schon arg betrunken gewesen wäre und die Braut deshalb ablehnte, sich von ihm nach Hause bringen zu lassen. Das war denn doch zuviel. Da steckte doch jener der Nebenbuhler dahinter, der die günstige Gelegenheit benutzen würde, um sich an sein Mädchen heranzumachen. Urbach beschloß, dem jungen Manne, der ihm seine Braut abspenstig machen wollte, recht gehörig ins Gesicht zu nehmen.

Er verabschiedete sich von seiner Braut, tat ja, als ob es ihm ganz angenehm sei, den Weg zum Hause seiner Braut sparen zu können, wartete aber in Wirklichkeit mit der Flinte in der Hand vor der Tür des Gasthauses bis zu dem Augenblick, an dem seine Braut die Kneipe verlassen würde. Nach wenigen Minuten erschien sie auch in der Tür. Und wirklich neben ihr der Nebenbuhler. Urbach schlich sich hinter den beiden her. Vor dem eisernen Tore des Hauses seiner Braut blieben die beiden jungen Leute stehen. Nach ehe aber Urbach abwartete, ob sich nun zwischen den beiden irgend etwas abspielen würde, das Grund zur Eifersucht geben würde, schon Urbach eine Schrotpatrone in die Richtung eb, in der der Nebenbuhler mit seiner Braut stand. Die Schrotkugeln „projektierten“ gegen das eiserne Gitter und jollen sich auch in dem Angus des jungen Mannes gefangen haben. Verletzt worden ist niemand. Urbach lief natürlich dann weg, aber die beiden jungen Leute waren sich klar darüber, war der nächste Schritt gewesen ist.

Dieser Vorgang war schon längst berichtigt, als Urbach eine Ladung zum Untersuchungsrichter erhielt, vor dem er sich wegen verjührten Totschlags verantworten sollte. Urbach bestritt, die Absicht gehabt zu haben, den Gegner zu treffen oder zu verletzen. Er gab auch an, daß er den Schrot vorher aus der Patrone entfernt habe, es sollte nur knallen. Es kann sich nur um einzelne Kugeln gehandelt haben, die der junge Mann noch gehört haben will.

Es half aber alles nichts. Die Staatsanwaltschaft hielt den Vorfall für so wichtig, daß sie eine Anklage wegen verjührten Totschlags erhob und wegen des einen Schusses mit einer leeren Wadpatrone sechs Geschworne, drei Richter, einen Gerichtsschreiber, einen Justizwachmeister, einen Rechtsanwalt und zwei Schutzpolizisten bemühte. Und der Erfolg? Vor dem Magdeburger Schörrichter sah der Vertreter der Staatsanwaltschaft selbst ein, daß man solchen groben Anflug beim besten Willen nicht als verjührten Totschlag bezeichnen konnte, und beantragte Freisprechung. Nur wegen des unbefugten Waffenbesitzes sollte der Angeklagte verurteilt werden.

Die Geschwornen waren derselben Ansicht, meinten aber, daß eine Geldstrafe von 50 Mark reichlich hoch sei, und setzten die Strafe auf 10 Mark fest. Urbach und das junge Mädchen, das die Silbersternnacht zu „Seitensprüngen“ benutzen wollte, haben sich inzwischen schon wieder so gut vertragen, daß sie sich sogar geheiratet haben.

Bereine und Versammlungen

Heilpädagogische Arbeitsgemeinschaft.

Die Heilpädagogische Arbeitsgemeinschaft Magdeburg hielt ihre Geschäftssitzung ab. Nach kurzer Begrüßung nahm Hilfschulrektor Schmidt das Wort zu einem Bericht über die Verbandstagung der Hilfschulen Deutschlands, und führte aus: Die Dresdener Tagung hand unter dem Zeichen starker, jugendlicher Bewegung. Es war wohl dabei nicht unbedeutend, daß die Hauptredner jüngeren Jahresklassen angehörten. Hilfschullehrer Doktor Rösche (Hamburg) wies in seinem Vortrag „Hilfschulpädagogik als Idee oder als angewandte Psychopathologie“ die Notwendigkeit erscheidend nach, daß der Phänomenologie des Helfens, wie sie sich aus der Hilfschulpraxis zu erkennen gibt, kritisch einwandfreies Forschungsmaterial verschafft werden muß, damit eine Normlehre des Helfens entstehen kann. Wenig Anklang fand die Behauptung, daß solche Untersuchungen allein schon das Kernstück der hilfschulpädagogischen Praxis darstellen würden.

Die nächsten Vorträge betonten im Gegensatz zu Rösche's Vortrag die biologische Seite der Hilfschulfragen. Universitätsprofessor Dr. Dürken (Dresden) gab einen Überblick hinsichtlich der neuzeitlichen Ergebnisse der Vererbungslehre unter besonderer Berücksichtigung der Unterbegabung. Direktor Lejemann (Hannover), der an Stelle des nunmehr zum Ehrenvorsitzenden ernannten hochverdienten Senators Gröte (Hannover) zum 1. Vorsitzenden gewählt wurde, hielt einen zukunftsweisenden Vortrag über die körperliche Erziehung in der Hilfschule. Unter lebhaftem Beifall der Versammlung forderte er Umgestaltung der Hilfschulen zu heilpädagogischen Anstalten, um den krankhaften körperlichen und seelischen Schäden des Kindes von der biologischen Seite her zweckmäßig zu begegnen. Körperliche Erziehung sei in der Hilfschule notwendigerweise Prinzip für jedes Unterrichtsgebiet. Stadtmedizinalrat Dr. Schnell (Halle) belegte diese

Darlegungen durch mohlausegewählte Beispiele und begründete sie vom medizinischen Standpunkt. Als nächster Tagungsort wurde Stuttgart bestimmt.

Der Vortrag „Die Leistungsprobe im Zeichnen und ihre Auswertung“, gehalten von Hilfschullehrer H. H. führte jebann in die Arbeit des heilpädagogischen Zeichens ein. Eine Reihe graphisch dargestellter Statistiken zeigte die Beteiligung nach Alter, Klassen und Geschlecht, eine andre, die Ergebnisse der Leistungsprobe, und eine dritte veranschaulichte, was das Hilfschulkind bei der Menschendarstellung in den verschiedenen Lebensaltern zeichnet. Außerdem waren Zeichnungen der Hilfschüler nach dem Lebensalter zusammengestellt, die interessante Aufschlüsse über die verschiedenartige Entwicklung der Hilfschüler gaben.

Magdeburger Händlervereinigung.

Die Versammlung war gut besucht. Der 1. Vorsitzende Kotan sprach über Organisationsfragen. Der ambulante Stand, der unter den wirtschaftlichen Verhältnissen schwer zu leiden hätte, müsse organisatorisch durchgebildet sein. Eine Zurücksetzung seitens der Steuerbehörde ist es, daß die Steuern ein Vierteljahr im voraus entrichtet werden müssen, während das feste Gewerbe keine Vorauszahlungen zu leisten hat. Die Provinziallandtage müßten über den Stand des ambulanten Händlers unterrichtet werden. Für eine Verforgung in Alters- oder Krankheitsfällen ist für das ambulante Gewerbe nichts geschehen. Es sind viele Fälle zu verzeichnen, wo Familien im ambulanten Stand ein trauriges Ende gefunden haben. Nach dem Vortrag setzte eine Diskussion ein, in der nur bestätigt wurde, was der 1. Vorsitzende zum Ausdruck gebracht hatte. Nächste Versammlung am 13. Oktober bei Büchsefeld.

Aus der Jugendbewegung

Jugendtag in Wackerleben

Die Arbeitsgemeinschaft Harz der Arbeiterjugend, die Gaus Magdeburg-Anhalt und Halle-Merseburg der Jungsozialisten, hielten in Wackerleben am 15. und 16. September einen „Arbeitssonntag“ ab. Aus allen angeschlossenen Orten waren Teilnehmer, zusammen rund 120, erschienen. Die Veranstaltung fand im „Neuen Kaffeegarten“ statt. Die Sonntagvormittags wurde vom Genossen Weber (Halberstadt) eröffnet. Sodann hielt Bürgermeister Genosse Kleci eine Begrüßungsansprache. Er wies auf die vor ihm als „Jungsozialist“ miterlebte Zeit des Sozialistengesetzes hin und kennzeichnete die Fortschritte, die auf politischem und sozialpolitischem Gebiet erzielt worden sind. Als Vorsitzender des Partei-Unterbezirks Quebinburg-Wackerleben sprach Genosse Loß (Wackerleben). Er erläuterte die Jugendforderungen: Sicherung des Achtundtags; geschlechte Festlegung der Urlaubszeit; gleiche Bildungsmöglichkeit ohne Ansehen von Rang und Stand. Sodann begann Genossin Dr. Angelica Palabanoff (Paris) ihre Darlegungen. Sie knüpfte an ihre Vorträge über Faszinismus an und behandelte Fragen der internationalen sozialistischen Arbeiterbewegung. Am Schlusse wurden einzelne Fragen gestellt. Die lehrreichen Auseinandersetzungen zogen sich bis in die Nachmittagsstunden hin.

Wer war es?

Am Sonnabend gegen 1/8 Uhr abends war auf dem Alten Markte reges Beben und Treiben. Jugend versammelte sich. 10 bis 15 Mann starke Trupps rüdten an. Horde Bebel, Horde Liebknecht, Horde Geher, Horde Blum nannten sie sich. „Freundschaft“ riefen sie sich als Gruß zu. Lachen und Scherzen war ringum. Ein Lastauto mit Anhänger kam gefahren. Zuschauer sammelten sich. Eifriges und lebhaftes Diskutieren bei ihnen. Das wurde jedoch unterbrochen. Ein Jugendlicher gab vom Auto Nichtlinsen über Auffstellung der Horden und Beiteigung des Autos. Mit Genossen redete er alle an. Wer war es also?

Es waren Rote-Falken-Gruppen der sozialistischen Arbeiterjugend Groß-Magdeburgs. Sie wollten zum ersten Rote-Falken-Treffen nach den Taufmiesenerbergen bei Hohenmarche, sich dort eine kleine Feststadt erbauen und die Zeit bis Sonntag abend mit anderen auswärtigen Gruppen in echter Kameradschaft verleben. Eine sozialistische Morgenfeier mit der Falken-Weise durch den Jugendsekretär Genossen Werner Bruchste stand im Mittelpunkt dieses Treffens. Preisföchen und Geländespiel füllte die übrige Zeit aus. Die Erwaundenen horchten auf, als sie plötzlich vom Auto sangen. Und was sangen sie?

Ja, wir sind die roten Falken, tragen ein blau Gewand. Wir wollen rote Fahnen tragen durch das weite Land. Wir stehen fest zusammen, keiner weicht zurück! So wollen wir erbauen unsere rote Republik.

Hier war die junge Generation der Arbeiterschaft, eine zielbewußte Jugend, zusammen, ein Teil in der großen sozialistischen Arbeiterbewegung. Recht so! Die Jungen ziehen hinaus in die Natur und sammeln Kräfte. Aber auch die Alten nehmen teil am Leben und Treiben der Jugend, ihrer Jugend. Besucht Jugendveranstaltungen, wenn hierzu aufgerufen wird. Dann kann es uns nicht bange sein um die Zukunft der Arbeiterbewegung und um die Gestaltung einer sozialistischen Republik.

Bereinstalender

Erster Magdeburger Wandolinist Mandolina. Nebungsstunden jeden Dienstag von 8 bis 11 Uhr in der „Vapenburg“, Alte Neustadt. — Arbeiter-Schachklub, Abteilung Wilhelmstraße 12. Jeden Dienstag Übungsabend im Restaurant Quie Quelle, Nebenbodeleber Straße. Gäste willkommen.

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

Ort	Elbe	Wuchs Fall	Untert und Saate	Wuchs Fall
Himbura	16. 9. — 0,16	—	Gruditz	17. 9. + 0,31
Brandeb	— 0,40	—	Erzha ltp	+ 1,04
Melmit	+ 0,17	—	Bernburg	+ 0,24
Zeitmerth	+ 0,84	—	Calbe Oberpeg.	+ 1,30
Auffig	— 0,35	—	Calbe Unterpeg.	+ 0,39
Dresden	— 2,10	—	Gruehne	— 0,14
Torgau	17. 9. — 0,48	—		
Wittenberg	+ 0,54	0,02	Havel	
Hoklau	— 0,69	0,02	Brandenburg	
Alten	—	—	Oberpegel	10. 9. + 2,00
Harby	— 0,06	0,04	Brandenburg	
Magdeburg	— 0,01	0,04	Unterpegel	+ 0,60
Angermünde	+ 0,50	0,04	Kathenow	— + 1,38
Wittenberge	+ 0,10	0,02	Oberpegel	— + 1,38
Uenen	—	—	Kathenow	— + 0,10
Bismis	— 0,26	0,01	Unterpegel	+ 0,78
Dahau	+ —	—	Havelberg	— + 0,78
Wittenburg	+ —	—		
Hobnatori	— 0,28	—	Eger und Moldau	
			17. 9. + 0,05	
			— 0,84	
			— 0,58	
Düben	17. 9. — 0,42	— 0,08		

Wettervorhersage

Ausichten für Dienstag: Zu ganzz, besonders nach, milder, Bewölkungzunahme bis zu Regengewitter, keine oder nur unbedeutende Niederschläge. Für Mittwoch: Wetterlage sehr unsicher, Niederschläge nicht ausgeschlossen.

Ein Bubikopf ist entzückend

und wird freudig bewundert, wenn er wöchentlich mit dem bewährten Helipon-Kopfwaschpulver gewaschen ist. Man findet, daß die Haare viel reiner, lockerer und seidiger werden, als durch ähnliche Mittel, auch wird der Haarboden gestärkt.

Nur Helipon ist das Richtige für Ihre Haare

Es gibt 2 Packungen: Eine „Für Bubikopf“ mit 3 abgetrennten Waschungen. Diese eignet sich auch für Herren und Kinder sowie für Damen mit nicht zu langem Haar. — Eine Packung „Für langes Haar“ mit zwei abgetrennten Vollwaschungen. Jede Packung nur 30 Pfennig.

Kleine Chronik

Falschmünzbande ausgehoben

Die Kriminalpolizei in Hannover hat einer Falschmünzbande das Handwerk gelegt, die mehrere tausend Zweimarkstücke u. a. hergestellt und das Falschgeld in der Hauptstadt in Leipzig, Hamburg, Magdeburg, Berlin, Bremen und Dortmund umgesehelt hat.

In Dortmund war dieser Tage ein Mann verhaftet worden, bei dem 138 falsche Zweimarkstücke gefunden wurden. Der Festgenommene erklärte, die Geldstücke in Hannover auf der Straße gekauft zu haben. Die Kriminalpolizei stellte jedoch fest, daß der Festgenommene in Hannover ein elektrisches Geschäft betrieb, in dem er sechs Angestellte beschäftigte; sein Bruder, ein Mechaniker, und ein Kaufmann waren in dem Geschäft als Gehilfen tätig. Mit ihnen hat der Festgenommene in den letzten Monaten nach Ladenschluß in Abwesenheit der Angestellten in der Werkstatt mit Hilfe vorzüglicher Hilfskräfte die falschen Geldstücke hergestellt und vertrieben. Einen Teil des zur Falschgeldherstellung benutzten Materials und einige Falschgeldstücke hatte einer der Beteiligten vor dem Eintreffen der Polizei beseitigt. Das vorgefundene Material reichte jedoch zur Ueberführung aus.

Die Beschuldigten haben ein umfassendes Geständnis abgelegt, auf Grund dessen noch zwei weitere Mittäter, zwei Kaufleute, die in Hannover früher ein Drogengeschäft betrieben haben, festgenommen werden konnten; sie haben bereits vom Frühjahr 1927 an in Gemeinschaft mit den andern Verhafteten in gleicher Weise Falschgeld hergestellt. Die falschen Zweimarkstücke waren überaus täuschend nachgeahmt und trugen sämtlich das Minuszeichen D und die Jahreszahl 1928. Die Falschmünzer hatten es ängstlich vermieden, das von ihnen hergestellte Falschgeld in Hannover umzusetzen.

Schreckensstat eines Einbrechers

Im Hause Wadstraße 71, im Norden Berlins, schoß am Sonnabend mittag ein junger Mann, der in die Wohnung des jüdischen Tabakgroßhändlers Oskar Selzer im ersten Stock des Hauses eingedrungen war, die Wirtschafterin Frieda Kirsch nieder und verletzte den 8 Monate alten Sohn des Tabakhändlers durch einen Schenkelstoß. Der Täter wurde von den Hausnachbarn verfolgt und schoß sich, als er keinen Ausweg mehr fand, eine Kugel durch den Kopf. Sein Tod trat auf der Stelle ein.

Der Vorfall hat sich wie folgt abgespielt: Das Ehepaar Selzer hatte sich anlässlich des jüdischen Feiertages in die Synagoge begeben. In der Wohnung befanden sich die Wirtschafterin Frieda Kirsch, eine zweite Hausangestellte, die 13jährige Regina und der 8 Monate alte Sohn Max. Als es klingelte, öffnete die Wirtschafterin, die den kleinen Max auf dem Arme trug. Vor der Tür stand ein junger Mann, der erklärte, Herr Selzer habe ihn gebeten, ein Gebetbuch zu holen, das er vergessen habe. Die Wirtschafterin war anfanglich im Begriff, der Forderung zu entsprechen, dann kamen ihr jedoch Bedenken. Sie beauftragte deshalb die kleine Regina, auf den Fremden aufzupassen. Einige Sekunden später ging das Kinder mädchen nach dem Wohnungsflur. In diesem Augenblick trat der Eindringling mit einer schwarzen Maske belächelt, in die Wohnung. Als die Wirtschafterin herbeieilte, feuerte er sofort zwei Schüsse auf sie ab. Die Frau brach in die Brust getroffen, zusammen. Ein weiterer Schuß traf das 8 Monate alte Kind. Inzwischen war das Kinderfräulein Agnes Keschel auf den Flur geeilt, wo es laut um Hilfe rief. Als dann eine Polizeistreife und Passanten ins Haus stürzten, rannte der Täter die Treppen herunter, lief über den Hinterhof des Hauses in einen Seiteneingang hinein und rannte fünf Treppen hinauf, bis er an eine verschlossene Bodentür kam. Von den Polizeibeamten gestellt, schoß er sich schließlich eine Kugel in den Hinterkopf.

Die Wirtschafterin Frieda Kirsch und das 8 Monate alte Kind wurden ins Krankenhaus geschafft; die Wirtschafterin dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Eisenbahnunglück in Bayern

Die Reichsbahndirektion Nürnberg teilt mit: Von dem von Forchheim kommenden Personenzug 259 entgleiste Samstag nachmittags 1/4 11 Uhr in der Station Nuggenberg ein Personenzug beim Befahren der Weiche 2 und stürzte um.

Ein Kind aus Nürnberg, dessen Name noch nicht ermittelt ist, wurde getötet. Ein Herr Kunstmann aus Nürnberg wurde schwer verletzt und erlitt einen Nervenschock. Acht Personen trugen Verletzungen leichterer Art davon.

Die Entgleisungsurache ist noch unbekannt. Abends um 1/2 11 Uhr konnte der Verkehr wieder aufgenommen werden.

Neue Wirbelsturmkatastrophe in Amerika

Nach den furchtbaren Tornadoverheerungen am Freitag in Iowa, Nebraska und Süddakota sowie in Portoriko, deren gesamter Umfang sich bisher noch nicht übersehen läßt, ist nunmehr auch Illinois von einer gewaltigen Wirbelsturmkatastrophe heimgesucht worden. Mit elementarer Wucht und großem Getöse brach der Sturm urplötzlich über das Land herein und richtete nach den bisher vorliegenden Meldungen besonders in der Stadt Rockford (in der Nähe von Chicago) geradezu grauenhafte Verheerungen an. Der Himmel verfinsterte sich und gepfeift von der Gewalt des Sturmes gingen enorme Regengüssen nieder. Der Sturm war so stark, daß bei seinem Aufprall ganze Gebäude in ihren Fundamenten erzitterten. Ein Fabrikgebäude, in dem sich gerade die gesamte Belegschaft bei der Arbeit befand, stürzte unter dem enormen Luftdruck zusammen und begrub etwa 100 Arbeiter unter seinen Trümmern. Es wird befürchtet, daß etwa 50 bis 75 Arbeiter dabei den Tod gefunden haben. 30 Leichen konnten bisher geborgen werden. In der Trümmerrstätte spielten sich herzzerreißende Szenen ab, als Frauen und Kinder, laut weinend, nach ihren Männern und Vätern suchten. 150 Arbeiter sind bei dem Einsturz mit dem bloßen Schrecken davon gekommen.

Auch in andern Teilen der Stadt wurden Personen durch herabstürzende Steine, Fenster, Trümmer usw. teils schwer, teils leicht verletzt. Eine genaue Feststellung hierüber und über die Höhe des angerichteten Sachschadens ließ sich infolge der Zerstörung der telephonischen und telegraphischen Verbindungen in der Stadt nicht machen.

Ill. London, 17. September. Nach Berichten aus New York schwanden die gegenwärtigen Schätzungen über die Menschenverluste durch die Tornadokatastrophe in Portoriko zwischen 1000 und 2000 bei 10 000 Gebäuden. Der Materialschaden wird auf 400 Millionen Mark geschätzt. Feuer und Erdbeben vermehrten den Schrecken, da ganze Bergteile durch den wolkenbruchartigen Regen sich lösten und nach den Wohnungen zu abrutschten. Die Erde auf der Insel ist vollkommen verunreinigt. Bei den ersten Hilfsmahnahmen wurden Polizei und Soldaten durch Gefangene unterstützt. Hungernot und ansteigende Krankheiten folgen dem Unglück. Der Sturm wird als die größte Katastrophe bezeichnet, die je das mittelamerikanische Inselgebiet heimgesucht hat.

Der Verlust an Menschenleben in dem über Illinois, Süddakota und Wisconsin niedergegangenen Sturm wird nach den letzten Berichten aus New York auf 41 angegeben. Der Schaden beträgt 20 Millionen Mark.

Abams Vertreibung

Er hieß in diesem Falle wieder Adam. Mit Vornamen. Sein Beruf war Täger. Da er sehr geschickt war, glaubte ein erfahrener Unternehmer, eine „große Nummer“ aus ihm zu machen. Trotz seiner Jugend machte er ihn zum Leiter einer seiner Valtetttruppen. Zuvor mußte der junge Täger allerdings versprechen, sich nicht mit einer der ihm unterstellten Valtettmädels einzulassen. Was Adam auch feierlich gelobte mit dem besonderen Hinweis darauf, daß er schon eine Frau habe, der er sogar unbedingt treu bleiben wollte. Darauf erhielt er noch eine sehr

Verzweifelte Menschen

Der Kampf um die Kinder

In den frühen Morgenstunden des Sonntags wurden die Bewohner des Hauses Michaelstraße 15 in Berlin durch Revolvergeschüsse aus dem Schlaf geweckt. Die Schüsse kamen aus der Wohnung des 47 Jahre alten Telegraphen-Obersekretärs Wilhelm Engel, der dort mit seiner 35 Jahre alten Frau Marie und seinen beiden Kindern, der 15 Jahre alten Tochter Helene und dem 13jährigen Sohne Hans-Joachim, wohnte. Seit 14 Tagen weilt auch noch die Schwägerin, das 38 Jahre alte Fräulein Hedwig Schmidla aus Stolp, zu Besuch in der Wohnung.

Das Verhältnis zwischen den beiden Eheleuten war schon seit längerer Zeit getrübt. Jede Partei, die Frau sowohl wie der Mann, warben um die Liebe der beiden Kinder, an denen beide Ehegatten über alles hingen. Als die Schwägerin bei der Familie eintraf, wurde das Verhältnis der beiden Gatten ganz schlecht, denn Fräulein Schmidla bestärkte die Frau in ihrem Widerstand gegen den Ehemann.

Am Sonntag kam es in aller Frühe über die Frage, wer mit den Kindern einen Ausflug machen sollte, der Vater oder die Mutter, zu einem heftigen Aufruhr. Der Zwist wurde durch das Dazukommen der Schmidla noch verschärft, und so geriet der Mann in eine derartige Wut, daß er plötzlich einen amerikanischen Gold-Revolver zog und wild um sich zu schießen begann. Der erste Schuß traf seine Frau in den Kopf, die auf der Stelle tot zusammenbrach. Die Schwägerin, die aus dem Schlafzimmer des Ehepaars, in dem die drei Personen standen, fliehen wollte, erlitt drei Schüsse in Brust, Bauch und Rücken. Während der Schießerei eilte die 13jährige Tochter Helene herbei, und der Vater gab auf sie, als sie in der Tür des Schlafzimmers stand, auch noch einige Schüsse ab, die jedoch nur das Nachthemd des Kindes durchbohrten. Die Kleine lief auf die Straße und rief laut um Hilfe.

Durch die Schüsse aufmerksam gemacht, eilte ein Polizeibeamter, der sich auf einer Streife befand, in die Wohnung. Er fand im Wohnzimmer den 13jährigen Sohn Joachim unverletzt. Das Kind war in seiner Todesangst unter das Sofa gekrochen. Im Schlafzimmer, unmittelbar an der Tür, lag die Leiche des Obersekretärs, der nach der Mutter seinem Leben selbst durch einen Kopfschuß ein Ende gemacht hatte. Die Frau lag ebenfalls tot auf dem Boden, und Hedwig Schmidla lag hoffnungslos verletzt am Fenster.

Der Polizeibeamte alarmierte das Rettungswesen, das die Schwerverletzten in das Bethanien-Krankenhaus brachte. Die Leichen der Eltern wurden in das Schauhaus gebracht. Die Kinder wurden von Verwandten aufgenommen.

In Notwehr erschossen

In der Drossener Straße 50 in Köpenickshagen hatte der 50 Jahre alte Bauarbeiter Franz Willnat vor einigen Jahren ein kleines Grundstück erworben, auf dem er ein Zweifamilienhaus baute. In der einen Wohnung lebte er mit seiner Frau, in der andern sein 25jähriger Schwiegersohn, der Techniker Erich Müller mit seiner gleichaltrigen Frau Irene. Die Verhältnisse beider Familien waren geordnet, nur Willnat, der in nächsterem Zustand ein fleißiger, tüchtiger Arbeiter war, pflegte gelegentlich hart zu trinken. In diesem Zustand war er jähsornig und weigerte sich zu wahren Rücksichtungen.

In der Nacht zum Sonntag kam er gegen 1 Uhr wieder stark betrunken nach Haus und fing mit seiner Frau Streit an.

anständige Gehaltserhöhung und einen zweijährigen Vertrag mit 600 Mark monatlicher Gage.

„Was war gut und schön. Bis — ja, bis eine neue kleine Ballettruppe dem jugendlichen Truppenleiter „verliebte Augen“ machte. Jetzt war die Braut und das Versprechen vergessen, und als der Unternehmer, dem die Wirtschafterin in der Truppe nicht paßte, mit einem „Donnerwetter“ dazwischenfuhr und dabei vielleicht etwas zu heftig war, da vergaß Adam seinen Zweijahresvertrag. Er ging mit seiner neuen Herzensflamme auf und davon. Für ein paar flüchtige Liebeswachen gab er seine feste Position auf.

Zu spät kommt meist die Neue. Adam kam sehr bald dahinter, daß es mit Frauen oft ebenso ist wie mit Krügen: erst wenn man sie am Hals hat, merkt man, was für eine „Nummer“ es ist. Seine neue Flamme war jedenfalls eine recht eigenartige „Nummer“, und er machte daher sehr schnell wieder mit ihr Schluss. Was freilich nicht ohne Heulen und Zähneklappern abging. Inzwischen hatte er auch noch Klage vor dem Varietéschiedsgericht angehängt, denn ohne Geld, von der Liebe allein kann man nicht leben. Darum klagte er seine Gage ein und behauptete, daß der Direktor ihn und seine „Braut“ beleidigt hätte, und er einen Grund zur Aufgabe des Engagements gehabt hätte. Die Gage aber beanspruchte er weiter.

Der Mord im Sitz

Der verfolgte Mörder und Eisenbahnräuber Emil Hopp (siehe Bild) ist durch die Aussagen verschiedener Zeugen so stark belastet, daß man fast mit Gewißheit in ihm den Mörder des Direktors der Delmenhorster Margarinewerke, Franz Nordmann, erkennen kann.



Emil Hopp

Eine Damenhandtasche, die der Ermordete bei sich führte, ist von Hopp während einer Fahrt in einem Droschkenauto in Hamburg liegen gelassen worden. Der Führer des Wagens hat die Tasche bei der Hamburger Polizei abgegeben und nach einem ihm vorliegenden Wils befunden, daß der Fahrgast mit Hopp identisch sei.

Verschiedene Zeugen wollen den Raubmörder in den letzten Tagen in Wilhelmshagen bei Harburg gesehen haben.

Falscher Verhaft.

Ab. Berlin, 17. September. Einige Fahrgäste des gegen 10 Uhr abends aus Hannover in Berlin eintraffenden D-Zuges glaubten, in einem im Stempel zugestempelten Passagier den Sitzmörder Hopp erkannt zu haben und beantragten seine Festnahme auf dem Bahnhof Charlottenburg. Auf der Polizeiwache wurde jedoch sofort festgestellt, daß der Festgenommene ein Kaufmann aus Friedebau ist, der mit dem Mörder nicht das geringste zu tun hat.

Als sie ihn beschuldigen wollte, rannte er in die Küche, kam mit einer Axt wieder und ging auf seine Frau los. Tiefe Sprünge aus dem Bett, eilte in die Küche und versuchte, nach dort einzuschließen. Der Mann zertrümmerte jedoch die Axtentür, worauf die Frau durch das Fenster in den Garten sprang. Dann klopfte sie an das Fenster des Schlafzimmers ihrer Kinder und wurde von ihnen in ihre Wohnung genommen. Willnat schlug nun mit der Axt die Wohnungstür seiner Kinder ein und begann auch die Schlafzimmertür zu zertrümmern.

Da holte sein Schwiegersohn einen Revolver aus der Schublade seines Nachtschrecks und gab mehrere Schüsse auf seinen einklingenden Schwiegervater ab, durch die Willnat tödlich getroffen wurde.

Die junge Frau Irene war inzwischen aus dem Fenster des Zimmers gesprungen und hatte das Ueberfallkommando alarmiert. Die Beamten beschlagnahmten die Leiche des Erschossenen und nahmen den Techniker vorläufig fest. Da er nach Lage der Dinge in äußerster Notwehr gehandelt hat, so wird er wieder auf freien Fuß gesetzt werden.

Mord oder Unfall?

Die 57 Jahre alte Arbeiterin Maria Kühn wurde am Sonntag vormittag in ihrer Wohnung in Berlin unter verdächtigen Umständen aufgefunden, so daß die Mordkommission alarmiert wurde. Frau Kühn bewohnt in dem Haus Invalidenstraße 101 im Erdgeschoß drei Zimmer und eine Küche. Von dieser Wohnung hat sie zwei Räume an Untermieter abgegeben. Ihren Lebensunterhalt verdient sie durch Fabrikarbeit. Bei ihr lebte ihr 47 Jahre alter Bruder Fritz Kühn, der geistig zurückgeblieben ist. Zwischen den Geschwistern kam es des öftern zu Streitigkeiten, weil Frau Kühn trank. Ihr Bruder befürchtete, daß die Mieter kündigen würden, weil die Frau, wenn sie getrunken hatte, ihre Pflichten gegen diese vernachlässigte.

Am Sonnabend abend betrank sich Frau Kühn wieder berausend. Sie wurde von den Mietern am Sonntag vormittag mit Kopfverletzungen und schwer blutunterlaufenen Stellen am ganzen Körper in ihrem Bett aufgefunden. Da man vermutet, daß ihr geistigschwacher Bruder sie in einem Wutanfall umgebracht hat, so wurde dieser vorläufig in Haft genommen. Klarheit über den Tod der Frau wird erst die Sektion der Leiche, die am Montag stattfindet, bringen können.

Schülermord in Graz

In Graz wurde der Sohn des Majors a. D. Johann Herbst, der 14jährige Gymnasialschüler Joseph Herbst, in einem Koffer zusammengepackt, tot im Badezimmer aufgefunden.

Als die Eltern von einem Kinobesuch heimkehrten, fanden sie die Wohnung verschlossen und mußten sie öffnen lassen. In dem beleuchteten Badezimmer wurde dann der Knabe entdeckt. Alle Wiederbelebungsbemühungen blieben vergeblich. Ein Mitschüler des Knaben, wie die Untersuchung ergab, ermordeten Knaben hatte im Laufe des Nachmittags an der Wohnung geklopft. Es wurde ihm jedoch nicht geöffnet. Er hörte Rufe wie: „Baba, Baba!“ und war der Meinung, daß der Junge eine körperliche Strafe abzubüßen hatte. Auch andere Personen haben diese Rufe gehört.

Man nimmt an, daß es sich um einen Sexualmord handelt, den der Hanslehrer des Knaben, Herrich, begangen hat. Herrich hatte am Nachmittag dem Jungen eine Stunde gegeben und ist seitdem verschwunden.

Der Direktor weigerte sich selbstverständlich, auch nur einen Pfennig zu zahlen. Im Verlauf der Verhandlung wurde er wesentlich milder gestimmt. Er stellte seinem bisherigen Schilling das beste Zeugnis aus. Aber wieder einfielen — davon wollte er nichts wissen; darunter würde sein Ansehen als Chef leiden. Und so kam es zu einem Vergleich.

Herr Adam bekommt noch eine geringfügige Geldsumme ausgezahlt, seine feste Stelle, die ihm 2 Jahre hindurch monatlich 600 Mark garantierte, aber ist verloren. Dafür hat er einige zweifelhafteste Liebeswachen eingetauscht und darf jetzt „stempeln gehen“.

Ein Hitlerjunge betrügt Blinde.

Nach Unterschlagung von 18 000 Mark verschwunden ist der Leiter der Blindenabteilung (Hilfsstoffversorgung der Blinden) bei der Kreishauptfürsorgestelle in Augsburg, Eugen Renner. Der Flüchtige, der sich als eifriger Hitleranhänger in Augsburg betätigt, hat seine Betrügereien durch raffinierte Wadungen trotz wiederholter Revisionen monatelang verbergen können.

Kokainschmugglerbande entdeckt.

Die Schweizer Polizei glaubt, in Lugano einer weitverbreiteten Kokainschmugglerbande auf die Spur gekommen zu sein. Der Verhaftung eines Kaufmanns in Lugano folgten zwei weitere Verhaftungen in Bellinzona und Locarno. Auch in Basel, Bern und Freiburg sollen Agenten der Bande tätig sein. Weitere Verhaftungen stehen bevor. Als Herkunftsland des Kokains wird Deutschland bezeichnet. Von dort ist es angeblich in die Schweiz geschmuggelt worden, um dann auf neuen Schleichwegen den italienischen Abnehmern zugeführt zu werden.

Einschränkung der Amundsen-Hilfsaktion.

Der französische Kreuzer Strasbourg, der an den Nachforschungen nach dem Verbleib Amundsens und Wilburns teilgenommen hatte, wird Tromsø verlassen, um nach Drest zurückzufahren. Ebenso ist bereits der französische Walfischfänger Durance von Tromsø nach Bergen abgefahren. Er führt den Schwimmer des Flugzeuges Latham mit, der in Frankreich von den zuständigen Stellen untersucht werden soll. Die Nachforschungen von Spitzbergen aus werden eingestellt; jedoch wird die Suche im östlichen Teil von Grönland den ganzen Winter hindurch fort-dauern. Die von der norwegischen und französischen Regierung unterstützte Expedition Finn Debold hat Mybuktla verlassen, um die Nachforschungen zu beginnen. Sie wird nach Norwegen erst im Jahre 1930 zurückkehren.

Die drei Opfer gefunden.

Die Leichen der bei dem Zusammenstoß eines englischen Kohlendampfers mit dem Vergnügungsdampfer Königin Luise auf der Elbe bei Blankensee ertrunkenen 19jährigen Hilde Fischer aus Elmshorn und der Hausangestellten Katharina Müller, die in Blankensee in Stellung war, sind jetzt in der Nähe des Unglücksortes an Land gebügelt worden. Am Sonnabend vormittag wurde auch die Leiche des dritten Vermissten, des Prokuristen Standlle an der Randungsbrücke bei Blankensee angetrieben und geborgen.

Das feine Cocos-Speisefett
PALMIN
Nur echt mit dem Namenszug
Dr. Schlink

Die Spartakiade in Moskau

Als die sächsischen Fußballmannschaft im vergangenen Jahre aus Russland zurückkehrte, hielten Teilnehmer Vorträge darüber, daß Moskau allein etwa 50 000 (fünfzigtausend) deutsche Arbeiter erwarten zur Spartakiade — ohne die anderen Nationen. In den Vorträgen wurde ausgeführt, daß alle ab Stettin freie Fahrt, freie Verpflegung und freie Übernachtung bekämen.

Jeder Denkende erkannte die Unmöglichkeit der Einhaltung solcher Versprechungen auf den ersten Blick. Wie weit wirklich der ernste Wille dafür vorhanden, oder wie weit es Muff war, sei dahingestellt. Der Delegationsrat Kongress der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale hat die Probe aufs Exempel verbotten.

Aber auf jeden Fall leuchtete aus den Plänen die Absicht, ein gewaltiges Massensportfest bei der Spartakiade vorzuführen. Nach solchen Reden mußte erwartet werden, daß dieses Fest das Erste Arbeiterolympia in Frankfurt a. M. in bezug auf Massenbeteiligung gewaltig in den Schatten stellen würde. Denn wenn auch die Mitglieder der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale (S. A. S. I.) nicht daran teilnahmen, so mußten ja auch umgekehrt die Anhänger der roten Sport-Internationale (R. S. I.) in Frankfurt noch gründlicher fernbleiben als die Mitglieder der S. A. S. I. in Moskau. Aber die S. A. S. I. hat ja immer in ihren Berichten beneidenswert viele Mitglieder — mindestens die dreifache Anzahl der S. A. S. I. Überdies war die Spartakiade im Mutterland der R. S. I., in Russland, und Russland ist das Dorado für Volkssport. Kein Land der Welt wendet so viel darauf auf, kommt den Massen dazu so entgegen wie Russland, das steht fest. Die Arbeiter bekommen sicher für das Fest anstandslos frei unter Fortzahlung des Lohnes. Auch die rote Armee und die Schulen nahmen daran teil.

In Würdigung dieser Umstände mußte es ein Riesenfest von bisher unerhörten Ausmaßen werden. Und was wird darüber gemeldet? Wir bringen einen Auszug aus einem offiziellen Bericht des russischen Führers Kalpuz:

„An dem Feste beteiligten sich 7255 Menschen, aus den sowjetischen Republiken nahmen 4223 teil, am Motorrad-Stermlauf 607, an den Meisterschaften der roten Armee 1200. Um diese Masse der Sportler zu bedienen, waren 665 Kampfrichter und 114 Ärzte notwendig. 74,8 Prozent aller Beteiligten besaßen die sportliche Tätigkeit nach der Oktober-Revolution. In allen Kategorien des Sports wurden während der Spartakiade mehr als 50 neue Rekorde der R. S. I. aufgestellt.“

Die erste Prämie — eine Standarte im Namen der R. S. I. von U. S. S. R. — gewann die Mannschaft der R. S. I. durch das Kollektiv (Gemeinturnen?) von Moskau. Im ganzen wurden 40 Prämien und mehr als 5000 Diplome und Abzeichen verteilt. Die Hälfte dieser Zahl erhielt Moskau. Der Abend wurde mit einem Ball beschlossen.“

Sie müssen freilich Hebererzählungen vorliegen. Es kann augenscheinlich nicht heißen: 7255 Teilnehmer, sondern wird wohl Wettkämpfer bedeuten. Das wäre eine Mengezahl dafür. Von anderen sowjetischen Kreisen wird die Gesamtteilnehmerzahl auf 45 000 beziffert. Das reicht lange nicht an die Teilnehmerzahl beim Ersten Arbeiterolympia der S. A. S. I. in Frankfurt 1925 heran. Es kämen also in der S. A. S. I. doch noch größere und — opferwilligere Massen zu sein. Und die Berichte über die riesigen Mitgliederzahlen müssen wohl doch mit äußerster Vorsicht genossen werden.“

Auffällig aber sind die 40 Prämien und mehr als 5000 Diplome und Abzeichen. Das ist doch wohl des Guten allzuviel. Damit besänftigt man das Sportferment ganz sicher nicht.“

Das Fußball-Spiel, Spartakiade der Fußballspieler des Dresdner Bezirks vom Kreise Sachsen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, bringt auch die Nachricht von 45 000 Teilnehmern an der Spartakiade, darunter Delegationen aus vielen Ländern, u. a. auch aus Deutschland. In Deutschland gibt es bisher noch keine S. A. S. I.-Organisationen. Alle deutschen Arbeiter-Sportverbände gehören der S. A. S. I. an. Deren Mitgliedern war die Teilnahme an der Spartakiade bei Strafe des Ausschlusses verboten. Es kann demzufolge keine offizielle deutsche Delegation dort gewesen sein. Um die „wilden“ Sportler beneiden wir die Russen nicht.“

Aber Moskau hatte eine andre Sensation: Die uruguayische Fußballmannschaft war dort, die in Amsterdam auf dem bürgerlichen Olympia Olympiasieger geworden ist. Ihre rücksichtslose, rüde, herberde Spielweise hatte überall Menschen herbeigerufen. Diese „Amateure“ haben auch von ihrem Verdienst jeder 1000 Dollar (über 4000 Mark) für ihren olympischen Sieg erhalten und von anderen Gönnern noch viel mehr. Der Tag der Heimkehr dieser Olympiasieger ist auf Reichstag des Parlaments zum Nationalfeiertag erklärt, der Christoph-Kolumbus-Platz in Montevideo soll in „Olympischer Siegerplatz“ umgetauft sein. Was ist auch Kolumbus für ein unbedeutender Schächer gegenüber „olympischen Siegern!“

Diese Mannschaften also fuhr ebenfalls zur Spartakiade — eine Parade des bürgerlichen Olympia zur roten Spartakiade — und spielt dort gegen Russland 1:0, ist also wohl auch Spartakiademeister? Die Gegenfrage beruhigt sich, es lebe die Einheit! —

Zwei große Treffen der Handballspieler

Das Spiel der Kreiswahlmannschaften, das auf dem Platz in Schönebeck stattfand, verlief 7:7. Die Zuschauer bekamen einen sehr flotten Kampf zu sehen. Die B-Mannschaft vermachte durch Einzelleistungen die Führung zu behalten. Die A-Gef versuchte eine Niederlage abzuwenden und schaffte bis Spielhübsch dann auch den Ausgleich.

Der Samstagabend brachte ein Spiel des Mitteldeutschen Meisters, Vorwärts Fernerleben, gegen eine Bezirksmannschaft. Die Bezirks-Gef machte es dem Gegner nicht leicht, mit 11:7 die Oberhand zu behalten. Das Treffen bot nur gute Leistungen.

Die freien Turner Lange weddingen mußten erfaßgeschwächt sich eine Niederlage 6:3 von den Vereinigten Turnern Burg gefallen lassen. Fichte Budau und Fichte Neue Neustadt trennten sich 5:5. Fichte Heilmstedt mußte mit einer Niederlage 9:2 von den freien Turnern Lange weddingen die Heimreise antreten. Das Spiel Fichte Altstadt und freie Turner Niederweddingen wurde beim Stande von 1:0 abgebrochen. Die freien Turner Fernerleben verließen im Kampfe gegen die freien Turner Klein-Dietzleben bei einem Resultat von 3:0 für Dietzleben das Spielfeld. —

Gleiche Spielförkte der Fußballmannschaften

Die Serie näherte sich dem Ende. Noch heute kann man nach 15 Spieltagen die Gruppenmeister nicht voraussagen. In der 1. Gruppe weist die Differenz der Mannschaften nur fünf Punkte auf, das beweist, daß sie fast alle gleich spielstark sind, daß darunter keine übertragende Mannschaft ist. Fortuna Barleben liegt mit 14 Spielen an führender Stelle. Der Magdeburger Ballspielklub hat mit den gleichen Minuspunkten und zwei Spielen weniger noch die meisten Ausfälle an die Spitze mit zu gelangen. Sturm 07, der vorjährige Gruppenmeister, hat an schlechter dritter Stelle kaum noch Ausfälle auf Meisterschaften.

Die 2. Gruppe, die im vergangenen Jahre den Meister im Weistof Schönebeck stellte, weist größere Unterschiede auf. V. f. B. Magdeburg konnte nur sechs Punkte erringen, während Weistof

Schönebeck noch mit 19 Punkten vorn liegt. Die Weistof-Mannschaft hat in ihren letzten Spielen bedeutend nachgelassen, so daß man den Bürger Turnern noch ein stilles Unrecht auf die Weistof-Schaft einräumen kann.

Etwa am 14. Oktober werden alle Bezirke im Kreise ihre Meister festgelegt haben, dann kann die Kreisleitung die Kreis-meisterschaftsspiele ansetzen. Köthen, Wschersleben, Braunschweig werden so scharfe Konkurrenten stellen, daß sich der kommende Magdeburger Meister nach der augenblicklichen Verfassung noch stark verbessern muß, wenn er bestehen will.

Bei den Spielen am Sonntag gab es wieder Überraschungen. Besucher waren aber überall nur wenig. Selbst Gäste aus andern Bezirken zogen nicht. Diese Lehre mußte Sturm 07 am Sonntag hinnehmen. Genannter Verein spielte gegen Eintracht Erfurt 6:3. Sturm 07 scheint sich zu bessern. — Eintracht 02 über-raschte mit einer 6:0-Niederlage gegen Sportklub in Burg. — Sportfreunde Magdeburg und Eintracht Wol-mirke spielten 6:2. Die Magdeburger waren in guter Form. — 1:0 siegte Sturm Eisdorf über Eintracht S. d. Barleben konnte gegen Venedig 4:2 gewinnen. — In der Guelner Mulde kam es so, wie es die Vorschau gemeldet hatte. Seehausen und Egersleben spielten 4:4. Recht hoch besiegte Weistergelein Ilneburg. Ein 9:1 trennte die Mannschaften. — Klein-Wanzleben und Tarhun spielten 1:1. —

Kinder-Sportfest bei Fichte Magdeburg

Die Veranstaltung ist sehr gut gelungen. Die Beteiligung der älteren Genossen konnte besser sein. Die Kinder traten sehr zahlreich an.

Manuskriptkämpfe: Mädchen 10 bis 12 Jahre: 1. Sudenburg 1157, 2. Neue Neustadt 724, 3. Sudenburg 647 Punkte. 12 bis 14 Jahre: 1. Neue Neustadt 2279, 2. Alte Neustadt 1830, 3. Sudenburg 1725 Punkte. Knaben 10 bis 12 Jahre: 1. Alte Neustadt 2007, 2. Budau 1974, 3. Sudenburg 1778 Punkte. 12 bis 14 Jahre: 1. Sudenburg 2289, 2. Alte Neustadt 2173, 3. Neue Neustadt 2158 Punkte.

Ballweitwerfen: Mädchen 12 bis 14 Jahre: 1. Wagner (Neue Neustadt) 47,35, 2. Schelle (Alte Neustadt) 39,5 Meter. 100-Meter-Lauf: 1. Wagner (Neue Neustadt) 14,2, 2. Schelle (Alte Neustadt) 14,5 Sek. Weisprung: 1. Wagner (Neue Neustadt) 4,20, 2. Schelle (Alte Neustadt) 4,5 Meter. Weitwerfen: Mädchen 10 bis 12 Jahre: 1. Schüler (Sudenburg) 34,45, 2. Wilhne (Wilhelmstadt) 16,0-Meter-Lauf: 1. Schüler (Sudenburg) 16,4, 2. Berndt (Wilhelmstadt) 16,8 Sek. Weisprung: 1. Schüler 3,63, Fuhrmann 3,36 Meter. Angestrichen: Knaben 10 bis 12 Jahre: 1. Heuer (Alte Neustadt) 7,85, 2. Knut (Alte Neustadt) 7,24 Meter. Weisprung: 1. Wolke (Wilhelmstadt) 4, 2. Hofer (Wilhelmstadt) 3,98 Meter. 100-Meter-Lauf: 1. Heuer (Alte Neustadt) 15,1, 2. Knut (Alte Neustadt) 15,2 Sek. Knaben 12 bis 14 Jahre: 1. Müller (Alte Neustadt) 10,30, 2. Richter 10,21 Meter. Weisprung: 1. Kubert (Neue Neustadt) 4,50, 2. Schlöder 4,40 Meter. 100-Meter-Lauf: 1. Müller (Alte Neustadt) 14,4, 2. Kubert (Alte Neustadt) 14,5 Sek.

Handball: Budau gegen Neue Neustadt 2:2. Sudenburg gegen Alte Neustadt 0:1.

Völkerball: Alte Neustadt gegen Neue Neustadt; Neue Neustadt gewinnt. Wilhelmstadt gegen Altstadt; Wilhelmstadt gewinnt. Budau gegen Sudenburg; Sudenburg gewinnt.

Stafetten 4x100-Meter: Knaben: 1. Lauf: Altstadt 62,8, Wilhelmstadt 65,5, Alte Neustadt 61,7 Sek. 2. Lauf: Alte Neustadt 55, Sudenburg 60, Budau 62 Sek. 3. Lauf: Neue Neustadt 60, Budau 61, Neue Neustadt 62,3 Sek. 4. Lauf: Neue Neustadt 60, Budau 61,2, Neue Neustadt 62,3 Sek.

Mädchen: 1. Lauf: Neue Neustadt 60, Wilhelmstadt 66, Sudenburg 64,5 Sek. 2. Lauf: Wilhelmstadt 62, Neue Neustadt 62,8, Sudenburg 69,2 Sek. 3. Lauf: Budau 67,7, Alte Neustadt 65,5, Neue Neustadt 66,9 Sek. 10x100-Meter-Lauf Mädchen: 1. Lauf: Alte Neustadt 2,24 Min. 2. Lauf: Sudenburg 2,18 Min.

Radrennen in Magdeburg

Die Sudenburger Radfahrer trugen ihre Vereinsmeisterschaften am Sonntag aus. Die Strecke betrug 55 Kilometer und führte vom „Neuen Schwam“ über Dobendorf, Ugendorf, Wol-mitzleben, Wledendorf, Rangeweddingen, Ottersleben nach dem Ziele Halberstädter Straße. Die Strecke stellte schwere Anforderungen an die Fahrer. Daher ist die Zeit auch nicht besonders gut. Das Resultat hätte insofern eine Änderung erfahren, wenn nicht ein Anwärter auf die Meisterschaft (Genosse B. Schulz) durch 14 Minuten Wartezeit an einer Vahnschranke aus dem Rennen geworfen wurde.

Ergebnisse: Klasse A: 1. Kohlmeister (Sudenburg) 97 Min., 2. Wedde (Magdeburg) 98,30 Min.

Jugendfahrer: 1. Hh (Sudenburg) 99,30 Min., 2. Viel (Sudenburg) 103,35 Min. —

Sam 19. September

Der 19. September 1926 war einer der denkwürdigsten Tage des Arbeiterports: an diesem Tage wurde in Leipzig die Bundeschule des Arbeiter-Turn- und Sportbundes eingeweiht. Ein gewaltiger Bau war durch den Willen geeinter Arbeitermassen entstanden, und lebendiger Geist und frohes Leben sind seitdem in dieses Haus eingezogen.

Die damalige Eröffnungsfest war eine der imposantesten Kundgebungen der Arbeiterportbewegung. Die Weisfeier am 19. September, bei der annähernd 4000 Trommler und Pfeifer spielten und ein nach Zehntausenden zählender festlich vorbereiteter Chor. Das Größte war aber der auch in sportlicher Beziehung einzig in der Welt dastehende Internationale Stermlauf. In sieben Hauptläufen und unzähligen Nebenläufen trafen am Mittag des Weisfestes die Stafetten aus der Schweiz, Oesterreich, Belgien, Dänemark, Lettland, Tschechoslowakei usw. ein. Allein an den Hauptläufen beteiligten sich über 27 000 Läufer, die insgesamt in 400 Stunden rund 6000 Kilometer zurücklegten. Nicht mit Unrecht wurden die Läufer mit dem Ehrentitel „Die Sendboten des Proletariats“ belegt.

Das war vor 2 Jahren. Inzwischen haben mehr als 1000 Kurpfaffen aus vielen Organisationen die Bundeschule besucht. Die Arbeiter-Turn- und Sportchule — wie ihr offizieller Name lautet — wirkt, mit ihrem Leiter Georg Benediz an der Spitze, im Interesse des Arbeiterports. Ihr Ziel ist die Vertiefung der Arbeiterportbewegung, die theoretische und praktische Ausbildung von Funktionären und die Durchbringung und Erforschung der vielen Fragen der Körperkultur in sozialistischem Sinne. Die sozialistische Arbeiterportbewegung kann stolz sein auf dieses Werk, das sich in der kurzen Zeit seines Bestehens einen guten Namen erworben hat. Die Bundeschule ist ein Wahrzeichen der Arbeiterportbewegung, ihr Motto „Mach dich frei“ hat ein tausendfaches Echo gefunden. —

Ein Bundesfestplatz

Zum Bundesfest 1929 in Nürnberg wird ein entsprechendes Platz benötigt. Das Platz soll die Ideen des Arbeiterports verkörpern und für das Fest in gebührender Weise Propaganda machen.

Zur Unterfertigung des Platzes benötigen wir Skizzen, von denen Unterfertigung und Einzeichnung wir die dazu Befähigten bitten. Die besten Skizzen werden angekauft. Einzeichnungen erbitten wir bis spätestens 15. Oktober 1928 an den Arbeiter-Turn- und Sportbund, Leipzig, Fichtestraße 86. Arbeiter-Turn- und Sportbund. G. Gellert.

Der Waldlauf

Waldläufe werden im Herbst in der Leichtathletik ihre Derr-schaft wieder antreten. Sie sind nicht nur eine der schönsten, sondern auch eine der gesündesten leichtathletischen Übungen. Es ist deshalb begrüßenswert, daß die Leichtathleten im Arbeiter-Turn- und Sportbund gerade den Waldlauf besonders pflegen.

Im letzten Jahre wurden in den Kreisen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes außer den zahllosen Vereins- und Trainings-waldläufen rund 130 Waldläufe veranstaltet, an denen sich weit über 14 000 Läufer beteiligten. Wenn es darum zu tun ist, sich ohne jede Refordhabserei einen leiblichen und seelischen Genuß zu bereiten, dem kann nur dringend geraten werden, sich den Leichtathletikabteilungen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes anzuschließen und dort im Verein mit den jüngsten wie den ältesten Sportlern den Waldlauf zu pflegen. —

Tausend organisierte Arbeitermotorradfahrer

Vor zwei Jahren gründete der österreichische Arbeiter-Rad-fahrerklub eine Motorradfahrersektion und hat sich dadurch die bitterste Gegnerschaft der bürgerlichen Motorradfahrer erbehalten. Die Entwicklung der Sektion zu unterbinden ist bei der Kraft der österreichischen Arbeiterbewegung glatt daneben gelungen. Tausend Arbeiter-Motorradfahrer sind organisiert und es werden keine zwei weiteren Jahre vergehen bis das zweite Tausend voll ist. —

Radfahrer, wählt Jugendleiter!

In aller Kürze finden die Neuwahlen der Ortsgruppenvorstände statt, die Wahl eines Jugendleiters darf dabei nicht vernachlässigt werden. Besonders geeignete Genossen sind dazu zu nehmen, die wirklich Interesse an der Jugendbewegung haben. Die Adressen sind dann sofort dem zuständigen Bezirksjugendleiter mitzuteilen. —

Unerkönte Verleumdung

Die vor kurzer Zeit vom Arbeiter-Samariterbund durchgeführte Reichs-kammerrasse war dem Landbund eine Gelegenheit, gegen diesen in einer Art aufzutreten, die man mit dem Spitzel der Nichteracht bezeichnen muß. Der „Reichslandbund“, das Organ der gleichnamigen Organisation im Kreise der Leichtathletik bei Halle, warnte, für den A. S. B. zu spenden und bezeichnete die Arbeiter-Samariter als Heuler, Hyänen und Totengräber des Bürgertums. Es gibt wohl keine gemeinere Anfeindung gegen Leute, deren Ziel es ist, allen Menschen, gleich welcher Partei oder Glaubensrichtung sie angehören, in Not und Gefahr beizustehen. Bei jedem größeren Unglück sind die Arbeiter-Samariter zur Stelle, eilend zu Hilfe und helfen unter Einsatz ihres Lebens, wie es die großen Unglücksfälle der Vergangenheit beweisen haben. Die Schreiwiese des Landbundes zeigt den grenzenlosen Haß gegen alles, was sich Arbeiter nennt, und kennzeichnet den volksfeindlichen Charakter dieser Organisation sehr treffend. Erfolg haben die Landbändler mit ihrem Gerede nicht gehabt. Die Vermittlung weiterer Volkstreu reichte weiter als die nationale Nichteracht. Der Ertrag der Sammlung für den Arbeiter-Samariter-Bund im Kreise Leichtathletik erreichte eine Höhe, die weit über das Erwartete ging. —

Hamburg-Bremen-Hannover

Diese drei Städte trugen erstmalig einen Städtekampf in der Leichtathletik aus. Den sportlichen Erfolg hatten die Hamburger. Der Besuch der Veranstaltung hätte besser sein müssen. Die sportlichen Leistungen waren zufriedenstellend. Ein Beweis dafür, daß auch der jeden Tag seiner schweren Arbeit nachgehende Arbeiterportler Leistungen im Sport vollbringen kann, die sich vor andern nicht zu verkennen brauchen.

Die einzelnen Konkurrenzren sind fast ausnahmslos von den „Avo-raren“ gewonnen worden. Besonders zu erwähnen wären: der 400-Meter-Lauf Bremers (frühe Einstöße) in 32,4 Sek., Gidon's Sieg gegen den guten Hannoveraner Meyer im 1500-Meter-Lauf in 4,19,6 Min. Ein feines Rennen lieferte Goldapp gegen Goldgrebe (Hannover) im 3000-Meter-Lauf. Bis 500 Meter vor dem Ziele war Goldapp glatt in Führung und hielt den von da an stark aufkommenden Goldgrebe in seinem Endspurt hinter. Wen sprang 6,40 Meter weit; eine gute Leistung. Die Staffeln waren, wie immer, sehr interessant. Die 4x100-Meter-, 10x100-Meter- und 2x1000-Meter-Staffeln für Sportler wurden von den Hamburgern sicher gewonnen. Das schönste Rennen des Tages, die 10x100-Meter-Staffel, liefen die Hamburger in der famosen Zeit von 1,36,6 Minuten nach Hause. Unsere Sportlerinnen auch ein Lob! Allen voran Klupp, die im Sperrrennen einen neuen Bundesrekord aufstellten konnte. 33,09 Meter erreichte sie. Am Ende hatte Hamburg 189½ Punkte, Hannover 106 Punkte und Bremen 75½ Punkte. —

Mitteilungen der Sportvereine

Bezirksleiter der Handballspieler. Am Freitag den 21. September, 20 Uhr, Sitzung bei Gramow, Braunschweigstraße 3. Besprechung der Bundes-spiele. —

Schiedsrichtervereinigung der Handballspieler. Die angesetzte Sitzung finden nicht diesen Mittwoch, sondern am Mittwoch den 8. Oktober, 20 Uhr, statt. —

Sportverein S. d. M. Dienstag 19 Uhr Spielausschuss bei Gramow, Braunschweigstraße 3. — Montag 20 Uhr in der Turnhalle Turnschonungszentrale Generalprobe zum Stiftungsfest. —

Freie Tennisvereingung Magdeburg. Am Dienstag den 18. September Versammlung Regierungstraße 1. Besprechung der Winterarbeit. Beiträge mitbringen. —

Freie Turnvereingung Magdeburg. Am Donnerstag Anschlußübung bei Naumann, Anschlußübung Anschlußübungen. —

Berichterstattung 4. Bezirk. Wegen Neurechtung der Berichterstatter-zentrale haben sämtliche Berichterstatter von Wschersleben, Frope und Gump bei Frope, Wschersleben, Winter dem Goll, zu erscheinen. Nichterfahrenen wird bestraft. —

Ein Brief für „Volkssport“ kam zu spät. —

Bezirksport

Weltmeister Sawall in Magdeburg.

Der Verein für Radrennen Magdeburg, G. V., hat für Sonntag den 14. Oktober seinen nächsten Groß-Rennen angelegt. Das Hauptereignis des Tages ist der Große Preis der Provinz Sachsen. Eine Heberaufführung dürfte es sein, daß der Stecher-Weltmeister, Walter Sawall, startet. Trotz großer Ankosten sollen die alten Eintrittspreise beibehalten werden. Selbstverständlich ist es, daß für Sawall gleichwertige Gegner berpflichtet werden. Die Ver-handlungen schweben mit Möller, Thellmebeck, Lewanow, Kromer und Karl Sawlow. —

Eine Handballschlacht

Die Kampfmethoden bürgerlicher Fußballspieler sind auch bei den bürgerlichen Handballspielern zu Hause. Wirklicher Kampf, nicht Spiel ist die Lösung. Nicht die Gesundheit der Teilnehmer ist das Ziel, sondern der Sieg um jeden Preis. Nicht Brüder stehen sich gegenüber wie im Arbeiterport, sondern wirkliche enghäutige Gegner und grimmige Feinde. Nicht das schöne Spiel lockt dieses Sportpublikum, sondern die Sensation möglichst blutiger Schladten.

Das zeigte kürzlich ein Handballspiel in Darmstadt in bren-galischer Beleuchtung. Polizeisportverein Darmstadt und Sparta-Darmstadt lieferten sich eine wahre Schlacht, in die zum Schluß auch das Publikum täglich eingriff, indem es dem Schiedsrichter eine gehörige Abreibung verpasste. Viele Verletzte gab es. Trompeten und Rakete von Feuerwerkskörpern und ungemessenen kräftigen Lungengymnastik des Publikums lieferte die Musik dazu. Treten, Boxen, H. Schlägen waren die Spielwaffen. Nach dem Spiele wurden die Rasenmäher umgeworfen, der Baum demoliert, mit Steinen der Platz des Polizeisportvereins bombardiert. Der Schiedsrichter mußte auf Umwegen nach dem Bahnhof transportiert werden, weil die direkten Zünwege mit „feindlichen Truppen“ besetzt waren.

Beim Polizeisportverein spielte ein Polizeihauptmann mit der früherer Mitglied von Sparta 98 wac. Er wurde durch, G. G. schlag Av. Die kräftigen Polizisten blieben natürlich nichts verschont.

Die bürgerliche Presse ruft nach dem Minister des Innern zu seiner Polizei!

Vergleichen passiert sehr oft im bürgerlichen Sport — nicht Fußballspiele zur Olympiade in Amsterdam. Es ist die unbedingte Folge des von der bürgerlichen Presse künstlich mit allen Mitteln aufgepöppeltes und unterstützten Sensationsports. Er ist im Arbeiterport unmöglich. —

Seft. Alle Teilnehmer treffen sich am 28. September zwischen 16 und 18 Uhr in Schwargenbed (20 Kilometer vor Hamburg). Von hier aus erfolgt eine Kolonnenfahrt nach Hamburg, wobei die Hamburger Ortsgruppe den Teilnehmern das Geleit gibt. Am folgenden Tage findet eine Ausfahrt nach Travemünde statt, am Abend die offizielle Gründungsfeier der Ortsgruppe im Mhlenhorster Fährhaus. Am 30. September erfolgt die Heimfahrt. Alle Teilnehmer haben sich in die jeweilige aufstiegender Bisten in Schwargenbed, Travemünde und im Mhlenhorster Fährhaus einzutragen. Jeder Teilnehmer an der Fahrt erhält eine künstlerisch ausgeführte Erinnerungsplakette.

Automobilklub und Klubfarben. Uns wird geschrieben: Die Klubfarben unserer Automobilklub bildeten schon vielfach Gegenstand öffentlicher Kritik. Klubs, die ihr Land vertreten, führen oder sollten wenigstens auch die Farben ihres Landes führen. Mögen sich auch noch nicht alle mit dem heutigen Staat und seinen Farben abfinden können, so ist es dennoch ein Gebot der Selbstachtung und des Anstandes, nicht weiter Farben im Klubbanner zu führen, die heute weiter nichts als Parteitagitation bedeuten. Es ist noch in vollster Erinnerung, wie groß die Zahl derer war, die im U. D. A. C. unbedingt für eine Abschaffung der alten Farben stimmten. Ueber diese ebenso selbstverständliche wie berechtigte Forderung hatte man sich seinerzeit in Bremen leichter Dinge hinweggesetzt. Das Ergebnis war die Gründung des Deutschen Auto-Klubs, der sich nicht scheute, die allein gültigen Reichsfarben Schwarz-Rot-Gold in sein Klubbanner aufzunehmen. Seit seinem Bestehen hat der junge Klub einen großen Aufschwung genommen. In aller nächster Zeit werden sowohl der U. D. A. C. als auch der U. D. A. C. endlich zu einer Wendung ihrer bisherigen schwarz-weißen Klubfarben schreiten. Das ist ein Erfolg des Deutschen Auto-Klubs, den dieser durch seine mutige Initiative auf sein Konto buchen darf.

Lebensmüde? Am Sonntag morgen wurde der landwirtschaftliche Arbeiter Willi Westphal, Wohnung unbekannt, im Biederiger Buch mit einem Kopfschuß aufgefunden und dem Krankenhaus Altstadt zugeführt. Anscheinend liegt Selbstmord vor. — Am Sonntag wurde der Mauerpolier W. Bohl, Hundsbürger Straße 13, mit Vergiftungserscheinungen dem Krankenhaus Altstadt zugeführt, wo jedoch nur noch der bereits eingetretene Tod festgestellt werden konnte.

Gestohlen wurde am 13. September aus einer Taxifahrt in der Solsteiner Straße ein Handwagen. An der hinteren Achse befindet sich ein Winkelstein, starke Reifen und doppelter Boden.

Vermißt wird seit 7. September die Stationsgehilfin Anna Teschke, 12. Juli 1900 zu Dobrin geboren. Zuletzt im Krankenhaus Sudenburg wohnhaft gewesen. Sie ist 1,60 Meter groß, schlank, dunkelblond, blaß, hat vollständige Zähne und spricht ostpreussischen Dialekt. Bekleidung: rosa Hut, brauner Mantel, dunkelblaues Kleid mit weißem Kragen und braune Halbschuhe. Mitteilungen über den Verbleib der Vermißten erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 264.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung, Abteilungsleiter! Am Mittwoch den 19. September, 7.30 Uhr, gemeinschaftliche Sitzung im „Weinernen Tisch“ (Arbeiterwohlfahrt). — **Abteilung Sudenburg.** Jungbanner und Schiffsportler am Dienstag den 18. September, 19.30 Uhr, Vortrag des Kameraden Dehn im Café Südweg, Braunschweiger Straße. Die Eltern der Jugend sind besonders eingeladen. — **Abteilung Bremerhaven.** Freitag den 21. September, 20 Uhr, Mitgliederversammlung der Stiller (im Café).

Theater, Konzerte, Vorträge
Gelächeltes-Kunstausstellung. „Aus deutschen Städten.“ Original-Mannreife Rudolf Pöschmann (Dresden). Geöffnet werktags von 10 bis 19 Uhr. Eintritt frei.

Vom Arbeitsgericht

Die Filialleiterin im Navermahaus
 Schon vor einiger Zeit beschäftigte sich die Öffentlichkeit mit den Zuständen bei dem bekannten Filialbetrieb Naverma-Haus, das nicht nur in Magdeburg, sondern auch in der Umgebung zahlreiche Verkaufsstellen unterhält. Schon damals wurde behauptet, daß die Leiter und Leiterinnen dieser Filialen teilweise bei geringem Gehalt und großer Verantwortung mit Fehlberträgen belastet werden, bei denen sie Hab und Gut verlieren müßten. Der Konkurrenzkampf wird so vom Naverma-Haus auf Kosten der Angestellten geführt. Selbst ein Arbeitgeberverband wandte sich gegen dieses Unternehmen mit der Absicht, die Entziehung der Handels-erlaubnis durchzuführen. Scheinbar bisher ohne Erfolg.

Ein Fall, der die Geschäftspraktiken der Firma kraß beleuchtet, wurde kürzlich vor dem Magdeburger Arbeitsgericht behandelt. Eine etwa 30jährige Angestellte, Fräulein D., wurde im Jahre 1925 von dem Naverma-Haus als Verkaufsstellenleiterin angestellt. Das Monatsgehalt sollte 165 Mark betragen. Nach einigen Monaten teilte die Firma mit, daß das Gehalt auf 100 Mark gekürzt werde. Das Naverma-Haus rechnete damit, daß infolge der großen Stellenlosigkeit dieser Abzug von den Angestellten hingenommen wird. Das geschah auch. Damit war aber die Firma noch nicht zufrieden. Sie errechnete bei der Angestellten in ganz kurzer Zeit ein Manko von fast 400 Mark. Darüber war Fräulein D. erstaunt. Sie sah keine Ursache eines Fehlbertrags und war auch nicht in der Lage, irgendeinen Fleming auf diese Differenz abzahlen zu können. Da vereinbarte das Naverma-Haus mit der Angestellten, daß sie in der Zukunft mit voller Verantwortung für weitere Manko für 70 Mark monatlich tätig sein soll. Die gekürzten 80 Mark sollten zur Deduktion des Mankos dienen. Dabei mußte die Angestellte noch einen Vertrag schließen, wonach für das entstandene Manko ihr Fahrrad und die Möbel der Eltern haften sollten. Die Besoldung mit 70 Mark dauerte dann auch eine geraume Zeit.

Als nun die Filialleiterin im Jahre 1928 Nachforderungen wegen der geringen Besoldung verlangte, kam das Naverma-Haus

mit weiteren Forderungen von 500 Mark. Inanspruchnahme der Firma fast 1000 Mark. Inanspruchnahme. Um die Besoldung der Angestellten nach zu erhöhen, forberte nun der Geschäftsinhaber die Herausgabe der geplünderten Möbel und brachte mit gerichtlichen Maßnahmen.

So lag die Angelegenheit, als der Zentralverband der Angestellten vor dem Arbeitsgericht die nachträgliche Besoldung der Filialleiterin verlangte. Da Fräulein D. kürzer ein Manko von 1100 Mark heraus. Vor Gericht führte der Firmenvertreter an, daß die Filialleiterin sich freiwillig mit der Kürzung des Gehalts einverstanden erklärt und das Manko anerkannt hätte. Er ging sogar so weit, zu behaupten, daß trotz der verantwortlichen Tätigkeit die Angestellte in der geringsten Gruppe der Tarifs als Verkäuferin besoldet werden brauchte. Auf dieses seltsame Argument wies der Verbandsvertreter hin, daß Filialleiter ganz andre Bezüge, und zwar die der Gruppe B des gültigen Tarifvertrags zu beanspruchen haben. Er sprach seine Entrüstung aus über solche ungläubige Behauptung, die ein besonders trauriges Kapitel in den Geschäftspraktiken des Naverma-Hauses bedeuten. Unerhört sei ferner, daß dieses Unternehmen sich weigert, nach Tarifvertrag zu bezahlen und die Angestellten auffordert, nach Erhalt des unterkritischen Geldes zu unterschreiben, daß keine Ansprüche für die Vergangenheit mehr bestehen. Demut wird dadurch der allgemeinverbindliche Kollektivvertrag umgangen.

Die Aussprache veranlaßte den Richter, einen Vergleich vorzuschlagen. Er wies darauf hin, daß auch das Naverma-Haus keine Vorrechte besäße und verpflichtet sei, den Tarifvertrag durchzuführen. Die Ansprüche der Angestellten seien daher zu beachten. Auf der andern Seite aber beständen Ansprüche der Firma, die man im Vergleichsverfahren ebenfalls berücksichtigen müsse. Der Gerichtsvorsitzende schlug vor, daß die beiderseitigen Forderungen aufgehoben werden und die Filialleiterin weiter 200 Mark erhält. Dieser Forderung stimmten die Parteien zu. An Ort und Stelle wurde vom J. d. V. die Herausgabe des Vertrags über die Möbelpfändung verlangt, so daß auch die Eltern von einer ewigen Belastung entlastet wurden.

In dem Kampf um den Angestelltenlohn dürfte dieser Fall eine besondere Rolle spielen. Über wieviel ähnliche Fälle mögen vorgekommen sein, von denen die Öffentlichkeit nichts erfährt, wo die wenigen Ersparnisse eines Lebens in kurzer Zeit zum Teufel gingen, wo alte Leute ihre heiligsten Gegenstände einem Minde zuleibe opferten, nur damit das Naverma-Haus in Magdeburg große Gewinne erzielt?

Eine selten günstige Gelegenheit bietet die Sunlicht-Gesellschaft A.-G., Mannheim, der Hausfrau am kommenden Freitag. Die an diesem Tag erscheinende Anzeige wird einen Gutschein für eine Originaldose Jim im Werte von 30 Pf. enthalten; man braucht ihn nur auszufüllen und seinem Kaufmann vorzulegen. Bei gleichzeitiger Einkauf eines Pakets zur Selbstkosten wird dann die Dose Jim kostenlos dazugegeben. Mit diesem Angebot soll den vielen Freundinnen von Zur Selbstkosten Gelegenheit gegeben werden, auch das ausgezeichnete Putzmittel Jim feinzuzuführen. Man verleihe diese Gelegenheit keinesfalls und schneide sich am Freitag sofort den Gutschein aus.

Walhalla-Lichtspiele
 Ab heute: 2 deutsche Großfilme
 auf unserem immer interessanten Spielplan:
LIL DAGOVER
 die Gestalterin der großen Dame von Welt in dem neuen Gesellschaftsdrama



Im Taumel der Leidenschaft
 Ein Frauenschicksal
 Lil Dagover hat eine Innigkeit des Empfindens, eine Süßigkeit der Seele widerspiegelt in ihren schmalen Wangen und ihren ausdrucksvollen Augen. Hier reißt ihr mischisches Spiel zu einer großen Künstlerin u. treuen Gattin.
 Als besondere Ueberraschung servieren wir:
HARRY PIEL
 in Neuaufführung für Magdeburg in dem 6aktigen Sensations-Abenteuer:
Der letzte Kampf
 Wir garantieren:
 100% Spannung!
 500% Sensationen!
 1000% Begeisterung!
 Beginn: Wochentags 5 Uhr

Magdeburger Stadtbank
 (Abteilung der Städtischen Sparkasse)
 Bankanstalt unter Gewähr der Stadt Magdeburg

Zentrale Große Münzstraße Nr. 6
 Zweigstelle Buckau Schaebecker Straße Nr. 37
 Zweigstelle Neustadt Nikolaiplatz Nr. 6
 Zweigstelle Sudenburg Halberslütter Straße Nr. 40

Möbel
 Wir haben laufend ca. 200 Zimmer-einrichtungen in guten Qualitäten zu den niedrigsten Preisen anzubieten u. bitten um rege Besichtigung. Lieferung m. eigenem Auto überall hin.
Bauch, Mook & Co.
 Magdeburg Alter Markt, am Rathaus.

Arbeitsmarkt
Behrling
 mit gut. Schulbildung, Sohn achtbarer Eltern, stellt sofort od. spät. ein
Hafen-Drogerie
 Magdeburger Straße 34

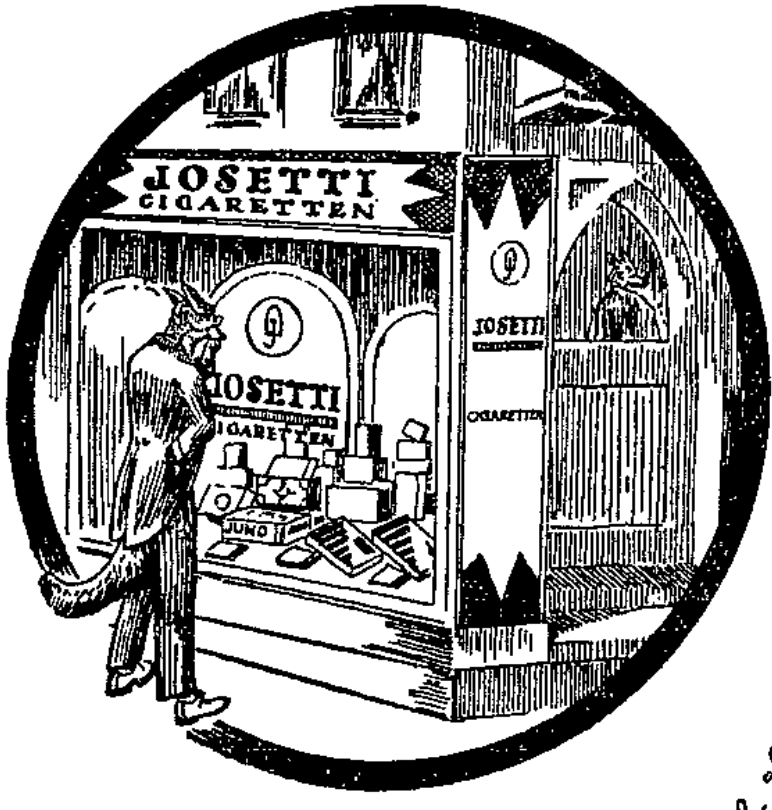
Ofensetzer
 gesucht. Schröder, Gr. Dlesdorfer Straße 235

Landwirtsch. Arbeiter
 der selbständig eine kleine Landwirtschaft, mit groß. Ganzen versehen kann, gut. Verdienst in der über. Arbeit und Geschäftlichkeit die allerbest. Junge, heißt, gelicht. Inverbetra. Leute, die Vertrauenspost. befehlen können, wollen sich melden u. Angabe der bürger. Tätigkeit u. Alter an die Grönd. d. St. u. L. 3122

Egeln
 Junge Mädchen welche das Weisnähen und Zuschneiden gründl. erlern. wollen, können sich noch melden
Frau Bwe. Hüßler
 Wiefenstraße 6

Grundstücks- und Wohnungsmarkt
Hausmannswohnung
 gegen 3 St., K., B., zu tauschen gel. Näheres Ludolfsstraße 4.

Klug sein, wie er!



Nur das Gute bricht sich Bahn.

Daher der große Erfolg
 dieser Cigarette, die auch den kritischen Raucher stets zufrieden stellt. Ein guter Rat für Unentschlossene:

Josetti Juno
 die köstliche 4-8 Cigarette ohne Mundstück und mit Gold

